

La danse des morts, comme elle est dépeinte dans la louable et célèbre ville de Basle, pour servir de miroir de la nature humaine / dessinée et gravée sur l'original de feu Mr. Matthiew Merian ; on y a ajouté, une description de la ville de Basle, & des vers à chaque figure.

Contributors

Merian, Matthaeus, 1593-1650.
Royal College of Physicians of London

Publication/Creation

Basel : J.R. Imhof, 1789.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/enzeypsz>

Provider

Royal College of Physicians

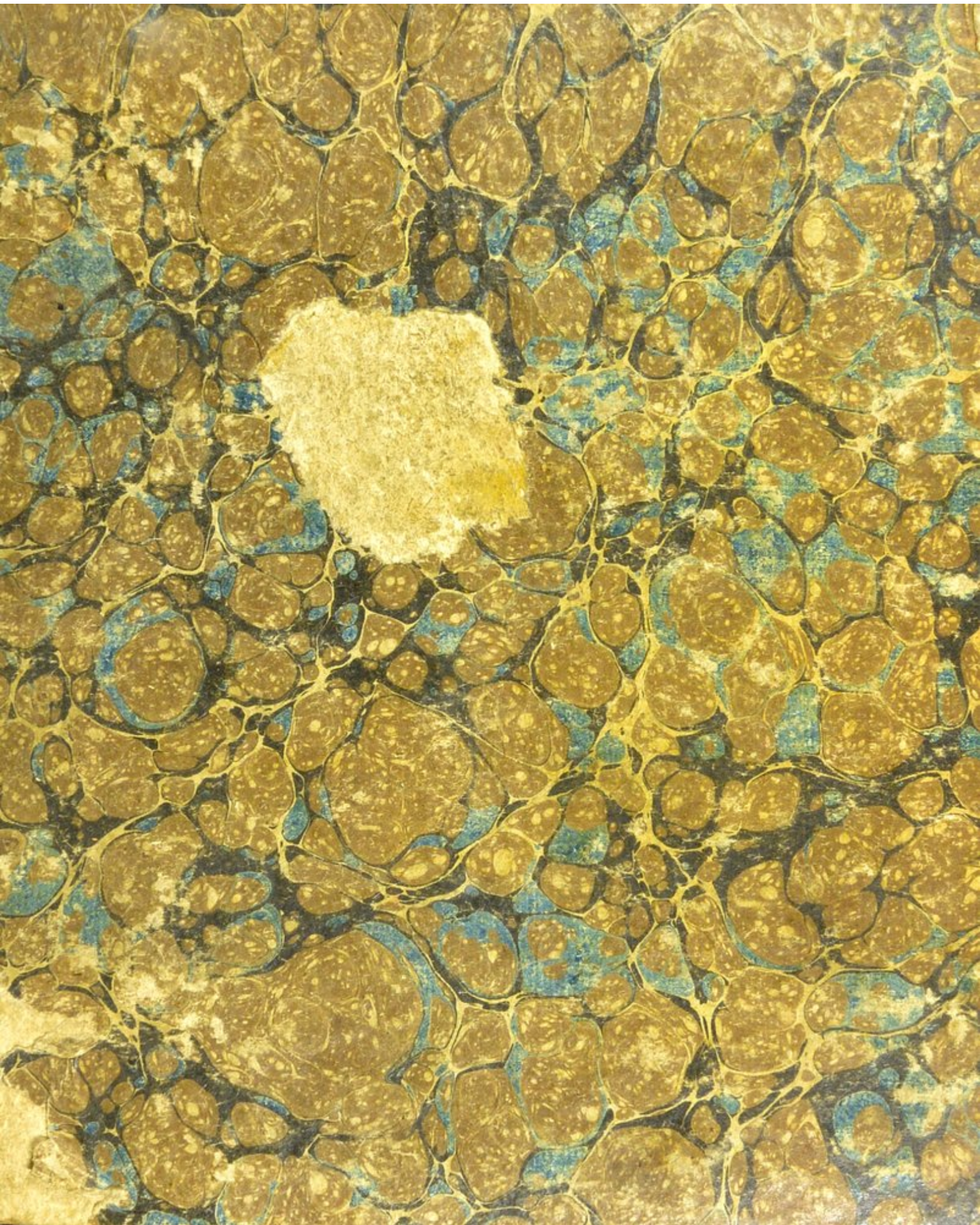
License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by Royal College of Physicians, London. The original may be consulted at Royal College of Physicians, London. where the originals may be consulted. This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome
collection**

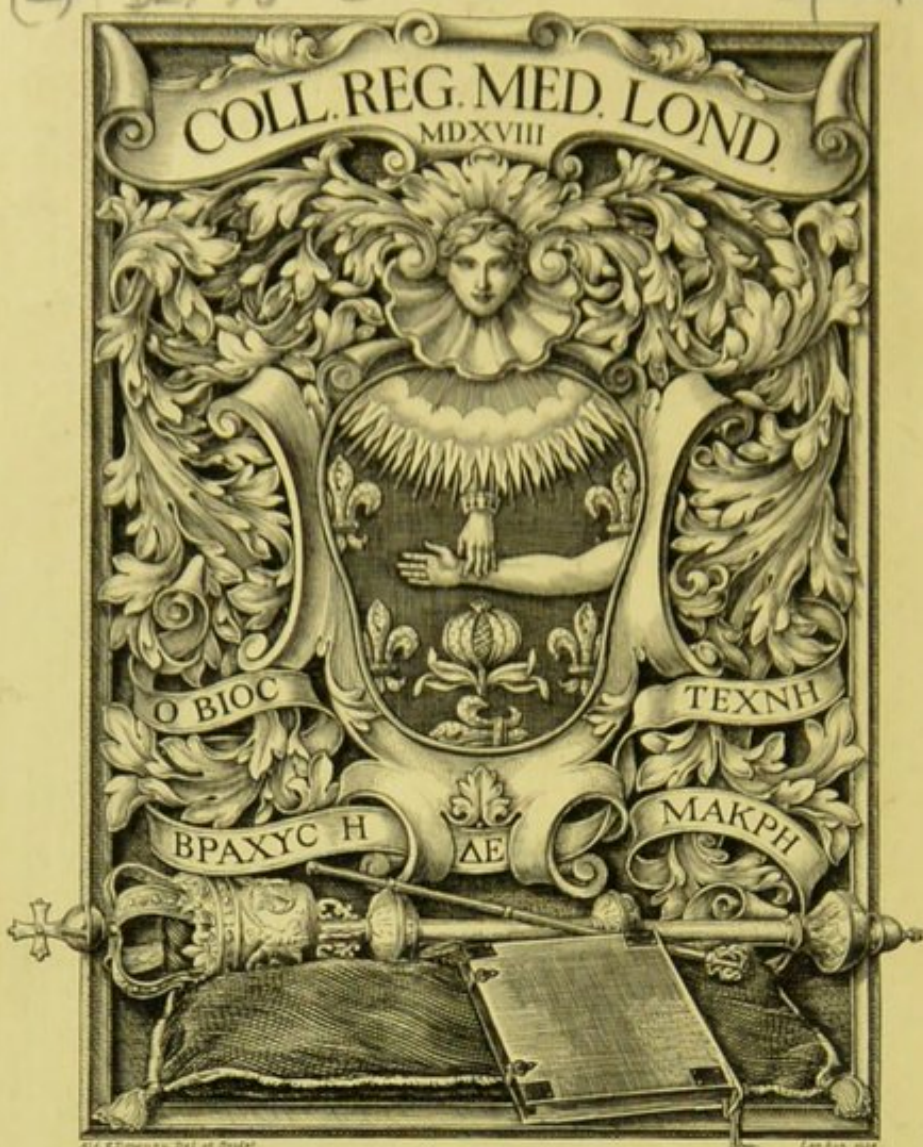
Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



2/-

(2) D2/98-C-21

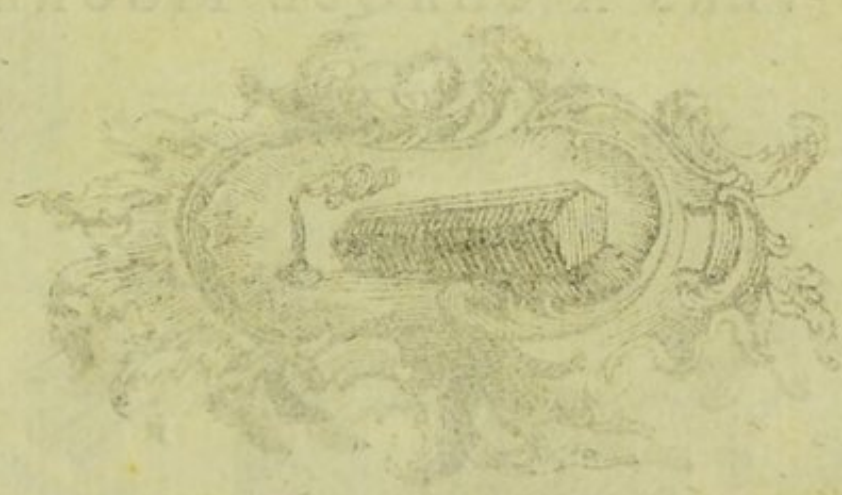
7045



DANSE DES MORTS
COMME ELLE EST DEPICTE
DANS LA LOUABLE ET CHERIE
VILLE DE BASSIE
POUR SERVIR
DE MIROIR DE LA NATURE HUMAINE

M^r. MATHIEU MATHIEU

DE LA VILLE DE BASSIE
&
DES VERS A CHAQUE FIGURE



A BASSIE, chez Jean Roullet & Fils
1780

LA
DANSE DES MORTS,
COMME ELLE EST DÉPEINTE
DANS LA LOUABLE ET CÉLEBRE
VILLE DE BASLE,
POUR SERVIR
DE MIROIR DE LA NATURE HUMAINE.

DESSINÉE ET GRAVÉE SUR L'ORIGINAL
DE FEU

M^R. MATTHIEU MERIAN.

ON Y A AJOUTÉ
UNE DESCRIPTION
DE LA VILLE DE BASLE,
&
DES VERS À CHAQUE FIGURE.



À BASLE, chez JEAN ROD. IM-HOF & FILS,
1789.

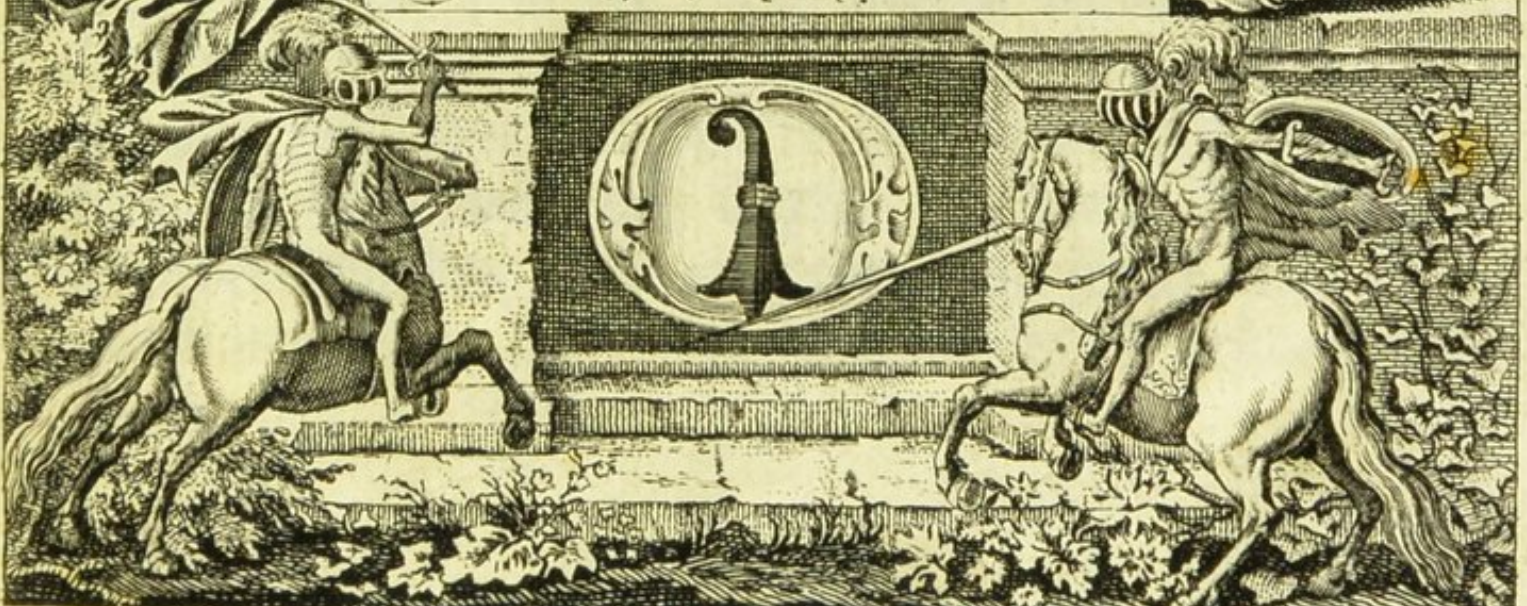


Godten Gans,
wie derselbe in der löbl. u.
Welt-berühmten
Stadt Basel,
als ein Spiegel menschlicher
Beschaffenheit künstlich ge-
mahlet und zu sehen ist
Nach dem Original in Kupfer
gebracht
nebst einer Beschreibung von der
Stadt Basel.

Basel,

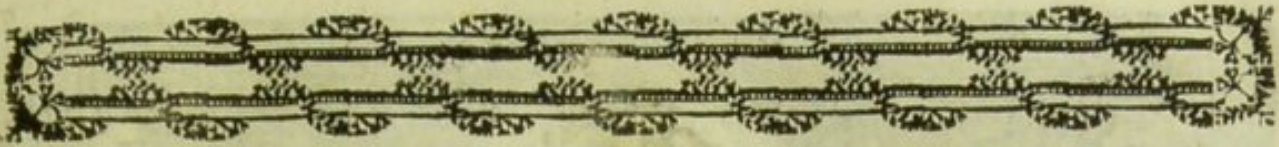
Zu finden bey Joh. Rud. Im- Hof.

A 7 4 4.



ROYAL COLLEGE OF PHYSICIANS
LIBRARY

CLASS	7-045
ACCN.	21006
SOURCE	
DATE	



Vorbericht des Verlegers.

Nu man auf die Gedanken gerathen, den Merianischen Todten-Tanz wieder aufzulegen, nachdem die Exemplare desselben zimlich selten worden, glaubte man denen Liebhabern einen Gefallen zu erweisen. Es ist dieses Werck nicht allein von besonderer Annehmlichkeit, sondern auch mit viel Nutzen verbunden. Die Figuren geben, ihrer Zeichnung und Stellung nach, denen Lesern ein Vergnügen, und die beygesetzte Reimen eine moralische Betrachtung, die man nicht hoch genug schätzen kan. Damit aber diese Nutzbarkeit desto allgemeiner seye, habe ich durch eine geschickte Feder den ganzen Text in die französische Sprache übersetzen und beyfügen lassen. Die Figuren sind, wie der Augenschein lehret, mit allem Fleiß gestochen, auch nach dem Original selbst in der Zeichnung verbessert worden. Was weiters, in Ansehung des Textes, in dieser Ausgabe geändert worden, kan ein jeder bald sehen, und zugleich urtheilen, daß es nicht ohne Ursach geschehen. Basel den 1. Julii 1744.



Vorrede

an den Christlichen Leser.

Nach es nöthig und billich ist, daß man eines jeden Buchs, so man durchgehen und lesen will, Inhalt, Zweck und Nutzen wisse, und solche drey Dinge auch jederzeit von allen verständigen Menschen beobachtet werden, so halte es gleichfalls allhier vor rathsam, mein lieber Leser, etwas in Ansehung dieses gegenwärtigen Tractätleins, hiervon zu berühren.

Belangend den Inhalt, so wirst du finden das berühmte Gemälde des Todten-Tanzes, welches in der Löbl. und weitberühmten Stadt Basel bey dem Prediger-Closter, auf dessen schönen Kirchhofe, so voller Lindenbäume stehet, an dem gepflasterten Fußpfad zur rechten Hand im Eingehen, auf einer langen Mauer mit Oelfarben in rechter Lebensgröße gemahlet stehet, und mit einer Gallerie und Dachung verwahret ist.

Es ist aber solches ein altes Monument und rare Antiquität, welches (wie gründlich davorgehalten wird) bey Zeiten Kaisers Sigismundi in dem grossen Concilio allda gestiftet worden von den anwesenden Vätern und Prälaten,

zur Gedächtniß des grossen Sterbens oder Pest, so allda im Jahr 1439 in noch währendem Concilio grafirt, und sehr viel Volks weggerissen hat, darunter auch etliche vornehme Herren Cardinale und Prälaten waren, (sintemal gemeldtes Concilium angefangen im Jahr 1431, unter dem Pabst Eugenio IV, und hat gewähret 17 ganzer Jahr, 9 Monat, und 27 Tage) welche allda, und meistentheils in der Carthäuser-Kirch im mindern Basel, begraben liegen. Dann weil Hochgedachter Kaiser ein sonderlicher Liebhaber und Beförderer gelehrter Leute und Künstler war, als haben sich derselben gar viele stets um ihn gefunden; massen eben zur selbigen Zeit die Kunst mit Delfarben zu mahlen, erfunden worden, von einem niederländischen Mahler, Joh. von Plick genennet, da man zuvor allein mit Wasserfarben mahlen müssen, so nicht lang dauern können. Nun, wie gemeldt, so haben die Väter des Concilii dieses löbliche Werk durch einen der besten Mahler (dessen Namen man doch nicht wissen kan) mit der neuerfundenen Delfarben-Kunst an diesem Ort mahlen lassen. Darben dann auch wohl in Acht zu nehmen, daß fast alle Stände durch dieses Werk contrafait sind nach dem Leben, und eben in solcher Sprache und Kleidung, wie man selbiger Zeit brauchete. Die Figur des Pabsts, ist Felicis V, welcher allda an obgemeldten Eugenii Statt vom Concilio erwählet wurde, eigentliches Bildniß; des Kaisers Figur, ist Sigismundi; des Königs, Alberti II, damaligen Römischen Königs, wahres Contrafait, welche im Concilio anwesend waren. Die Reimen betreffend, solche sind gleichfalls zu selbiger Zeit nach Art der damals üblichen Deutschen Sprache und poetischer Dichtkunst, darben gesetzt, wie solche über jedem Bilde zu sehen, und von Wort zu Wort, wie sie lauten, nach dem Original, hie bengedruckt worden. Als nun dieses Gemäld viel Jahre gestanden, und Alters halben etwas verblichen, hat es der Löbliche Magistrat im Jahr 1568 wiederum erneuern und übermahlen lassen,

doch dem vorigen allerdings gleich, durch einen guten Mahler, Namens Hans Hugo Klauber, Burger zu Basel; und weil an selbiger langen Mauer noch mehr Platz übrig war, hat man zur Gedächtniß der im Jahr 1529 kurz vorhergegangenen Reformation, die Bildniß des gottseligen und gelehrten Manns Johannis Decolompadii, sonst Sauscheins, dahin mahlen lassen, anzudeuten, wie er allen Ständen das H. Evangelium prediget, da dann auch zu Ende dieses Todten-Tanzes, nach solchen alten Gemälden, der gedachte Mahler sich selbst, sammt seinem Weib und Kindern, nach dem Leben, in solcher Tracht und Kleidung, wie damals bräuchlich, abgemahlet hat. Wie dann die zum Ende des Todten-Tanzes gesetzte Tafel in Lateinischer Sprach dieser Renovation Urkund giebt. Aber lang hernach, nemlich im Jahr 1616 ist dieses Gemäld wiederum erneuert worden, welches noch heutiges Tages allda zu sehen ist.

Damit aber solches alte Gemäld, wiewohl es an sich selber Alters und Inventions halber gar denkwürdig ist, (massen es noch heutiges Tags von allerhand Nationen und Standes durchreisenden Personen mit sonderbarer Lust und Begierde, zu Basel an seinem Orte angesehen, und beystehende Anthmi gelesen werden) dennoch nicht gar bloß und allein stühnde in diesem Werklein, als wirst finden nach gemeldtem Baslerischen Todten-Tanz allerhand Erinnerungen, sowol von der menschlichen Sterblichkeit, Flüchtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens, und Eitel- oder Nichtigkeit aller zeitlichen irdischen Dinge, wie auch von der rechten Vorbereitung zum Tod; welche Erinnerungen theils aus der H. ohnfehlbaren Schrift Göttlichen Worts, theils aus denen mit gemeldter Schrift übereinstimmenden Zeugnissen unterschiedlicher Altväter oder Kirchenlehrer, mit reiffem unparthenischem Verstande gezogen, und mit gutem unpassionirtem Gemüthe hieher gesetzt sind.

Betreffend aber das Absehen oder den Zweck dieses Werks, daß mich dessen unterwunden, und in solcher Form selbiges nun heraus gebe, so gestehe gern, daß mich zwar darzu bewogen hat, die Liebe meines irdischen Vaterlands oftgedachter Löblichen Stadt Basel, darin ich geböhren bin; deren zum Ehrengedächtniß auch vor nunmehr 33 Jahren dieses Gemählde des Todten-Tanzes nach dem Original abgezeichnet, und hernach zu Kupfer gebracht, auch, obschon vor diesem solche Kupfer andern überlassen gehabt, selbige Platten wieder an mich erhandelt, aufs neue überstochen, und in gegenwärtige Form verfertigen lassen: Massen eben deswegen anstatt einer völligen Beschreibung gedachter Stadt, (welche, wie sie dieser Zeit beschaffen, sich in meiner Topographiâ Helvetiæ ausführlich findet) nur allein eine Mißiv des Aenea Sylvii (so hernach Pabst, und Pius II. genannt worden, welcher auch die Universität zu Basel gestiftet hat im Jahr 1460) allhie einverleibet habe; welche Mißiv von ihm im Jahr 1436 in währendem Concilio an Julianum Cardinalem St. Angeli abgangen, und das gemeldte Baslerische Concilium und damaligen Stand der Stadt Basel artig beschreibet in Lateinischer Sprache, so hernach durch Christian Wursteisen ins Deutsche übersetzt ist. (*) Aber neben und über solche liebliche Bewegung hat mich auch darzu getrieben meine eigene Nothdurft, und zeitige Betrachtung meines Sterbstündleins, welches sich nach Gottes Willen herzu nahet. Was könnte ich bessers von Basel holen, oder von ihr ohne deren Abgang oder Schaden entlehnen, als eben dasjenige, das mir, und zwar eben in meiner Kunst, vor Augen stellt dasjenige, was alle verständige Menschen, die sich selber in dieser Welt, und sonderlich im Tod, nicht wollen verlieren, wohl zu betrachten haben? Und wie könnte es be-

(*) Weil dieses Schreiben eigentlich eine Zueignungsschrift der von dem Aeneas Sylvius beschriebenen Handlungen des Basler-Conciliums ist; so hat man für gut befunden, damit die unnöthige Weitläufigkeit vermieden wurde, den Eingang desselben, als welcher nur auf gedachte Schrift gehet, wegzulassen.

quemer geschehen, als eben von dem Ort meines zeitlichen Anfangs, auch mit Freuden zu fassen eine gewaltige Gedächtniß meines zeitlichen oder irdischen Endes? Damit gleichwol niemand gedächte, als ob ich mir allein also hätte dienen wollen, so bekenne mit Wahrheit, daß mich auch noch über solchen kräftigen Trieb hierzu gleichsam genöthiget hat die Liebe meines Nächsten, auch, wo und wie es möglich, vielen andern zu dienen: Nicht allein denen, die etwa solche Baslerische Antiquität des Todten-Tanzes vor Alters in ihrer Jugend gesehen, und sich deren gern recht erinnern möchten in ihrem Alter, wann sie nur solche noch einmal vor Augen haben könnten, welches auf diese Weise geschieht; sondern auch denen, welche entweder allbereit davon gehöret, oder aber dennoch vonnöthen haben, daß sie offtermahls solches wunderlichen und allgemeinen Tanzens erinnert werden; nachdem doch kein einiger Mensch ist, der nicht an diesen Rehen müsse; und haben dessen wohl am allermeisten vonnöthen, die noch am allerbesten tanzen, lauffen und frölich seyn können. Dahin dann zweiffelsohne der erste Erfinder oder Angeber dieses Todten-Tanzes selber gesehen hat, nemlich alle rohe, sichere und fleischlich-fröliche Herzen zu vermahnem und zu warnen, daß sie dieser kurzen Zeit recht wahrnehmen, diese Welt nicht mißbrauchen, und alle ihre Kurzweil also beschneiden lernen, daß sie in den Schranken wahrer Gottesfürcht bleiben, das Ende betrachten, und also nicht leichtfertiger Weise sündigen. Aus solcher Erzählung des guten Zwecks kanst du nun auch ohnschwer ermessen den mannigfaltigen Nutzen, lieber Leser, der daraus zu schöpfen ist.

Ich will jetzt nichts sagen von den sinnreichen, schönen, einander nahe-verwandten beyden Künsten des Mahlens und Kupferstechens. Denn es ist bekant, daß künstliche Gemählde oft ganzen Städten ein Ansehen und Namen machen, daß auch solche Künste bey den Persen, Griechen, Römern und andern tugendhaften Völkern, jederzeit von groß-

fen Herren, Kåisern, Königen und andern hohen, vornehm- und verständigen Leuten, in grossem Werth gehalten, wie die Historien gnugsam zeigen, daß auch oft ein einziges kunstreiches Gemählde um hohen unschätzblichen Werth ist verkauft worden. Noch ein mehrers war es, daß vorzeiten die Persier in ihren Städten, und an den offenen Strassen viel Kriegshändel und Schlachten mahlen liessen, ihr Volk desto begieriger und herzhafter zu machen, wie bey Ammiano Marcellino lib. 24. erzehlet wird, 2c. Thaten sie das, die Gemüther ihrer Jugend zu schärfen und aufzuwecken, um desto frischer für das Vaterland und zeitlichen Ruhm zu streiten, welches doch geschah mit grosser Gefahr, indem sie vor dem Feind gleichsam dem Tod entgegen tanzten; ey! wie viel besser wird es seyn bey diesen letzten bösen Zeiten der frechen ruchlosen Welt, die bennabe gar nichts mehr fürchtet, auch Gott den Allerhöchsten selbst nicht, den Todten-Tanz selber abzumahlen, und vor Augen zu stellen, es sey gleich mit dem Wensel auf der Tafel, oder mit dem Griffel auf der Kupfer-Platte? Und wie viel nützlicher wird es seyn anzuschauen anstatt martialischer Sachen, dabey man im Leben den Tod findet, dieses Gemählde des Todten-Tanzes, darbey man im Tod das Leben findet, so man es recht bedenkt? Kürzlich zu erzehlen, (dann das ganze Werk ist lauter und voll solcher Lehren) nachfolgende Nutzbarkeiten wirst du dabey finden.

Erstlich, die edle Demuth wird sich bey Anschauung des Todten-Bildes, in deinem eigenen Stand, und wie der unverschämte Vielfraß, und unersättliche Verschlucker aller menschlichen Körper, der Tod, so artig dich bey der Hand erwischt, und nach sich ziehet, zum wenigsten an deine Gedanken präsentiren, wo nicht gar in den festen Grund deiner Seelen setzen. Dann da wird dir das Nolce te ipsum! erkenne dich selbst! und das vortreffliche schöne Wort des weisen Sirachs, einfallen: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein schändlicher Koth, weil er noch lebet; Sirach 10
9. 2c.

und wann der Arzt schon lange daran sicket, so gehts doch endlich also, heute König, morgen todt: Und wann der Mensch todt ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme. Da kommt alle Hoffart her, wann ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht, und Hoffart treibet zu allen Sünden; und wer darinn steckt, der richtet viel Greuel an. Darum hat Gott allezeit den Hochmuth geschändet, und endlich gestürzt, 2c. Nun ist gleichwol die Demuth eben der Grund aller Tugenden; also, daß ohne dieselbe alle andere Gaben, sie seyen so trefflich als sie immer wollen, degeneriren, verliehren ihre Kraft, und werden zu desto grössern Lastern. Dann wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden; und hingegen, wer sich selbst erhöht, der soll erniedriget werden; nach der Regel Christi, die er oftmal gebrauchet hat bey seinen Vermahnungen.

Darnach so folgt die Verachtung dieser Welt, daß ein Mensch bey sich selber gedenkt: Vanitas Vanitatum! Es ist alles ganz eitel! Was hat ein Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonnen? Und wird anfangen zu sagen: O wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben! Sela. Ach du getreuer Gott, was ist doch alles mit einander, das wir arme Menschen thun in dieser Welt! Das wird dann machen, daß er zwar vor seine Person wird hingehen, und sein Brod mit Freuden essen, und fröhlich seyn bey aller seiner Arbeit und Mühe, die er hat unter der Sonnen: aber unterdessen dennoch allezeit sagen zum Lachen: du bist toll, und zur Freude, was machst du? Und wann er das närrische Tollwesen der Menschen, wie sie aufgeblasen, geizig, tyrannisch, oder sonst leichtfertig sind, anschauet, so wird er stracks bey sich selber, entweder mit dem Philosopho Heraclito anfangen zu weinen, oder aus eben einerley Gemüth mit dem Democrito anfangen zu lachen, und mit dem heiligen Manne Gottes Habacuc fragen: Wie lange wirds währen?

Drittens, wird daraus entstehen die bedachtsame Fürsichtigkeit, weil der Tod nicht allein keines Stands und Ansehens, sondern auch keines Alters schonet; auch öfters unversehens den Menschen zu seinem Tanz nöthiget, und bey der Hand erwischt, wann man gedenken möchte, er sey noch ferne von uns: (Welches doch närrisch ist, sich einzubilden, da wir doch von lauter Tod leben, und tragen selbst den Tod in unserm Busen:) Dannenhero wird ein Mensch witzig, und läßt bey sich gelten das Wort Jesaja, das er sagte zu Hiskia dem Könige: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben; und wird demnach beyzeiten alle seine Sachen suchen richtig zu machen, und nicht auf die lange Bahn schieben. Denn wenn der Mensch todt ist, so sind verlohren alle seine Anschläge. Wir müssen uns mit dem klugen Haushalter versorgen, wenn wir die Register oder Briefe unsers Herrn noch unter den Händen haben; denn wenn wir erwarten wollen bis wir vom Amt abgesetzt, und gestorben sind, so ist es zu lang gewartet. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Aus dieser Fürsichtigkeit wird, neben der häuslichen Versorgung der Seinigen, welche doch das geringste, wiewol auch nöthig ist, (denn wer die Seinige nicht versorgt, nemlich mit Gott und Ehren nach seinem Vermögen, der ist ärger als ein Heyd, und hat den Glauben verläugnet, 1 Tim. 5, 8.) alsbald entspringen,

Zum Vierten, die Versöhnung mit Gott und seinem Nächsten: Jene durch wahre Bußfertigkeit und Bekehrung zu Gott, so da bestehet in Absterbung oder Tödtung des alten, und Auferweckung des neuen Menschen. Da wird dem Menschen tief im Herzen liegen die Vermahnung Sir. am 18. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst; verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod; und willst du Gott dienen, so laß dir einen Ernst seyn, auf daß du Gott nicht versuchest. Gedenke an den

Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Raache, wenn du davon mußt. Ursach, hinter dem Tod des Menschen stehet auch noch etwas, nemlich das hohe und unvermeidliche Gericht des allmächtigen Gottes: der Seelen nach, alsbald, wenn der Mensch gestorben; dem Leibe nach, am Ende der Welt; also daß es heißt: Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Sinte-mal der Mensch wird allererst recht gewahr, wie er gelebt hat, wenn er stirbt, sagt recht und wahrhaftig Sir. 11, 29.

Darum soll uns billich zu Muth seyn, wie St. Hieronymo, welcher sagt von sich selber: Ich esse oder trinke, oder was ich thue, so dünkt mich immerdar, ich höre die Stimme in meinen Ohren klingen: Stehet auf, ihr Todten, und kommet zum Gericht, 2c. Denn wir müssen allesamt offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Darum was du thust, so bedenke das Ende, so wirfst du nimmermehr sündigen. Zu dieser Busfertigkeit wird sich gesellen die Versöhnung mit dem Nächsten, durch herzliche Verzeihung aller Fehler, aus Betrachtung, daß der nicht um Vergebung seiner Sünden bey Gott recht bitten, vielweniger sich deren versichern kan, der nicht seinem Nebenmenschen allbereit vergeben hat. Wie der Herr ausdrücklich lehret: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Wie dann? Antwort: Er wird euch überantworten den Peinigern, bis ihr bezahlet, was ihr ihm schuldig seyd. Wehe aber dem, der also bezahlen soll selber mit der Haut; wo will ers nehmen? Derhalben wird er gedenken an das Wort Christi allezeit: Sey willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist; das ist, ehe du den Todten-Tanz thun mußt, welches dann eben der letzte Sprung ist zu dem Richter selbstem, und seinem Stuhl. So man dann eine verbitterte, und mit

Hebr. 10.

In Com-
mentar.
sup. Matth.2 Cor. 5,
10.

Sir. 7, 40.

Matth. 18,
35.Matth. 5,
25.

Haß des Nächsten ausgefüllte Seele dahin bringen wollte; wie kan es dann seyn, daß ihr nicht eben das auch begegnen sollte, was sie mitbringt, nemlich Haß, Rachgier und Zorn? Dann, bedenke, wie doch das gehen könne? ein Mensch hält gegen dem andern den Zorn, und will bey dem Herrn Gnade suchen; er ist unbarmherzig gegen seines Gleichen, und will für seine Sünde bitten: Er ist nur Fleisch und Blut, und hält den Zorn, wer will dann ihm seine Sünde vergeben? Zu diesem Nutzen der Versöhnung gehört auch die Frengigkeit, daß man andern gerne Gutes thut, ehe man zum Todten-Tanz gehet, nach der Vermahnung Sirachs: Mein Kind, Sir. 28, 3. 16. thu dir selbst Guts von dem Deinen, und gieb dem Herrn Opfer, die ihm gebühren; gedenke, daß der Tod nicht säumet, und du weißt ja wohl, was du vor einen Bund mit dem Tode hast. Thu guts dem Freunde vor deinem Ende, reiche dem Armen nach deinem Vermögen. Vergiß der Armen nicht, wann du den fröhlichen Tag hast, so wird dir auch Freude wiederfahren, die du begehrest. Du mußt doch deinen sauren Schweiß andern lassen, und deine Arbeit den Erben übergeben. Gieb gern, so wirst du wieder empfahen, und heilige deine Seele; dann wann du todt bist, so hast du ausgezehret, 2c.

Der fünfte Nutzen wird seyn Sanftmuth und Mitleiden, wann man bedenkt, daß kein einiger überbleibt, sondern alle davon müssen, und den Ring an der Thür lassen. Jer. 12, 1. Dann es thut oft wehe, und schmerzt auch wohl fromme Seelen, Psal. 73. wann man etwann siehet, daß sich gottlose Leute aufbrüsten, wie ein fetter Wanst, gehet ihnen wohl, grünen wie ein Lorbeerbaum; solche Leute, die doch wohl zu Gott sagen: He. Hiob 21, 14. be dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen; oder solche, die uns alles Leyds anthun, und müssen sie vor unsern Augen sehen; solche, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gerechten, und sind gleichwol die oder die, Mat. 3. 15. 2c. Aber schaue an den Todten-Tanz, so wirst du bey dir gelten lassen, was der gute David sagt: Ps. 37, 1. 10. Erzürne dich nicht über die

Bösen, sey nicht neidisch über die Ubelthäter. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wann du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg seyn. Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser dann das grosse Gut vieler Gottlosen, 2c. Dann, was die Gottlosen betrifft, die gehen zwar auf einem feinen Pflaster, aber des Ende der Abgrund der Hölle ist; ihre Rotte ist wie ein Hauffe Bergs, das mit t Feuer verzehret ist. Derhalben, wer weise ist, der harret nur der Zeit, bis dem Gottlosen die Grube bereitet wird, zum Beschluß seiner Glückseligkeit: Befiehl dem Herrn deine Wege, und gedenke: ipse faciet, Gott wirds wohl machen. Was ist es dann so ein groß Werk, wenn es schon den Gottlosen eine Zeitlang wohlgehet, und haben ihr Theil in diesem Leben? Sie bringen ja doch anders nichts davon, als nur das Maulfutter, ein Tuch ins Grab, damit schabab; die Gottlosen müssen sich ja an einem Ort lustig machen, und ihr Himmelreich hie haben, weil sie das droben nicht zu gewarten haben. O wie theuer werden sie ihren Spas und Kurzweil bezahlen müssen! O elende Leute, daß sie nicht sehen können oder wollen, was hinter dem Tod stehet! Darum soll der Gottlosen Sinn ferne von uns seyn, denn ihr Gut stehet nicht in ihren Händen, wie Hiob redet Cap. 21, 16.

Ja eben hieraus kan man schöpfen zum Sechsten die Erkänntniß der göttlichen Langmuth, durch welche er zuläßt grossen Muthwillen den Gottlosen; und zeitliche Trübsalen seinen Kindern, den Gläubigen und Busfertigen. An dem Todten-Tanz kan man, so Verstand da ist, die Ursach merken. Denn ein Mensch, wann er gleich sein Bestes gethan hat, so ist's noch kaum angefangen; und wann er meynt, er hab's vollendet, so fehlet es noch weit. Dann was ist der Mensch? Wozu taugt er? Was kan er frommen oder Schaden thun? Wann er lang lebet, so lebet er 100 Jahr. Gleich

Gleich wie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie das Kornlein gegen den Sand am Meer, so gering sind seine Jahre gegen der Ewigkeit. Darum hat Gott Gedult mit ihnen, und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie; denn er siehet und weiß wohl, daß sie alle des Todes seyn müssen, darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie, 2c. Was die Gottlosen betrifft, deren kan ihm keiner entlaufen, und weil er ihn sonderlich im Tod und durch dessen Gewalt herben holt, en so ist's kein Wunder, daß er ihm allhie viel übersiehet, wie es scheint, und hernacher desto gewaltiger strafet: Hingegen belangend die Bußfertigen, ist kein Wunder, daß er sie die Schärfe seiner Gerechtigkeit in diesem Leben ein wenig durchs Creutz prüfen läset, dieweil er ihnen den unaussprechlichen Reichthum seiner Herrlichkeit in dem rechten lebendigen Leben bereitet hat, und also alles wohl einbringen kan: Darzu dann auch eben dasselbe Mittel, der Tod, helfen muß. Sinte-
 mal er vor die Menschen anders nichts ist, als ein dunkles Gewölb, dardurch sie alle kriechen müssen in das ewige, entweder selige im Himmel, oder unselige Leben in der Höllen; inmassen neben dem H. Wort Gottes, auch das Gewissen des Menschen selber unfehlbarlich gestehen muß, wie der Apostel Paulus gewaltig lehret Röm. 2, 15. 16. Wer den Todten-Tanz also ansiehet, der wird dann ohne allen Zweifel daraus noch fassen können diese zwey nachfolgende Nutzen: nemlich

Zum Siebenten, die andächtige, gottsfürchtige Dankbarkeit, wanns einem wohl gehet, gesund ist, und die grosse Werke als Wohlthaten des Allmächtigen betrachtet. Denn wer wollte nicht dem guten David nachsagen und nachsingen aus dem 8ten Psalm: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Das machet der Todten-Tanz, der weiset uns, was wir sind zu rechnen beydes gegen dem, was Gott unser Herrscher und sein herrlicher Name ist, dessen grosse Majestät erhellet aus allen seinen gewaltigen Geschöpfen; und dann auch gegen dem,

Johann 5,
14.
Dan. 12, 2.
Johann. 5,
28. 29.
Matth. 25,
46.

was eben derselbige allerhöchste Herr uns armen Erdwürmen thut, indem er uns bey der Schöpfung die Herrschaft gegeben hatte über seiner Hände Werke; nach und unter dem Fall so vielerley Zeichen seiner Gütigkeit noch sehen und genießen läßt; und in Christo des Menschen Sohn, wie es St. Paulus selber erklärt und anzeucht Hebr. am 2. dasselbige Privilegium und Recht aus lauter Gnaden wieder giebt, und uns nächst den Engeln gar zu vollkommenen Herren über alle seine Creaturen setzen wird, also daß (die Gläubige und Fromme) auch die Welt richten werden. 1 Cor. 6, 2. Welches aus dem Todten-Tanz der gemeldte David selber gelernet hat, massen seine Worte es geben an einem andern Ort, da er nach eben denselben Worten: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? darben setzet: Ist doch der Mensch gleich wie nichts, seine Zeit fährt dahin wie ein Schatte. Ja freylich ist sichs höchlich zu verwundern, daß der allmächtige, gewaltige Herr Himmels und der Erden unser armen Menschen sich also annimmt, und unter allen Manieren, sonderlich dergestalt, daß er selbst seinen eingebornen Sohn hat lassen ein Menschenkind werden, damit uns der Todten-Tanz nichts schaden, noch von seiner Gnade absondern, vielweniger unsers Lebens und Herrschaft allerdings berauben möchte. Wer wollte da nicht von dem giftigen Scorpion (dem Tod) selbst ein gesundes Del machen, und aufgemuntert werden, seinen lieben Gott zu preisen, und auf seinen Wegen in seiner Furcht zu wandeln? Ja wer wollte,

Zum Achten und letzten, nicht eben hieraus fassen die liebe Gedult unter allem seinem Creutz, aus Betrachtung des Todten-Tanzes, dahin es ja so gar lang nicht seyn wird? Sientemal das ja eine edle Tugend des Todes ist, daß er ein End macht alles unsers zeitlichen Glends: Da werden wir befreyet von dem gegenwärtigen Unglück und Schmerzen; da entlaufen wir dem nächstbevorstehenden Unheil, das uns sonst gar

bald hätte ergreifen können; da verschlafen wir so überaus viel Sorgen und Angst, Jammer und Trübsalen, damit sich die Lebendige auf Erden müssen plagen, und zerpeinigen lassen. Ey! wer wollte dann nicht also sagen zu seiner eigenen Seele: Sey zufrieden, meine Seele, es wird bald ein Ende nehmen; du wirst bald aus dem Gefängniß und Kerker deines stinkenden Leibes erlöset, und auf freyen Fuß gestellet werden, sonderlich wann den Menschen vor Augen schwebt die ewige Freude und Seligkeit, so Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, und verlangt selbst zu empfangen die Krone der Gerechtigkeit, welche ihm bengelegt ist auf seinen guten Kampf. Wer wollte da nicht gern mittanzen, und gleichsam mit vollen Sprüngen dem Tode, wann er kommt, die Hand darreichen, und sagen: Willkommen, willkommen, du lieber Tod! ich begehre aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel tausendmal besser ist. Ich weiß, daß du mir ein guter Bote bist, gesandt von meinem lieben Gott und Vater, daß er mich selber einmal sehen will an einem viel bessern Ort, und allein mit meiner Seele reden. Du kannst mir nichts nehmen, das ich dir nicht schon gegeben habe, und kannst auch nichts von mir behalten, als was nicht würdig ist einzugehen in die Freude meines Herrn; ja du wirst meinen Leib endlich selbst, wie jener Wallfisch den Jonam, ausspeyen, und wieder geben müssen. Dann also lesen wir Apocal. 20. daß der Apostel Johannes gesehen habe die Todten stehen vor Gott, und der Tod selbst und die Hölle gaben wieder ihre Todten. Daraus wird offenbar, daß, ob schon die arme Menschen sich bey diesem Tanz zu todt tanzen, wie es sich ansehen läßt vor unsern Augen, und auch, was den irdischen Leib betrifft, in Wahrheit geschieht, dennoch die Todten vor Gott nicht liegen, sondern stehen: Es tanzt sich keiner gar zu todt, und so müde, daß er gleichwol nicht stehen sollte, nemlich in seiner Substanz: 1. nach der Seelen, die nimmermehr stirbt, und dann auch 2. nach

Phil. 1, 23.

Apoc. 20,
12, 13.

dem Leib, der endlich wieder auferstehen wird, wie Gottes Wort heiter und sonnenklar bezeuget. Weil nun dem also ist, wer wollte dann sein selbst eigen Feind seyn, und vergessen, sich beyzeiten gefaßt zu machen zu demjenigen, daran es alles mit einander gelegen, zu einem seligen Abschied und Sterbstündlein? Wer wollte sich auch gern über Nacht, ja auch gern einen Augenblick finden lassen in einem solchen Stand, in welchem er, so ihn sein Schöpfer durch den schnellen Pfeil des Todes weggreiffen sollte, alsbald des unerträglichen Zorns Gottes gewärtig seyn müßte? Wer wollte nicht gern hören oder lesen, oder anschauen eben das, dafür er etwann heute oder morgen, wann ers nie zuvor gesehen noch gekennet, erschrecken möchte? Wer wollte erschrecken davor, das ihn unter allen Dingen dieser Welt am allermeisten befördert, zur Ruhe, und unaussprechlichen Seligkeit zu kommen? *Ejus est mortem timere, qui ad Christum nolit ire*, sagt jener Lehrer recht, das ist: der mag sich vor dem Tod fürchten, der nicht zu Christo begehrt zu gehen.

Nachdem aber rohe verzweifelte Weltkinder nichts vom Todten-Tanz halten, noch zu solchen acht Nuzbarkeiten penetriren, oder gelangen, sondern andere kurzweilige Tänze lieber sehen, und denen beywohnen, massen sie diese Regul im Schild führen: Lasset uns essen und trinken, dann morgen sind wir todt; und sind mit Esau eben deswegen gottlos, weil sie sterben müssen: Siehe ich muß doch sterben, was soll mir dann die Erstgeburt? Und verkaufen, (verkaufen, verhuren, 2c.) um einer Speise willen ihr Antheil zum Himmel; Ursach, weil sie nicht haben die Hoffnung, daß ein heilig Leben belohnet werde, und achten der Ehren nichts, so unsträfliche Seelen haben werden, wie im Buch der Weisheit erzehlet wird, C. 2, 22. Nachdem, sage ich, solche Menschen (deren leyder, mehr sind als gut ist, sonst würden sie ein ander Leben führen als sie thun) ihre Bosheit

1 Cor. 15,

32.

Jes. 22, 13.

Cap. 2, 1.

Gen. 25,

32.

Hebr. 12,

16.

Cap. 2, 22.

verblindet hat, daß sie Gottes heimliches Gericht (unter dem menschlichen Todten-Tanz verborgen, und auf denselben folgend) nicht erkennen, so ist es hoch vonnöthen, daß ein jeder an seinem Ort den allmächtigen Gott inbrünstig anrufe, und gebe ihm solches zu erkennen, bewahre ihn vor dergleichen Bosheit und Blindheit. Sie gilts Seufzen und Beten zu Gott mit David: Herr, lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich darvon muß; und mit Mose: Ach Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Ps. 39, 5.
Ps. 90, 12.

Derhalben bin ich der ungezweifelten guten Hoffnung, mein günstiger und verständiger Leser! du werdest dir diese meine zwar geringe, doch wohlmeinende Arbeit, belieben, und kräftiger dienen lassen, zu obgemeldten acht Nutzbarkeiten, als etwann vorzeiten jene vorsichtige Heiden, die bey ihren fröhlichen Mahlzeiten einen Todtenkopf mitten auf die Tafel zu setzen pflegten; oder jene, die ihre Todtensärge in ihren Häusern, und stäts im Gesicht hatten, damit sie ja ihr Sterbstündlein vor Augen hätten: Nachdem diese schöne Gemählde und gewaltige Sprüche, die du hie finden wirst, dir und mir, und jedermann, eben dasselbige viel lieber zu Gemüth ziehen können. Gott gebe seine Gnade! Gehab dich wohl.

Matthäus Merian, der Ältere.



Æ N E Æ S Y L V I I,

nachgehends Pabsts Pii II,

Beschreibung der Stadt Basel.*

Basel ist durch Erdbeben eingestürzt.

Die Stadt Basel ist (als gesagt wird) achtzig Jahr hievor durch mannigfaltiges Erdbeben gar verfallen, also daß von solchem Einfall nicht hundert Häuser übrig geblieben, welches dann die jetzige Gestalt der Stadt erweist, indem sie siehet, als ob sie auf eine Zeit gebauet worden, allenthalben neu, kein Haus zeigt einige Aelte an. Dann was vom Erdbeben aufrecht geblieben, ist nachwärts eingestürzt, also daß nirgend etwas Altes oder Baufällig zu sehen. Sie liegt im Elsaß, und beynähe auf den Gränzen zweyer Landschaften, an dem herrlichen Fluß dem Rhein, welcher sie in zwey Theil unterscheidet.

Beschreibung des Rheinstroms.

Der Rhein entspringt im Hochgebürge (welches Italien von Teutschland absondert) weit oberhalb Rheineck, fließt von dannen gegen Costanz, da bey unsern Zeiten, weiland Pabst Martinus, Lobseliger Gedächtniß, erwähnt worden. Allda fließt er durch den See, welcher im Umkreis zweymal hundert tausend Schritt haben soll. Auf dem Rhein kan man in Schiffelein bis gen Schaffhausen fahren, von dannen muß man, wegen des Lauffens, und Wasserfalls über abgeschliffene Berge und schroffichte Felsen, irgend zehen tausend Schritt zu Fuß wandeln, bis gen Kaiserstuhl, ein Städtlein am Rhein, da vor Zeiten (wie etliche vermeynen) die Römer, seiner Bequemlichkeit halben, eine Lagerstadt gehabt. Denn es liegt auf einem hohen

Kaiserstuhl.

* Der geneigte Leser wolle hiebey anmerken, daß diese Schrift in dem Jahr 1436 und hiemit schon vor mehr als 300 Jahren aufgesetzt seye. Dann zu derselbigen Zeit ward in Basel das Concilium gehalten, welchem auch der Verfasser beygewohnt. Weil nun indessen sich sehr vieles geändert, ist eine kurzgefaßte Beschreibung des jetzigen Basels am Ende beygefüget worden, welche sowohl Einheimischen als Fremden wird dienen können.

Hügel am Wasser, hat eine kurze Brücke aus Gallier-Land in Germanien. Des Rheins Fall von dem hohen Berg durch die Felsen geschieht mit grossem Geschrey und Brausen, als ob er selbst diesen seinen Wasserbruch klagte: Nicht anders dann, wie von dem gähen Lauffen des Fluß Nilo gesagt wird, von welches Gebrüll und Brausen die Beyfassen (als man hält) erdummen. Welches dann kein Wunder, weil das Getös dieses Flusses, so am selbigen Ort gegen Nilo nur ein Bach zu rechnen, bey nahe drey Rosläuff weit gehöret wird. Von dannen lauft er gen Basel, theilet die Stadt von einander, fleußt also für mancher Stadt Teutschlandes hinan, mit einem langen Furth dem Meer zu. Er ist also streng, daß von Straßburg keine Schiff mehr hinaufwärts kommen, sondern werden entweder zu Cölln oder Mainz verkauft. Des Rheins Breite zwischen der Stadt, ist zweyhundert fünfzig Schritt, darüber reicht eine hölzerne Brücke von der mehrern Stadt, bis in die Mindere. Er pflegt sich bisweilen im heißen Sommer in die Stadt auszugießen, und die Brücke zu zerreißen, daß man aus einer Stadt in die andere nicht mehr kommen mag, wann der Schnee im Hochgebürge durch die Sommerhitze zerschmelzet. Er hat mancherley Fisch, sonderlich Salmen, welche sie ihrer sonderbaren Lieblichkeit halber, köstlicher dann andere Fische achten. Vom Rhein sey gnug gesagt.

Die Stadt jenseit Rheins stehet gegen dem Breisgau, an Wein und Korn ein fruchtbar Land. Viel Teiche und Bäch lauffen dadurch, ist überall eben, und mit Häusern gnug besetzt. Die geistliche Obrigkeit gehört dem Bischoff zu Costanz.

Die andere Stadt ist zierlicher und herrlicher, hat zwey Berge, darzwischen das Thal so künstlich und wunderbar erbauet, daß es einen eben beduncket, wo er hingehet. Sie hat ziemlich zierliche Kirchen, nicht aus schlechtem Steinwerk gebauet, ob sie wohl keinen Marmel haben, die werden vom Volk emsig besucht. Inwendig haben die Kirchen hölzerne Stühle, in welche die Frauen mit ihren Mägden zu betten gehen: Dieselbige läffet ihr eine jede nach ihren Ehren und Staat zurichten, also daß deren vom Adel etwas höher sind, dann der Gemeinen. In etlichen kan man die Weiber gar nicht sehen, in etlichen nur die Häupter, die übrige Menge siehet man bis über den Gürtel, wann sie nach Römischen Gebrauch in Verlesung des Evangeliums aufstehen. Sonst haben die verschlossene Stühle kleine Fensterlein, durch die sie den Gottesdienst sehen mögen. Meines Erachtens ist solches von wegen der grossen Kälte auf die Bahn gebracht.

Rheins
Breite.

Der Kir-
chen Ge-
bäude.

Stühl in
den Kir-
chen.

Altäre.

Aufge-
hängte
Schild-
tächer.Storchs-
neſter.Sonder-
bare Häu-
ſer.

Stuben.

Ermeldte Kirchen haben viel Heiligthümer, großer Ehrerbietung würdig. Sonst iſt der Altären und Prieſter Zierde nicht ſonders köſtlich, noch die Gemählde, wie aber die Kirchen in denen Italiäniſchen Städten. Gold und Silber haben ſie häufig, auch viel Edelgeſtein. Beyde der edlen und gemeinen Leuten Begräbniſſen ſind nicht unzierlich. An den Wänden hangen der fürnehmſten Mannſperſonen Schilde, dieſelbigen dürffen nur Hohe aufhenken: So mancher ſtirbt, ſo mancher wird dahin gegeben. Die Kirchendächer ſind mehrentheils glaſirt, und mit mancherley Farben abgetheilet, daß wann die Sonn drauf ſcheint, ſie einen wunderbaren Glanz geben. Solche Häuſer haben auch viel ſonderbare Perſonen, daß, wer die Stadt von der Höhe beſchauet, eine ſchöne Geſtalt und Zierde der Dächern ſehen mag. Sie ſind ſehr gäh, vielleicht damit ſie von Vielheit des Schnees nicht eingedruckt werden. Auf den Förſten ſitzen die Störche, niſten daſelbſt, brüten ihre Jungen, und wohnen gern in dieſem Lande. Niemand füget ihnen etwas Leyds zu, ſondern man läſſet ſie frey hin und herfliegen. Dann die Baſler pflegen zu ſagen: Wann man den Störchen ihre Jungen nähme, würden ſie Feuer in die Häuſer werfen, aus welcher Furcht ſie dieſe Vögel unbeleidiget ihre Jungen ziehen laſſen.

In der Bürger Häuſer ſind die Gemächer wunderbarlich abgetheilet, und alſo ſchön und wol aufgebauet, daß es ihnen die Häuſer zu Florenz nicht vorthun. Sie ſind aber geweiffet, mehrtheils gemahlet, ſchier ein jedes Haus hat einen Garten, Brunnen und Hof. Sie haben auch Stuben, darinn ſie zu eſſen und zu wohnen pflegen, etliche auch zu ſchaffen: Die ſind alle mit Glas verfenſtert, die Wände, Fußböden und Bühnen mit Fichten Holz getäfelt. In denſelbigen ſingen viel Vögel, die ſie daſelbſt im Winter vor großer Kälte an der Wärme halten, iſt ſehr lieblich dieſelbigen hören zu ſingen. Sie gebrauchten ſich viel Teppichen und Zierrüchern, ſtellen auf die Tiſche viel Silbergeſchirr, in der übrigen Tiſchzierde thun es ihnen die Italiäner weit vor. Der Edelleuten Häuſer kennet man bey den Vorhöfen: Zwar an der Häuſern und Balläſten Gezierde hats keinen Mangel. Wann nun dieſelbigen herrlich ſind, ſo kan es keine ungeſtalte Stadt geben.

Die Gaſſen ſind nicht zu eng noch zu weit, ſondern die Wägen mögen neben einander hinkommen: Sie werden auch durch die Wagenräder nicht zerfahren, ſondern wo einer herkommt, haben die Gaſſen

fen ein hübsch Ansehen. Ob es wohl in dieser Stadt viel Regen giebt, verwüsten sie doch die Gassen nicht sehr. Ferner haben sie nicht unachtbare Plätze, da die Bürger zusammen kommen, da man gaudet, allerley feil hat, kauft und verkauft. Allda hats lautere Brunnen, mit reinem und süßem Wasser, sonst sind viel in allen Gassen, also, daß auch Viterb in Toscana nicht so viel Röhr-Brunnen hat. Welcher die Brunnen zu Basel zehlen wollte, müste wohl der Häuser Anzahl haben.

Die Ringmauren und Kriegswehren, möchten die härtesten Italiänischen Krieg und Stürmungen nicht aufhalten. Dann sie weder hoch noch dick von Mauerwerk sind. Sie achten aber, der Stadt Beste stehe an Einträchtigkeit der Gemüthern. Dann wo die Bürger einmüthig sind, mag sie keiner Feinden Menge bewältigen: Zwenträchtige sind leicht zu bekriegen. An Liebe der Burgern, die bey ihnen zu finden, will nicht ein geringes gelegen seyn. Sie haben in der Regierung keine Zwenträchten, niemand beklagt sich des Regiments, um ihrer Freyheit willen stürben sie ehe, dann sie sich ergeben. Die innere Stadt hat eine besondere Mauer, mit einem Graben umgeben, darauf die Jüdischen Grabsteine ligen, mit Hebräischen Überschriften. Welches eine Anzeigung ist, daß einmahl in dieser Stadt, wie in Italien zu sehen, viel Juden gewesen, nach welcher Austreibung die Grabsteine zu solchem Gebrauch verwendet worden.

Über das hat es in der neuen Stadt viel Matten oder Plätze mit grünen Bäumen, und lieblichem Gras. Der Eichen- und Ulmenbäumen Neste sind in die Breite zerleget, daß sie viel Schatten geben: Und ob es wohl keinen langen Sommer giebt, ist es doch sonders lustig sich in der Hitze daselbst hin zu verfügen, und dem Sonnenschein zu entweichen. An diese Orte verfügen sich die jungen Bursche, wann sie Freud und Kurzweil zu treiben haben. Da lauffen, ringen und schieffen sie, da mustern sie die Pferde, pflegen zu lauffen und zu springen. Etliche schieffen mit dem Bogen, etliche erzeigen ihre Kraft mit Steinstoffen: Viele kurzweilen mit dem Ballen, zwar nicht auf Italiänische Gattung, sondern stecken an einem eiserne Ring auf, und sehen, welcher seinen Ballen dadurch werfen könne. Die Ballen nehmen sie an ein Holz, nicht in die Hand. Die übrige Menge singet entweder, oder machet Rehen-tänze. Dergleichen Versammlungen geschehen viel in der Stadt. Es

Kommen auch die Weiber in viel Wiesen zusammen, haben mit Tanzen und Singen guten Muth, thun sonst noch viel mehr, davon an andern Orten weitläufiger zu reden.

Größe der Stadt.

Fragt aber ein Italiäner, wie groß die Stadt sey, so soll er wissen, daß sie Ferrara an dem Po zu vergleichen: Doch wer sie recht besichtigt, findet sie besser ausgebuht und herrlicher. Basel war vor Zeiten ihrem Bischoff auch weltlicher Weis unterworfen, derselbige hatte die hohe Herrlichkeit und über das Blut zu richten. Nachmahlen (weiß nicht aus was Anlaß) ist er von dieser Gewalt kommen: Wiewohl noch seines gehabten Gewalts, und der alten Herrlichkeit Weisung ist, daß er jährlich von einem jeden Haus vier Pfennig aufhebet. Summa, die Basler haben sich in Freyheit geschwungen, ob sie wohl den Kayser für ihren König halten.

Regiment.

Die Stadt wird vom Volk regieret, und hat zwey Rätthe: In dem einen, welchen sie den grossen Rath nennen, sind bey zweyhundert; Im andern, der alte Rath genannt, zwölff Mann. In beyden sitzen Edle und Uedle: Doch ist des Regiments der dritte Theil vom Adel. Es sind vielerley Aemter in der Obrigkeit, unter welchen doch der Burgermeister der höchste ist: Nur Ritter mögen zu diesem Amt kommen, Ritterschaft aber empfahen nur die Edelleute, oder so irgend einen von der Gemeinde seine hohe Tugenden und fürtreffliche Thaten herrlich gemacht. Dieselbige Ritterschaft ist nicht leichtlich bey ihnen zu bekommen, es stellen Edel oder Uedle darnach, es habe sich dann einer im Krieg wohl gehalten. Erlangt dann einer dieselbige, mag er billicher Weis zu diesem hohen Amt gebraucht werden.

† Der Schultzeiß richtet über Burgerliche der Bogt über Friedens- und Malefiz-Sachen.

Über das halten sie den † Schultzeiß, der über Malefiz-Sachen gesetzt ist, in grossen Ehren; Desselbigen Amt ist, die Stadt böser Leuten zu entladen, fürzusehen, damit Malefizische nicht ungestraft bleiben. Ein jedes Handwerk (sie nennen es Zünfte) macht ihm selbst einen Meister, der nicht schlechte Gewalt hat. Diese Aemter haben keine gewisse Zeit, sondern nachdem ein jeder wohl verdient, bleibt er lang im Regiment. Diese haben ihren Sitz im Rath, oder am Gericht. Wann dieselbigen aus sind, gehet ein jeder wiederum heim, und werden keine aus dem gemeinen Gut erhalten. Sie haben keine gewisse Gesäße, gebrauchen sich mehr ihrer Gewohnheiten dann des geschriebenen Rechts, haben keine Juristen, und wissen nichts aus Kaiserlichen Rechten. Wann sich ein neuer Fall, oder unerhörte That zuträgt, so spricht ein jeder nach seinem

Gutbedünken darüber: Sie sagen, mich bedünket das recht zu seyn: Ich vermenne diese Missethat wäre also zu straffen, u. Doch sind sie rauh und streng, lieben die Gerechtigkeit, daß wann einer straffällig, ihn weder Geld, noch der Freunden und Verwandten Vielheit, noch der Gewalt in der Stadt, helfen mag: Wer etwas verschuldet, muß seine Straffe darum leiden. Welche man der Stadt verweist, haben in Ewigkeit ihrer Wiederkunft keine Hoffnung, es sey dann, daß einer im Einreiten eines Cardinals wieder einkomme: Ist dann seine Missethat gering, so wird sie ihm verziehen. Den Schuldigern werden grausame Marter angethan: Etliche werden gehenkt, etliche gerädert, andere im Rhein ertränkt, andere geköpffet. Etliche legt man in Thurn, speiset sie mit wenig Brod und Wasser, bis sie Hungers und Dursts sterben. Ubelthaten zu erfahren, brauchen sie mit Foltern grausame Marter, daß einem der Tod lieber wäre, dann dieselbige zu leiden. Noch findet man etliche, die solches alles lieber leiden wollen, dann fürgeworfene Missethaten verjähren.

Sie lieben die Religion, thun der Priesterschaft besondere Ehre, Religion. gehen alle zur Mess, besuchen die Kirchen fleißig, nicht nur an Fest-Tagen, sondern alle Tag. Vieler Heiligen Bildnissen verehren sie, trachten nicht nach viel Kunst und der Heyden Schriften, also, daß nie keiner den Ciceronem oder einen andern Redner jemahl gehöret nennen. Sie fragen nichts nach poetischen Büchern, studieren allein die Grammatik und Dialectik. Viel kommen aus den nächsten Schulen, Dörfern dahin, und behelfen sich des Allmosens, denen wird aus dem gemeinen Gut ein Schulmeister besoldet, der sie die Grammatik, Dialectik und Musik lehret. Das sind darnach die Grammatici, deren wir uns in Italien verwundern, daß sie dem Allmosen nachgehen. Derselbigen mehreste Theil dienet am Hofe zu Rom denen Prälaten, warten also auf Pfründe, von denen sie in ihrem Heymath Nahrung haben mögen. Schulen.

Die Edelleute haben zwo Stüben, eine für den Sommer, die Edelleuten andere für den Winter, da sie ihre Zäcken pflegen zu halten. An einem andern Ort haben sie einen weiten Ballast gebauet, da sie Trinktuben, Tänze halten, die schönsten Weibsbilder in der Stadt darzu laden, + zur Muscken, welche alsdann mit Kleidung, Edelgesteinen, Gold und Silber, gleich als auf eine grosse Hochzeit, aufs zierlichste, so ihnen möglich, geschmückt kommen. Derselbigen Weise zu kleiden ist prächtig und schön, wann sie uns nicht so fremd bedunkte? Zu diesen Tänzen

darf keiner von der Gemein kommen, er trage dann ein Amt in der Obrigkeit, oder sey sonst hoher Würden, oder hortreich, alsdann werden dieselbigen nicht ausgeschlossen.

Kleidung.

Die Männer sind mehrentheils groß von Leib, höfisch, sind nicht sonderlich herrlich, doch schön bekleidet: Wenig, vielleicht etliche von Rittern, gebrauchen sich der Purperfarbe. Die Fürnehmsten in der Stadt, so grosses Gut und viel Hausrath haben, kommen in schwarzem Gewand: Die übrige Menge ist ungebüßt, zerrissen und hudlicht, mit schlechter Decke, mehrentheils mit Zwilch angethan.

Sitten.

Ihre Sitten, wie dann bey Menschen gebräuchlich, sind mancherley, den Wollüsten ergeben, leben daheim köstlich, haben die Füß lang unter dem Tisch. Die Buben lauffen mit blossen Füßen daher, die Weiber haben allein Schuh an mit weissen Beinchen. Aller Weiber Kleidung ist einerley Manier, also daß man schier oft die gemeinen Weiber für züchtige Frauen ansiehet. Doch wird hievon ein andermal zu reden seyn. Wenig Laster gehen bey diesen Leuten für, sie seyen dann dem Metty Bacho und der Frau Venus zu viel ergeben. Vermeynen doch, man soll hierinn übersehen. Sonst pflegen sie Treu und Glauben zu halten, wann sie etwas zugesagt, halten sie es, wollen lieber aufrichtige Leute seyn, dann nur geachtet werden. Zu dem Thren tragen sie Sorge, trachten nicht zu sehr nach anderer Leuten Gut, lassen sich des Thrigen begnügen, es seyen dann irgend gar arme Leute.

Laster.

Tugenden.

Landsfruchtbarkeit.

Basel liegt in einer fruchtbaren Gegend und gutem Land, hat Wein und Getraid überflüssig genug, also daß man Wein und Korn am Markt wohlfeil haben mag. Es trägt eine mächtige Last Obst, hat aber keine Feigen noch Castanien. Um die Stadt liegen wohlhabende Berglein und dicke Wälder. Sonst hat das Land viel Wasser, ist der Nordwinden halber kalt, also daß es mehrentheils Winterzeit alles voll Schnee liegt.

Neue Beschreibung.

Basel ist eine freye eidsgenössische Stadt, und in der Ordnung der 9te unter den 13 Cantonen. Sie liegt an dem Rheinstrom, welcher daselbst eine Krümmung von Morgen gegen Mitternacht macht, in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, und hat eine reine Luft zu genießsen. Wie die Stadt ihren ersten Ursprung genom-

men, und zu welcher Zeit es geschehen, ist nicht bekannt. Die erste Meldung des Namens Basel findet man unter dem Kaiser Valentinus II. welcher von dem Jahre 378 bis 392 regieret hat. Die Stadt wird durch den Rhein in zwey ungleiche Theile abgesondert, deren der grössere an dem linken Ufer, der kleinere aber an dem rechten lieget. Beyde aber werden durch eine hölzerne A. 1226 gebaute Brücke, welche 250 Schritte lang ist, an einander gehänget.

In der grossen Stadt sind viel schöne und ansehnliche Gebäude, fürnemlich aber 1. das grosse Münster, mit zwey schönen und hohen Thürnen, welches von Kaiser Heinrich II. A. 1010 ist erbauet worden. 2. Das Rathhaus, auf welchem unter anderm ein holbeinisches, das Leiden Christi fürstellendes Gemählde zu sehen ist, wofür ehemals ein Churfürst in Bayern für 30000 Gulden Salz der Stadt angeboten hat. 3. Die öffentliche Bibliothek, welche samt der Caritatenkammer auf der Mucken stehet. Es befinden sich darin, nebst einer grossen Menge gedruckter und geschriebener Bücher, viel alte Münzen, holbeinische Gemählde, und anders mehr. 4. Das Zeughaus. 5. Der St. Petersplatz, der gleich einem kleinen Lustwäldlein mit Bäumen, seit A. 1277, besetzt ist, samt dem Schießrain und dem Schützenhaus für die Armbrustschützen. 6. Das Observatorium eben daselbst, allwo physikalische Experimenta sollen gemacht werden. 7. Das berühmte und sehenswürdige Fäschische Münz- und Antiquitäten-Cabinet. 8. Der Medicinische, oder so genannte Doctorgarten. 9. Der Hochfürstlich-Badendurlachische Ballast in der Neuen Vorstatt. 10. Der Todtentanz bey der Predigerkirche. 11. Die Platerische Kunstkammer. 12. Erasmi Rotterodami Studierstube, in dem Haus zum Luft. 13. Ein Balzlenhaus, und nahe dabey eine Reitschule.

In der kleinern Stadt ist zu sehen, 1. die Carthaus, welche nun ein Zucht- und Waisenhaus ist. 2. Das Klingenthal, welches vor der Reformation ein Adeliges Nonnenkloster gewesen. Endlich sind in beyden Städten eine grosse Menge sowohl öffentlicher als besonderer laufender Brünnen.

Die Glocken-Uhren schlagen in der Stadt eine Stund früher als sonst, dessen Ursprung niemand weist. Das Wappen der Stadt ist ein aufrechter Baselstab in einem weissen Schild, welchen zwey Basilisken halten.

Die Universität ward A. 1460 gestiftet, und hat den Bischof von Basel zum Kanzler, erwählet aber ihren Rectorem Magnifi-

cum aus sich selbst. Sie hat 18 Professores und zwey Collegia, in welchen gelesen wird. Das obere dienet auch zur Wohnung und Unterhaltung verschiedener Studenten, die man Bursanten nennet, und einen Probst und Senior haben.

Im Jahr 1501 ward Basel in den ewigen eidsgenössischen Bund aufgenommen, welcher auf dem Kornmarkt von der ganzen Burgerschaft beschworen worden. A. 1529 ward die Reformation durch Johannes Decolompadius zu Stande gebracht; worauf der Bischof, so ehemals einige Rechte daselbst gehabt, wie auch das ganze Domcapitul, die Stadt verliessen.

Seit diesem sind 4 Haupt- oder Pfarrkirchen in der Stadt: 1. Das Münster, welches den obersten Pfarrer, und den obersten Helfer hat, samt 4 andern Helfern, deren jeder einen Theil der Gemeinde und seine besondere Kirche versehen muß. 2. Die St. Peters-Kirche, wobey das Stift, dessen Capitularen sechs Professores sind, hat einen Pfarrer und zwey Helfer. 3. St. Leonhard, allwo ein Pfarrer und ein Helfer ist. 4. St. Theodor, jenseit Rheins, da ein Pfarrer und zwey Helfer dienen. Über diese ist auch eine Französische Kirche, mit zweyen Pfarrern.

Es sind auch in beyden Städten acht Thore zu merken, nemlich in der grossen, St. Alban, Neschemer, Steinen, St. Paul oder Spalen, St. Johann, und das Rheinthor, wodurch man über die Brücke gehet. In der kleinen Stadt sind, St. Blasi, und Niechemerthor, welches man vor Zeiten St. Theodorsthor nennete.

Man siehet ferner hin und wieder in der Stadt verschiedene und ansehnliche Bürgerhäuser; wie auch grosse Plätze, als 1. der Münsterplatz, vor der Münsterkirche, allwo die Häuser der Herren Häuptern der Stadt, das Gymnasium, oder die Lateinische Schul, u. a. m. hinter dem Münster aber die Pfalz, samt dem anmuthigsten Prospect über den Rhein ist. 2. Der Kornmarkt, worauf das Rathhaus, und unweit das Kaufhaus zu finden ist. 3. Der Fischmarkt. 4. Der Blumenplatz. 5. Der St. Petersplatz, von welchem oben, und 6. der Barfüsserplatz, wobey die Barfüsserkirche und Kloster, welches nunmehr ein Almosen oder Armenhaus und der Spital ist. Die Herberg für arme Durchreisende liegt bey St. Peter.

Sonst ist die grosse Stadt ganz mit Vorstädten umgeben, welche von der innern Stadt mit einem Graben abgesondert werden. Die

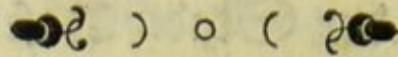
äußere Stadt ist ebenfalls mit einer Mauer, Graben und Bollwerken, nach alter Art, umgeben, woben die Schanzen oder Wälle zu Sommerszeit sehr anmuthige Spaziergänge ausmachen.

Die Landschaft von Basel gränzet gegen Osten an die Graffschaft Rheinfelden und das Frickthal, gegen Westen an das Sundgöw, gegen Süden an das Solothurnische, und gegen Norden an das Baudendurlachische oder Marktgräfische. Durch dieselbe laufen verschiedene fischreiche Wasser, als auf der linken Seite des Rheins die Erges, die Birs und der Birsig, auf der rechten aber die Wiesen, worinnen viele Lächse und Salmling gefangen werden. Der Landvogteyen sind 4 äußere und 2 innere. Diese letztere, nemlich Riechen und Klein Hünigen, werden aus dem kleinen Rath besetzt, und behalten die Landvogte ihre Rathstellen und Landvogteyen lebenslang. Von den äußern, welche nur 8 Jahre währen, empfangen Farnspurg und Wallenburg ihre Landvogte auch aus dem kleinen Rath; Münchenstein aber und Homburg aus der Bürgerschaft.

Neben diesen ist das Riechstalleramt, welches durch 2 in der Stadt Riechstall wohnende Schultheissen und einen Stadtschreiber, darunter ein Schultheiß, samt dem Stadtschreiber, Bürger von Basel seyn müssen, regieret wird.

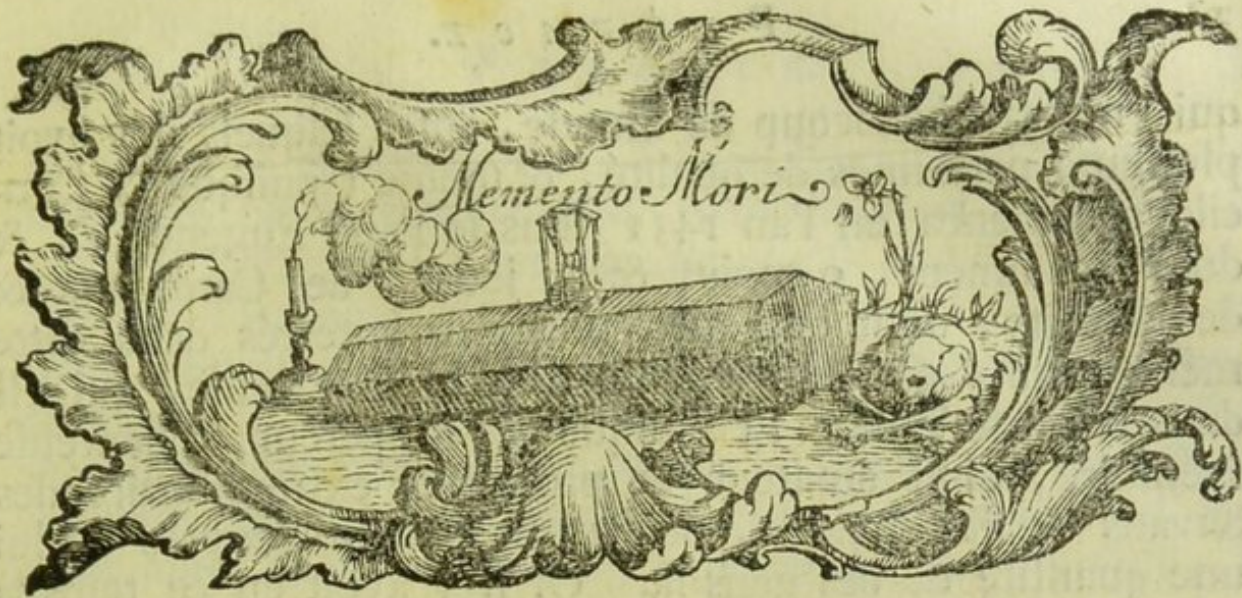
Bei der Bürgerschaft zu Basel ist eine durchgehende Gleichheit und ein Democratisches, mit dem Aristocratischen vermischtes Regiment eingeführet. Der höchste Gewalt stehet bei den beyden Rätthen, dem kleineren und dem grossen beyammen, welche 280 Personen ausmachen. Hierzu giebt jede der 15 Zünfften 4 in den Kleinern, und 12 in den grossen Rath, denen noch 12 von einer jeden der 3 Gesellschaften der Kleinern Stadt beygefüget werden. Die Häuptere seynd 2 Burgermeistere, und 2 Oberst-Zunftmeistere, deren jährlich zwey, samt dem halben Theil des kleinen Raths, wechselsweise regierend sind. Neben diesem sind noch verschiedene Collegia, ein Geheimer oder Drenzehner-Rath; ein Dreveramt, Deputatenamt, Stadtgericht, Directorium der Kaufmannschaft, und andern dergleichen Verfassungen, welche theils aus dem kleinern Rath, theils aus gemeiner Bürgerschaft, bestellet werden.

E N D E.



AVIS DU LIBRAIRE.

M'ETANT proposé, de donner une nouvelle Edition de la Danse des Morts du fameux MERIAN, parce que les Exemplaires en étoient devenus fort rares, j'espérois de faire plaisir à ceux qui aiment cette sorte d'ouvrage. Celui-ci joint une grande utilité à une récréation assez remarquable. Le dessein & la position des figures ne sauroit que donner beaucoup de satisfaction au Lecteur, & les rimes ajoutées présentent une matière de Méditation morale, laquelle est tout-à-fait inestimable. Je croyois pouvoir rendre cette utilité plus générale, en employant une savante plume à faire une traduction du texte en François, & à le joindre aux figures en deux langues. Le premier coup d'œil assurera tout le monde, qu'on a travaillé les figures avec toute l'exactitude possible, & qu'on en a souvent corrigé le dessein sur l'original. Les autres changemens qu'on a faites dans cette Edition par rapport au texte, sont de la nature, à être remarqués d'abord, avec les raisons pourquoi ils ont été faits. Ecrit à Bâle le 1 Juillet 1744.



PRÉFACE AU LECTEUR.

ÉTANT nécessaire & juste de connoître le précis, le but & l'utilité d'un livre, que l'on veut parcourir & lire, & ces trois choses ayant été toujours observées par les hommes de bon-sens, pareillement je trouve, ami Lecteur! qu'il est convenable d'en faire la même chose par rapport au *Traité* présent.

Pour ce qui regarde le contenu, vous y trouverez le fameux *Tableau de la Danse des Morts*, qui est dans l'illustre & très-célèbre ville de *Bâle*, auprès du Couvent des Dominicains, dans cette belle cimetièrre qui est pleine de tilleuls, sur le chemin pavé à côté droit à l'entrée, & fermé d'une galerie & d'un toit.

Ce *Tableau* est un vieux monument & une rare antiquité, qui y fut fondée dans le grand Concile (comme l'on croit d'une manière très-probable) par les Pères & les Prélats qui y assistoient, du tems de l'Empereur Sigismond, en mémoire perpétuelle de la mortalité ou de la peste qui y régnoit en l'an 1439 pendant ce Concile, &

qui emporta beaucoup de monde, entre lesquels il y avoit plusieurs personnes de qualité, & même (puisque ce Concile commença en l'an 1431 sous le Pape Eugène IV, & dura 17 années, 9 mois, & 27 jours) des Cardinaux & des Prélats, dont quelques-uns sont enterrés dans cette même, mais plusieurs encore dans la Chartreuse, qui est dans la petite Ville. Et puisque cet Empereur, d'heureuse mémoire, étoit amateur & protecteur extraordinaire des Savans & des Artistes, on voyoit toujours auprès de lui une quantité de ces gens-là. Or il y avoit en ce tems-là un certain homme, nommé *Jean d'Eick*, qui, étant un Peintre du Pays-bas, inventa l'art de peindre en huile; car autrefois on étoit contraint de peindre en détrempe, ce qui ne pouvoit pas être de longue durée. Or, comme nous venons de dire, les Pères du Concile y ont fait peindre en huile cet œuvre louable, par un des meilleurs Maîtres, dont on ne fait pas le nom. Ce qu'il y a ici de remarquable, c'est que les hommes presque de toutes conditions y sont peints d'après nature, & dans le même habillement qui étoit usité alors. La figure du Pape représente *FELIX V*, qui fut élu au lieu d'*EUGENE*; la figure de l'Empereur est le portrait véritable de *SIGISMOND*; celle du Roi est le portrait d'*ALBERT II*, alors Roi des Romains; car tous ceux assistoient à ce Concile. Quant aux Rimes, elles sont ajoutées au même tems & composées selon la Poésie & la propriété de la langue allemande alors usitées, comme on peut les voir au-dessus de chaque figure & que l'on trouvera ici imprimées selon l'original. Or puisque le tems avoit un peu effacé ce tableau, le Magistrat le fit réparer en l'an 1568 par un habile Maître nommé *Jean-Hugues Klanber*, Bourgeois de Bâle, qui y réussit bien, que l'on ne voyoit pas la moindre différence; & puisqu'il restoit encore dans cette longue muraille quelque place vuide, on y fit peindre l'image

du pieux & favant homme JEAN OECOLOMPADE, en mémoire de la Réformation nouvellement précédée, favoir en l'an 1529, pour signifier qu'il n'a pas manqué à prêcher l'Evangile aux hommes de toute condition. Au bout de toutes ces figures, le Peintre peignit foi-même, sa femme & ses enfans, dans l'habillement qui étoit alors en usage, comme la table, écrite en latin, qui est à la fin de cette galerie, nous apprend cette renovation. Long-tems après on fit renouveler ce tableau ; & c'est ainsi qu'il existe encore aujourd'hui.

Mais pour ne pas donner simplement au Public ce vieux Tableau, quoique remarquable à cause de son antiquité & de son invention, (d'autant que l'original est considéré, & ses rimes lues encore aujourd'hui de tous les Passagers de quelque Nation & de quelque condition qu'ils soient) il nous a plu d'ajouter à cette *Danse des Morts* différens Avertissemens de la mortalité des hommes, de l'inconstance de la vie présente, de la vanité des choses terrestres, & de la vraie préparation à la mort, qui sont tirés tant de l'Ecriture sainte & infaillible, que des témoignages de quelques anciens Pères, qui s'accordent avec elle, y ayant réfléchi mûrement & sans passion.

Quant au but de cet Ouvrage, que j'ai pris la hardiellé de donner au Public, dans cette forme, j'avoue bien que j'y suis porté par l'amour pour ma Patrie terrestre, je veux dire pour la ville de Bâle, dans laquelle je suis né ; à l'honneur de laquelle j'ai copié cette Peinture de la *Danse des Morts* selon l'original, il y a à présent 33 ans ; ensuite je l'ai gravé en taille-douce : & quoique j'aye cédé ces planches à d'autres personnes, néanmoins je les ai rachetées & gravées de nouveau & fait réduire en la forme dans laquelle vous les voyez. A cause de cela j'y ai inséré une Missive d'AENEAS SYLVIUS (qui a été fait Pape quelque tems après, & fut appellé PIUS II.) au lieu de

donner une entière description de cette Ville, (dont on trouvera la Constitution d'à-présent plus amplement dans mon livre intitulé *Topographia Helvetiæ*) il envoya cet Ecrit en 1436 pendant le Concile à JULIEN, Cardinal de S. Angeli, & y décrit très-curieusement l'état de cette Ville. *Chrétien Urstise* le traduisit après cela en allemand (*). Mais outre cet aimable motif j'y suis engagé par ma propre indigence & par une mûre réflexion sur le moment de ma mort, qui s'approche de tems en tems selon la volonté de Dieu. Que pourrois-je tirer de meilleur de Bâle, ou que pourrois-je emprunter d'elle sans sa perte & son dommage, que ce qui me représente, & même dans mon propre art ce que tous les hommes de bon-sens, qui ne veulent pas se perdre dans ce monde & moins encore dans la mort, vont à considérer? Et quelle occasion seroit plus propre que de tirer une mémoire suffisante de ma fin terrestre ou temporelle de l'endroit dans lequel j'ai pris mon origine temporel? Cependant, que l'on ne croie pas que j'aie voulu par-là n'être utile qu'à moi-même, j'avoue en vérité, qu'outre ce puissant motif, m'y a reforcé, pour ainsi dire, l'ami du prochain, qui exige de servir plusieurs autres, en quel endroit & en quel cas que ce soit: Non seulement à ceux qui ont peut-être vu anciennement déjà & dans leur jeunesse, cette antiquité de la Ville de Bâle, & qui voudroient bien s'en souvenir dans leur âge avancé, mais qui ne peuvent plus le regarder, ce qu'ils feront de cette manière, mais aussi à ceux qui en ont déjà ouï parler, & qui cependant ont quelquefois besoin d'être avertis

(*) Comme cet Ecrit n'est proprement qu'une Dédicace de l'Histoire des Actes du Concile de Bâle, décrits par ÆNEAS SYLVIUS, on a trouvé bon, pour ne pas être trop ample, d'en passer l'Exorde, qui ne se fonde qu'au susdit Ecrit.

de cette Danse étonnante & universelle, puisque personne en est exempté ; aussi n'y a-t-il personne qui aie plus besoin de cet avertissement, que ceux qui savent le mieux à danser & à courir, & qui se divertissent le plus. Et c'est sans doute ce que le premier Auteur ou Inventeur de cette *Danse des Morts* avoit en vue, savoir, d'avertir tous les endurcis, qui vivent dans une sécurité & une joye trop grande & toute charnelle, d'avoir beaucoup de soin du peu de tems, de ne pas faire un mauvais usage de ce monde, d'apprendre à écorner ses divertissemens, desorte qu'ils demeurent dans les bornes d'une vraie piété, & qu'ils considèrent toujours la fin de leur vie, ainsi qu'ils ne commettent plus témérairement leurs péchés ordinaires. De cette énonciation de mon but, vous pourrez fort aisément penser, cher Lecteur ! le grand usage qu'il y a dans ces Tableaux.

Je ne dirai rien à présent des arts de peindre & de graver en taille-douce, qui sont ingénieuses, belles, & liées ensemble. Car il est clair que des peintures, travaillées avec art, font plusieurs fois une grande autorité & une grande réputation à tout l'Etat, & que ces arts ont été autrefois dans un grand prix chez les Perses, les Grecs & les Romains & chez d'autres Peuples vertueux ; les grands Seigneurs, Empereurs, Rois & d'autres Personnes d'un rang & goût distingué, les estimoient beaucoup, comme le témoignent suffisamment les histoires, que plusieurs fois un seul tableau artificiel a été vendu de prix inestimable. — AMMIANUS MARCELLINUS nous raconte encore plus des Perses, qu'ils avoient accoutumé à peindre dans leurs villes & dans tous les chemins publics, des affaires de la guerre & des combats, afin d'encourager par-là leurs peuples & pour les faire plus avides de gloire. S'ils faisoient cela pour aiguïser & pour éveiller l'esprit de leurs jeunes gens, afin qu'ils combattoient

plus courageusement pour la patrie & pour la gloire , ce qui ne se fit pourtant pas fans danger , en ce qu'ils dan-
foient pour ainfi dire au-devant de la mort ; combien plus
fera-t-il convenable à nous dans ces derniers & fâcheux
tems de ce monde méchant & téméraire , de peindre &
de représenter la *Danse des Morts* même , ce soit avec le
Pinceau sur le Tableau , ou avec le Butin sur le cuivre ?
& combien plus avantageux fera-t-il de regarder cette
peinture de la *Danse des Morts* , dans laquelle (si l'on y
fait beaucoup de réflexion) on trouve mourant la vie ; au-
lieu de considérer des choses belliqueuses , dans lesquelles
on trouve vivant la mort ? — En peu de mots , vous trou-
verez dans cet ouvrage , qui est plein de bonnes instruc-
tions , les usages suivans :

Premièrement , la noble humilité : En regardant l'ima-
ge de la mort dans votre propre état , il se présentera en
vous l'idée de l'impudent Pilleur & de l'insatiable Glouton
de tous les hommes , je veux dire , de la Mort , comme elle
vous prend si finement par la main & vous traîne après soi ;
alors le *NOSCE TE IPSUM* , le *Connoissez vous-même* ,
ne manquera pas de vous venir dans l'esprit , avec l'excel-
lent mot du sage *Sirach* : “ Le Médecin retranche la lon-
gue maladie , & tel est aujourd'hui Roi qui moura demain.
D'où vient que la terre & la poudre s'enorgueillit , vu
que , quand l'homme meurt , il devient l'héritage des ser-
pens , des bêtes & des vers ? Le commencement de l'or-
gueil de l'homme vient par se détourner du Seigneur , &
lorsque son cœur abandonne celui qui l'a fait. L'orgueil
est le principe du péché ; & celui qui en est possédé ré-
pandra comme de la pluye l'abomination , jusqu'à ce qu'il
soit ruiné. C'est pourquoi le Seigneur fait tomber en
deshonneur toutes les vanteries des mauvais , & les ren-
verse à la fin &c. ” Or l'humilité est le fondement de tou-
tes les vertus , desorte que , fans elle , tous les dons , tout

excellens qu'ils soient, dégénérèrent & perdent leur vigueur, & même qu'ils deviennent des plus grands vices.

“ Car quiconque s'élève, sera abaissé, & quiconque s'a-^{Luc 14,}
 „ baïsse, sera élevé; ” selon la règle de Christ, dont il se ^{11.}
 sert dans ses avertissemens. ^{Luc 18,}

Secondement, il s'enfuit le mépris du Monde, desorte ^{Matth. 23,}
 que vous penserez dans vous-même: “ Vanité des vanités! ^{12.}
 „ tout est vanité. Quel avantage a l'homme de tout son ^{Eccl. 1, 2.}
 „ travail auquel il s'occupe sous le soleil? ” Il s'écriera: ^{Pf. 39, 6.}
 „ Certainement ce n'est que pure vanité de tout homme,
 „ quoiqu'il soit debout. Sélah! ” — Grand Dieu, qu'est-
 ce que nous faisons ensemble dans ce monde, nous pauvres
 mortels? “ Cela fera qu'il mangera & qu'il boira en joye ^{Eccl. 5, 18.}
 „ & qu'il jouïra du bien de son travail qu'il aura fait sous
 „ le soleil. ” Mais cependant il dira toujours: “ Touchant ^{Eccl. 2, 2.}
 „ le ris, il est insensé; & touchant la joye, de quoi sert-
 „ elle? ” — Et en regardant les caprices des hommes,
 comme ils sont orgueilleux, avares, tyranniques, ou mé-
 chants d'ailleurs, il commencera bien-tôt en soi-même à
 pleurer avec le Philosophe *Héraclite*, ou à rire d'un même
 cœur avec *Démocrite*, & à demander avec le Prophète: ^{Hab. 2, 6.}
 “ Jusques à quand le fera-t-il? ”

Troisièmement, il en fortira une prudente précaution,
 puisque la mort n'épargne non-seulement aucun état & au-
 cune autorité, mais aussi aucun âge; & même qu'elle en-
 traîne quelquefois les hommes à sa Danse, & qu'elle les
 prend par la main tout soudainement, & quand on la croit
 plus loin qu'elle n'est véritablement: (ce qui seroit une
 chose ridicule & folle à s'imaginer, puisque nous ne vi-
 vons que de la mort, & que nous la portons dans le sein.)
 C'est pourquoi l'homme devient sage, il souffre qu'on lui
 dise ce que disoit autrefois *Esaië* au Roi *Ezéchias*: “ Dispose ^{Esa. 38, 1.}
 „ de ta maison, car tu t'en vas mourir, & tu ne vivras
 „ plus; ” il s'en ira disposer de ses affaires, & il ne les

remettra plus. Car lors que l'homme est mort , toutes ses entreprises sont perdues , nous devons nous pourvoir avec le sage Maître - d'hôtel , si nous avons encore en mains les catalogues & les lettres de notre Maître ; car , si nous voulons attendre jusqu'à ce qu'il nous ôte notre administration , je veux dire , jusqu'à la mort , c'est attendre trop long - tems. “ Au lieu auquel l'arbre sera
 Eccl. 11, 3. „ tombé , il demeurera. ” Outre la fourniture ménagère de sa famille , qui , quoiqu'elle est la moindre de ces choses , ne laisse cependant pas d'être nécessaire , (“ car , si
 1 Tim. 5, 8. „ quelqu'un n'a pas soin de sa famille , il a renié la foi , & il est pire qu'un infidèle ”) il naîtra bien-tôt de cette précaution ,

En quatrième lieu , la Réconciliation avec Dieu & avec le Prochain : Celle - là , par une vraie contrition & une véritable conversion à Dieu , qui consiste dans la mortification du vieux , & la résurrection du nouvel homme. Alors il aura sur le cœur l'avertissement du sage
 Eccl. 18, 22. *Sirach* : “ Tandis que tu peux encore pécher , fais paroître ta conversion. Que rien ne te revienne d'accomplir ton vœu de bonne - heure , & n'attend pas jusqu'à la mort à être homme de bien. Avant que de vouer prépare - toi , & ne ressemble point à l'homme qui tente le Seigneur. Souvien - toi de la colère , qui sera au dernier jour , & du tems de la vengeance , quand le Seigneur aura tourné sa face. ” — La mort de l'homme est suivie immédiatement du grand Jugement du Dieu très - puissant , que vous ne sauriez pas éviter : Touchant l'ame , il fera bien - tôt après la mort de l'homme ; touchant le corps , il fera à la fin du monde ; car il est dit :
 Ebr. 10. “ Il est ordonné aux hommes de mourir une seule fois , & après cela suit le jugement. ” Puisque l'homme n'apperçoit comme il a vécu , qu'étant sur le point de mourir ,
 comme

comme dit bien & vraiment le sage *Sirach*. C'est pourquoi Ecclef. 2,
nos pensées doivent être les mêmes avec celles de S. Jérôme, 29.
qui disoit de soi-même : " Soit que je mange, soit que je In Com-
,, boive, soit quelque chose que je fasse, il me paroît tou- ment. sup.
,, jours que j'entend sonner dans mes oreilles une voix qui Matt.
,, dit : *Réveillez-vous, vous qui êtes morts, & venez pour être* 2 Cor. 5,
,, *jugés !* &c. Car il nous faut tous comparoître devant le 10.
,, Tribunal de Christ, afin que chacun remporte en son
,, corps selon ce qu'il aura fait, soit bien, soit mal." C'est Sir. 7, 37.
,, pourquoi quoi que tu fasses, souvien-toi de ta fin, & tu
,, ne pécheras jamais." A cette contrition se joindra la récon-
ciliation avec le prochain, en ce qu'on lui pardonne ses fau-
tes de tout son cœur, considérant que celui qui n'a pardonné
à son prochain, ne pourra jamais demander justement de
Dieu le pardon de ses péchés, & beaucoup moins encore
s'en assurer. Voici ce que notre Seigneur enseigne précisé-
ment, en disant : " C'est ainsi que vous fera mon Père cé- Matth. 18,
,, leste, si vous ne pardonnez de tout votre cœur chacun à 35.
,, son frère ses fautes." Comment fera-t-il donc? me de-
manderez-vous. Je vous répond : " Il vous livrera aux Ser-
,, geans jusqu'à ce que vous lui ayez payé tout ce que vous
,, lui deviez." Malheur à celui qui doit ainsi payer ses dettes !
d'où le prendra-t-il? C'est pourquoi il pensera toujours aux
paroles de Christ : " Sois bien d'accord avec ta partie adverse, Matth. 5,
,, tandis que tu es en chemin avec elle : c. d. avant que tu 25.
sois contraint de faire la *Danse des Morts*; ce qui est le der-
nier faut au Juge même & à son Tribunal. Mais lors qu'on
y porte une ame irritée, une ame remplie de haine, de ven-
geance & de colère contre le prochain, n'est-ce pas aussi juste
qu'elle reçoive ce qu'elle apporte, savoir de la haine, de la
vengeance & de la colère? Car souvien-toi si cela peut arriver :
" L'homme garde sa colère contre un homme, & il deman- Sir. 28, 3.
,, de sa guérison au Seigneur ! Il n'a point pitié d'un hom-
,, me semblable à lui, & il demande pardon de ses péchés ?

„ Puisque lui qui n'est que chair garde sa colère, & qu'il de-
 „ mande pardon à Dieu, qui est-ce qui effacera ses péchés? ”
 A cet avantage de la réconciliation appartient aussi la libé-
 ralité, quand on fait volontairement du bien à d'autres
 avant que de partir pour la *Danse des Morts*, selon l'aver-
 Sir. 14, 11. tissement de *Sirach*, qui dit: “ Mon Enfant, selon que tu
 „ as dequoi, traite-toi bien, & présente oblation au Sei-
 „ gneur, comme il est convenable. Qu'il te souvienne que
 „ la mort ne tarde point, & que le tems ordonné de ta
 „ mort ne t'est point manifesté. Avant que de mourir, fai
 „ du bien à ton ami, & t'élargi selon ta puissance, & lui
 „ donne. Ne te prive point du bon tems, & que ce qui
 „ se peut justement désirer, ne passe point que tu n'en aies
 „ ta part. Ne laisseras-tu pas tes travaux aux autres, & ta
 „ peine ne fera-t-elle pas partagée en héritage? Donne &
 „ prens & sanctifie ton ame & exerce justice avant ta mort.
 „ Car il ne faut pas chercher de viande dans la mort, &c.”

Le cinquième avantage sera la douceur & la compassion,
 quand on considère que personne restera, & que nous de-
 vons tous nous en aller. Il est vrai qu'il cause quelquefois
 beaucoup de douleur, & qu'il afflige même des ames pieu-
 Pf. 73, 7. ses de voir des méchans, “ que les yeux leur sortent dehors
 Jér. 12, 1. „ à force de graisse, que leur voye a prospéré, qu'ils verdif-
 Job 21, 14. „ sent comme un laurier; ceux qui disent au Dieu fort, reti-
 „ re-toi de nous! car nous ne nous soucions point de la
 „ science de tes voyes, ” ou ceux qui nous affligent toujours,
 que nous devons pourtant souffrir devant nos yeux; ceux à
 qui arrive tout comme s'ils faisoient des œuvres de la justice,
 & sont cependant ceux-ci ou ceux-là &c. Mais regardez feu-
 lement la *Danse des Morts*, & vous serez bientôt du même
 sentiment avec *David*, qui dit: “ Ne te dépite point à cause
 Pf. 37, 1. „ des méchans; ne sois point jaloux de ceux qui se donnent
 2. 10. „ à la perversité; car ils feront soudainement retranchés com-
 „ me le foin, & se faneront comme l'herbe verte. Encore

„ donc un peu de tems , & le méchant ne fera plus. Mieux
 „ vaut au juste le peu qu'il a , que l'abondance à beaucoup de
 „ méchans. ” &c. Car , quant aux méchans , leur chemin est Sir. 21, 10.
 „ pavé de pierres unies , mais au bout est la fosse des enfers. 11.
 „ L'assemblée des méchans est comme un amas d'étoupes , Pf. 94, 13.
 „ & leur fin est une flamme de feu. ” C'est pourquoi celui
 qui est sage attend “ jusqu'à ce que la fosse soit creusée au mé-
 „ chant, pour finir sa félicité. Remets ta voye sur l'Eternel, & Pf. 37, 5.
 „ te confie en lui , & il agira. ” Est-ce donc une si grande cho-
 se si les méchans sont si fortunés pour quelque tems ? ils ont
 leur partage dans cette vie , & n'en apportent dans le tom-
 beau que le nécessaire , une seule toile pour le sépulcre , de
 laquelle ils doivent se contenter ; qu'ils se réjouissent dans
 cette vie , & qu'ils aient leur ciel dans ce monde , puisqu'ils
 n'ont point de prétention à celui qui est en-haut. Oh que
 leurs railleries & leurs divertissemens sont bien payées !
 Oh des misérables , qui ne peuvent ni qui veulent voir ce
 que vient après la mort ! c'est pourquoi “ que le conseil
 „ des méchans soit loin de nous ; car leur bien n'est pas en
 „ leur puissance. ” C'est ainsi que dit *Job* dans son livre
 chap. XXI, 16.

De là on peut tirer , en fixième lieu , la connoissance
 de la longanimité de Dieu , par laquelle il permet aux mé-
 chans une grande licence , & à ses enfans , savoir aux fidè-
 les & aux pénitens , il laisse des calamités temporelles. La
 raison de cela se manifeste dans cette même *Danse des Morts* ,
 pour peu qu'on y veuille réfléchir : “ Car l'homme , quand Sir. 18, 6.
 „ même il aura achevé , alors il recommencera ; & quand
 „ il se reposera , il ne saura où il en fera. Qu'est-ce que
 „ de l'homme ! & de quoi peut-il servir ? Quel est son bien
 „ & quel est son mal ? C'est beaucoup quand la vie de l'hom-
 „ me monte jusqu'à cent ans. Ses ans sont aussi-peu au
 „ prix de l'éternité qu'une goutte d'eau comparée à la mer ;
 „ ou qu'un grain de sable au prix de tout le gravier. C'est

„ pourquoi le Seigneur use de patience envers les hommes,
 „ & répand sur eux sa miséricorde; il a vu & connu que
 „ l'arrogance de leurs cœurs & leur issue seroit mauvaise,
 „ à cause de cela il a usé d'une plus grande pitié, &c. ”
 Quant aux méchans, aucun d'eux lui échapera, & puisqu'il
 le fait approcher par la mort & sa puissance, il ne faut pas
 s'étonner qu'il lui connive beaucoup, comme il semble, &
 qu'après il le punit d'autant plus. Au contraire, quant aux
 pénitens, il ne faut non plus s'étonner, que dans cette vie
 il leur fait sentir la sévérité de sa justice par les afflictions,
 puisqu'il leur a préparé ses richesses immenses dans la vie
 à venir, & qu'il peut, par conséquent, tout récompenser:
 ce que la mort même doit avancer, puisqu'elle n'est pour
 les hommes qu'une voute obscure, par laquelle ils doivent
 passer dans la vie éternelle ou bienheureuse qui est dans le
 ciel, ou malheureuse qui est dans les enfers; d'autant qu'ou-
 tre la sainte Parole de Dieu la conscience même de l'homme
 en doit rendre un témoignage infailible, comme l'ensei-
 gne l'Apôtre S. Paul dans son Epître aux Rom. ch. II, 15. 16.
 Celui donc qui regardera ainsi la *Danse des Morts*, pourra
 sans doute en tirer les deux avantages suivans, outre ceux
 dont nous avons parlé jusqu'ici; savoir,

En septième lieu, une reconnoissance dévote & pieuse,
 qui procède de la félicité & de la santé, comme aussi de la
 méditation des grandes œuvres du Dieu tout-puissant & de
 ses bienfaits. Car qui est-ce qui ne dira point avec David:
 „ Qu'est-ce que de l'homme que tu te souviennes de
 „ lui; & du fils de l'homme que tu le visites? ” C'est
 ce que fait la *Danse des Morts*; car elle nous fait sentir
 ce que nous sommes à compter avec Dieu & son Nom
 glorieux, dont la Majesté paroît de ses grands ouvrages; &
 ensuite avec les graces dont le Seigneur, qui est le Très-haut,
 nous comble toujours; nous, dis-je, qui ne sommes que de
 pauvres achées, en ce qu'il nous a établi dans la création,

Jean 5, 24.

Dan. 12, 2.

Jean 5, 28.

29.

Matth. 25,

46.

Pseaume

8.

sur les œuvres de ses mains, & qu'encore aujourd'hui il nous laisse jouir d'une infinité de marques de sa bonté, en ce qu'il nous accorde encore par pure grace ce privilège & ce droit en Christ le Fils de l'homme, comme S. Paul l'explique dans son Epître aux Hébreux, chap. II, & qu'après les Anges il nous a établis pour souverains maîtres de toutes ses créatures, desorte que les Fidèles & les Saints jugeront un jour le monde, 1 Cor. VI, 2. C'est ce que David apprit autrefois de la considération de la mort; voici ses paroles qui le font voir très-clairement: "O Eternel! qu'est-ce que de l'homme, que tu aies soin de lui? du fils de l'homme mortel, que tu en tiennes compte? l'homme est semblable à la vanité; ses jours sont comme une ombre qui passe." Sans doute, on ne pourra trop admirer que le Tout-puissant & le grand Seigneur des cieux & de la terre prend si grand soin de nous, qu'entre autres choses il a laissé s'incarner son Fils unique; afin que la mort nous ne soit pas pernicieuse, ni qu'elle nous sépare de sa grace, beaucoup moins encore qu'elle nous prive tout-à-fait de notre vie & de notre souveraineté. Qui est-ce qui ne voudra pas faire une huile saine & salubre du vénimeux scorpion (de la mort), & l'homme refusera-t-il de louer son bon Dieu, & de marcher sur ses pas en sa crainte? Et même, qui est-ce qui ne voudra pas en tirer

En huitième lieu, l'aimable Patience dans toutes les afflictions, de la *Danse des Morts*, à laquelle on n'a pas beaucoup de chemin? D'autant que c'est une noble vertu de la mort qu'elle finit nos misères temporelles; car c'est elle-même qui nous affranchit & qui nous délivre des malheurs & des douleurs présentes; c'est aussi par elle que nous échapons à toutes les calamités dont nous sommes menacés, & qui nous n'auroient attrapé que trop-tôt: En elle nous passons à dormir une infinité de soins & d'inquiétudes, de misères & de troubles dont les vivans sont toujours tourmentés sur la terre. Qui est-ce donc, qui ne voudra pas dire à

son ame : Sois content, mon ame, tout se terminera bientôt ; tu feras bien-tôt délivrée de la prison de ton corps puant, & mise en pleine liberté : Sur-tout quand il a devant ses yeux la joye & la félicité éternelle, que Dieu a préparé à ceux qui l'aiment, & quand il désire de recevoir la couronne de justice, qui lui est réservée après le bon combat. Qui est-ce qui ne voudra pas danser avec les autres, & quand la mort viendra offrir la main à elle pour la recevoir & dire à elle : Bienvenue, bienvenue, ma mort, ô que tu m'es chère ! “ mon désir tende à déloger & à être avec „ Christ, ce qui m'est beaucoup meilleur. ” Je fais que tu m'es un très-bon messager envoyé de mon Dieu & mon Père, & qu'il veut lui-même me voir dans un meilleur endroit & parler en particulier avec mon ame. Tu ne pourras me prendre ce que je t'ai donné déjà, & tu ne pourras retenir rien que ce qui est indigne en moi d'entrer dans la joye de mon Seigneur, & même tu dégorgeras & rendras enfin mon corps comme la baleine dégorgea le Prophète Jonas. Car c'est ainsi que nous lisons dans l'Apocalypse de S. Jean ch. 20. Que l'Apôtre a vu les morts se tenant devant Dieu, & que la mort & l'enfer rendirent les morts qui étoient en eux. Par là il est manifeste que, quoique les pauvres mortels dansent à mourir dans le bal, comme il semble à nos yeux, & comme il est aussi effectivement touchant le corps, cependant les morts ne couchent pas devant Dieu, mais qu'ils se tiennent debout : il n'y a personne qui danse tout-à-fait à mourir, ou si las qu'il ne devrait pas être sur ses pieds, savoir en sa substance, 1. touchant l'ame, qui ne meurt jamais ; 2. touchant le corps, qui ressuscitera enfin au dernier jour ; ce que la Parole de Dieu nous apprend d'une manière très-claire. Cela étant ainsi, qui est-ce qui voudroit être ennemi à soi-même, & négliger de se préparer de bonne-heure à la chose du monde la plus importante pour nous tous, savoir à un heureux trépas & à un heureux moment

Phil. 1, 23.

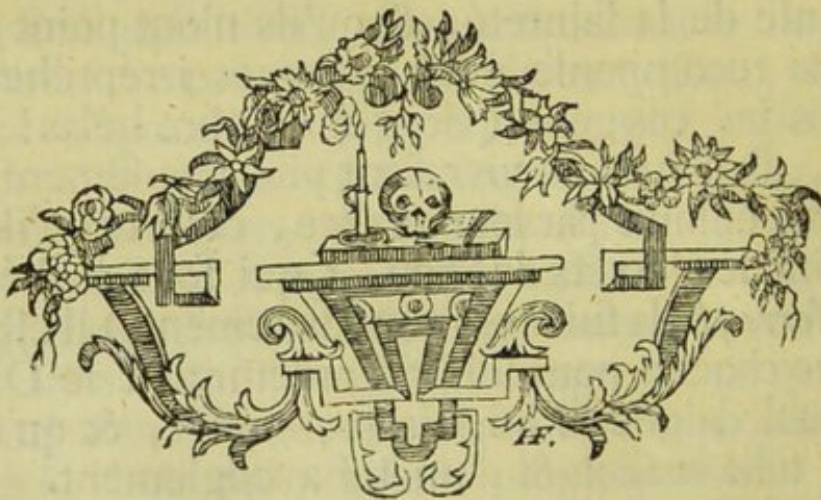
de la mort ? Qui voudroit bien être seulement pour une nuit ou pour un moment dans l'état, auquel il pourroit s'attendre à la colère insupportable de Dieu, si son Créateur le faisoit enlever par la hêche rapide de la mort ? Qui est-ce qui ne souhaiteroit pas d'entendre & de lire aujourd'hui ce, de quoi il pourroit s'épouvanter peut être demain, ou bien encore aujourd'hui s'il ne l'auroit pas prévu ? Qui est-ce qui voudra s'épouvanter de ce qui est le plus capable de l'avancer à la tranquillité & à une béatitude ineffable ? *Ejus est mortem timere, qui ad Christum nolit ire* ; dit bien un ancien Père ; c. d. que celui s'épouvante de la mort qui ne veut pas aller à Christ.

Mais puisque les impies & les mondains n'estiment pas beaucoup la *Danse des Morts*, & puisqu'ils ne veulent point du tout pénétrer & parvenir à ces huit fruits dont nous venons de parler, mais qu'ils aiment mieux d'autres Danses plus divertissantes que celle-là, étant du sentiment de ceux qui disent : “ Mangeons & bûvons ! car demain nous mourons ; ” & ils sont méchans avec Esaü, puisqu'ils doivent mourir, disant : “ Voici je m'en vais mourir, & de quoi me servira le droit d'aînesse ? ” & ils vendent, c. à d. ils boivent & mettent leur part au ciel à vivre licentieusement, pour une seule viande. La raison en est, “ qu'ils n'espèrent point la récompense de la sainteté, & qu'ils n'ont point jugé qu'il y eut une récompense pour les ames irrépréhensibles. ” Puisque, dis-je, ces gens (dont le nombre hélas ! n'est que trop grand, d'ailleurs ils vivoient plus pieusement qu'ils ne le font) sont éblouis par leur malice, desorte qu'ils ne connoissent point les secrets de Dieu, (qui sont cachés sous la *Danse des Morts*, & la suivent immédiatement) il est de toute nécessité que chacun pour soi prie ardemment le Dieu tout-puissant, qu'il daigne le lui faire connoître, & qu'il le préserve d'une telle malice & d'un tel aveuglement. C'est ici qu'il faut gémir & prier Dieu avec David : “ Eternel, donne-
1 Cor. 15, 32.
Esa. 22, 13.
Sap. 2, 1.
Ps. 39, 5.

„ moi à connoître ma fin & quelle est la mesure de mes
 „ jours ; fai que je sache de combien petite durée je suis ; ”
 & avec Moïse : “ Enseigne-nous, grand Dieu ! à compter tel-
 „ lement nos jours, que nous en puissions avoir un cœur
 „ rempli de sagesse. ”

C'est pourquoi je suis sûr & en bonne espérance, Lec-
 teur affectionné & discret, que vous agréerez cet ouvrage
 petit mais bien intentionné, & qu'il sera plus propre & plus
 fort pour vous déterminer à l'observation de ces huit fruits
 qui en sortent & dont j'ai fait mention ci-dessus, que si l'on
 vous mettoit sur la table dans les repas divertissans une tête
 de mort, ce que faisoient autrefois les Paiens, ou bien,
 si vous auriez vos bières dans vos maisons & toujours à vos
 yeux, ce que faisoient d'autres peuples, pour avoir toujours
 dans la mémoire le moment de leur mort : Puisque les beaux
 Tableaux & les Passages énergiques de l'Ecriture le rappelle-
 ront dans la mémoire, & cela d'une manière beaucoup plus
 agréable, à moi, à vous & à chacun. Dieu nous accorde sa
 grace ! Portez-vous bien.

MATTHIEU MERIAN, l'ainé.



DES-



D E S C R I P T I O N
D E
L A V I L L E D E B A S L E ,
P A R
Æ N E A S S Y L V I U S ,
Q U I F U T A P R È S
P A P E
s o u s l e n o m d e
P I U S I I . (*)

ON dit qu'il y a quatre-vingt ans, que la ville de Bâle fut tombée en ruine par la multitude des tremblemens de terre; de sorte qu'il ne restèrent plus cent maisons de cette ruine; ce qui fait voir la constitution d'aujourd'hui de cette ville, en ce qu'il paroît que si elle étoit entièrement bâtie en même tems; car tout y est neuf, & il n'y a point de maison qui montre une grande antiquité. Les bâtimens qui restoient debouts de ces tremblemens de terre, tombèrent peu de tems après en ruine, de sorte que dans toute la ville il n'y en a point qui soit vieux ou ruineux. Elle est située dans l'Alsace, & à-peu-près sur les bornes de deux pays, étant arrosé par l'excellent fleuve du Rhin, qui la divise en deux parties.

Le Rhin tire sa source dans les Alpes (ce sont des montagnes qui séparent le pays d'Italie d'avec l'Allemagne) beaucoup au-dessus de Rhineck, de là, se jettant dans le lac de Constance, il court vers

Bâle tom-
ba en rui-
ne par les
tremble-
mens de
terre.

Descrip-
tion du
Rhin.

(*) Il plaira au Lecteur de remarquer, que cet écrit a été composé dans l'année 1436, c'est-à-dire, il y a plus que 300 ans. Car alors se tint le Concile de Bâle, auquel assistoit l'Auteur. Or comme du depuis les choses se sont changées de beaucoup, on a ajouté ici-bas une courte Description de l'état présent de Bâle, qui pourra agréer aux Habitans & aux Etrangers.

la ville de ce nom; c'est dans cette ville que le Pape Martin d'heureuse mémoire a été élu en notre siècle; la circonférence du lac est selon l'opinion vulgaire de 200,000 pas; on peut aller en bateau sur le Rhin jusqu'à Schaffhouse; de là il faut aller à pied environ 10,000 pas, à cause du cours de l'eau & des cataractes sur des montagnes rompues & des rochers escarpés, jusqu'à Keiserstoul, petite ville située au bord du Rhin, où l'on croit qu'anciennement les Romains, à cause de sa commodité, avoient une bonne forteresse; car elle est située sur un coteau élevé au bord de la rivière; elle a un pont court sur le Rhin, par lequel on passe de la France en Allemagne. La chute du Rhin d'une haute montagne dans des rochers se fait avec un bruit épouvantable, comme s'il plaignoit lui-même sa coupure. C'est précisément comme l'on raconte du cours soudain du Nil, qui rend les assistans étourdis & sourds, dont il ne faut pas s'admirer; puisqu'on entend le bruit de ce fleuve (qui, dans cet endroit, n'est qu'une petite rivière au prix du Nil) de trois courses de cheval. De là il court à Bâle & divise cette ville en deux parties; après cela il lave plusieurs villes d'Allemagne & prend son cours dans la Mer. Il est aussi rapide qu'aucun vaisseau peut monter de Strasbourg; mais tous sont vendus ou à Cologne ou à Mayence. La largeur du Rhin entre la ville est de 250 pas, sur lequel il y a un pont, qui s'étend depuis la grande ville jusqu'à la petite. Il arrive quelquefois, & surtout en été quand les neiges sont fondues par la chaleur, qu'il sorte de son lit & déchire le pont, de sorte qu'on ne peut plus aller dans l'autre ville. Le Rhin est abondant en toutes sortes de poissons, & en particulier en saumons, que les Bâlois ont pour plus exquis que tous les autres à cause de leur délicatesse. Cela suffit du Rhin.

La ville au delà du Rhin est située vers le Brisgau, ayant un terrain fécond en vin & en bled. Plusieurs rivières & ruisseaux y arrosent; elle est plaine partout & assez garnie de maisons. La Jurisdiction ecclésiastique dépend de l'Évêché de Constance.

La grande ville est plus belle & plus magnifique que celle-là: elle a deux montagnes entre lesquelles la vallée est construite si artificieusement & si merveilleusement, qu'il paroît être plain partout. Elle a des Temples assez beaux & considérables, qui, quoiqu'ils n'ont point de marbre, ne sont cependant bâtis des pierres les plus chétives, ils sont assidûment fréquentés du peuple. Au-dedans il y a des bancs de bois auxquels vont prier les femmes avec leurs

Keiser-
stoul.

L'édifice
des Tem-
ples.
Chaises des
Temples.

fervantes : chacune d'elles s'en fait préparer un selon sa dignité & son état, desorte que les sièges des femmes nobles sont élevés au-dessus de ceux qui appartiennent à des particulières. Il y en a quelques-uns dans lesquels les femmes ne peuvent être vues, en d'autres, on ne voit d'elles que les têtes ; mais le reste se laisse voir jusqu'à la ceinture, quand elles se tiennent debout dans la lecture de l'Évangile, comme l'on a accoutumé à faire dans l'Église Romaine. D'ailleurs les loges ont de petites fenêtres, par lesquelles ils peuvent voir le culte divin. Selon moi, ces choses sont inventées pour se garantir en quelque manière du grand froid.

Ces églises ont beaucoup de saintes Reliques, dignes de grande révérence. D'ailleurs l'ornement des Autels & des Prêtres & les Tableaux ne sont pas de prix extraordinaire, comme il y en a dans les villes d'Italie. Outre cela ils ont de l'or, de l'argent & des pierres précieuses en abondance. Les tombeaux des gens du commun sont jolis aussi-bien que ceux des nobles. À la muraille

ils pendent des Ecus des principaux hommes, qui ne doivent être attachés que des personnes du premier ordre, on en présente au-

tant qu'il meurent des hommes. Les Toits des églises sont ordinairement vernissés & distribués en plusieurs couleurs, desorte qu'ils forment un resplendissement merveilleux quand le soleil y jette ses rayons ; de cette sorte de toits ont aussi plusieurs particuliers, desorte que, regardant la ville d'en haut, l'on voit une belle figure & un bel ornement des toits. Ils sont bien élevés, peut-être afin que la quantité de la neige ne les écrase point.

Dans les faîtes il y a des Cigognes qui y nichent & y couvent leurs petits : elles aiment beaucoup ce pays-là, volent en liberté çà & là en quelque lieu qu'elles veulent, sans que personne leur fasse du mal. Car les Bâlois disent, que les Cigognes, quand on leur prend les petits, mettent le feu dans les maisons ; de peur de cela ils laissent élever leurs petits sans offense.

Dans les maisons des particuliers les appartemens sont partagés très-curieusement ; outre cela elles sont ornées si bien & si proprement, que celles de Florence ne les surpassent pas en cela : elles sont toutes blanchies, la plupart sont peintes, & presque chaque maison a son jardin, son puits & sa cour. Ils ont aussi des Poëles, dans lesquels ils mangent & y demeurent, & même quelques-uns y couchent : ils ont toutes les fenêtres de verre ; les murs, les planchers & les échafauds sont de bois de pin. Il y a des oi-

seaux qui chantent, & qui y sont gardés du grand froid en hiver ; c'est une chose agréable de les entendre. Ils se servent de plusieurs tapisseries magnifiques ; ils mettent sur la table beaucoup de vaisselles d'argent, en utensiles de tables ils surpassent les Italiens de beaucoup. Les maisons de la Noblesse sont connues par leurs vestibules ; aussi ne manque-t-il pas d'ornemens des maisons & des palais. Or si tout cela est magnifique, la ville en général ne peut que l'être aussi.

Rues. Les rues ne sont pas trop étroites ni trop larges, deux chariots y peuvent passer ensemble, sans la moindre incommodité ; aussi ne sont-elles pas usées des roues des chariots ; au contraire, elles ont une belle apparence partout, & quoiqu'il y a beaucoup de pluies dans cette ville, toutefois les rues ne sont pas beaucoup sales. Outre cela il y a encore des places considérables, où les bourgeois s'assemblent : on y fait des encans, on y expose en vente

Fontaines. de toute sorte de choses, on y vend & achète. Encore il y a des fontaines qui coulent de l'eau pure & douce, & en très-grand nombre, même que dans la ville de Viterbe en Toscane il n'y en a pas tant. Il faudroit que celui qui voudroit savoir le nombre des puits de cette ville, aye presque le nombre des maisons qu'il y a.

Les Murs de la ville & ses boulevards, ne sont pas assez forts pour endurer un assaut ou une guerre des plus violens des Italiens ; car ils sont ni hauts ni ferrés de maçonnerie ; les Bâlois croiant que la fortification de la ville consiste dans l'union des habitans. Car lorsque les Bourgeois sont unis, nul ennemi saura les subjuguier : les discordans sont facilement à envahir. Outre cela c'est une chose de grande importance, que l'amour alternative des Bourgeois ; & c'est ce qui se trouve dans les esprits des Bâlois : ils n'ont point de dissention dans leur Gouvernement, personne s'en plaint, ils aiment mieux la mort que la perte de leur liberté. La ville intérieure a un mur particulier, qui est environné de fossés, sur les murailles desquels on voit plusieurs inscriptions hébraïques, les pierres qui s'y trouvent étant tirées des tombeaux des Juifs. Ce qui est une marque que les Juifs y avoient autrefois une habitation, comme en Italie ; après les avoir chassés, on se servit pour cela de leurs tombes.

**Endroits
divertif-
sants.**

Outre cela il y a dans la nouvelle ville plusieurs prairies & places plantées d'arbres verts & d'herbe aimable : les rameaux des chênes & ceux des ormes sont tirés en large, desorte qu'ils donnent beaucoup d'ombre : & quoique l'Été n'y est pas de longue

durée, il est pourtant très-agréable de s'y promener dans la chaleur, & d'être à l'abri des rayons du soleil. C'est dans ces endroits que les jeunes garçons se rendent pour se divertir: ils y courent, ils y luttent, ils y tirent, y dressent les chevaux, &c.; quelques-uns tirent de l'arc, d'autres montrent leur force par des pierres qu'ils jettent; plusieurs se divertissent au jeu de paume, quoique d'une tout autre manière qu'on le fait en Italie, car ils mettent en un certain endroit un anneau de fer, par lequel on doit jeter la paume, ils les prennent à un bois, & non pas dans la main; d'autres chantent ou dansent au rang. Cette sorte d'assemblées se font plusieurs fois dans la ville. Pour ce qui est des femmes, elles s'assemblent dans les prairies, où elles se réjouissent en dansant & en chantant; de ses autres coutumes il sera parlé dans la suite plus amplement.

Jeu de Paume.

Que l'Italien qui demande la grandeur de la ville, sache, qu'elle ne cède à Ferrare sur le Pô, même, pour en raisonner justement, elle est encore plus nette & plus magnifique. Il a été un tems que la ville de Bâle étoit assujettie au gouvernement politique de son Evêque, qui en étoit le souverain Maître & le Juge criminel. Mais après (je ne fais à quelle occasion) il a perdu sa puissance; cependant la marque de sa puissance & de sa première dignité c'est que chaque maison de cette ville lui rend quatre deniers par an. Bref, les Bâlois se sont rendus libres quoiqu'ils tiennent l'Empereur pour leur Roi.

Grandeur de la ville.

La ville est gouvernée du Peuple, & a deux Conseils; dans l'un, qu'ils appellent *le Grand*, il y a environ 200 personnes; & dans l'autre, nommé le vieux Conseil, il y en a 12; dans tous les deux il y a des Nobles & des Bourgeois: cependant le tiers en est noble. Il y plusieurs emplois qui appartiennent au Magistrat, entre lesquels celui du Bourguemaitre est le plus considérable; seulement des Chevaliers peuvent parvenir à cette charge; mais la Chevalerie n'est donnée qu'aux Nobles, ou bien à quelques-uns de la Communauté qui ont acquis de la gloire par de grandes vertus & des actions éminentes. Cette Chevalerie n'est point facilement obtenue chez eux, si ce n'est que de ceux qui ont bienfait dans la guerre, il y a des Nobles & des autres qui y aspirent, & celui qui la acquiert, peut justement être employé à la charge d'un Bourguemaitre.

Gouvernement.

Ils ont une grande estime pour leur † Baillif, qui est constitué pour déterminer les choses criminelles: c'est à lui de purger la ville

† Le Baillif juge les affaires civiles, & le

Prévôt cel-
les des cri-
minels.

des mauvais, & de prendre précaution que les criminels ne soient pas impunis. Chaque métier (qu'ils appellent des Compagnies) élit son Sénateur lui-même, qui a une grande puissance. Le tems de ces emplois est distribué selon les mérites d'un chacun. Ils assistent ou au Conseil, ou au Jugement. Lorsque le tems est fini, chacun retourne au logis; outre cela ils ne sont pas entretenus des Communes: ils ne sont pas astreints à de certaines loix, ils se servent plutôt de leurs coutumes que du droit écrit; ils n'ont point d'Avocat, & ne savent rien du droit impérial. Lorsqu'il arrive quelque accident nouveau, ou quelque action extraordinaire, chacun en juge selon ce qu'il lui semble. Cela me paroît juste, disent-ils, je tiens qu'on pourroit punir ce délit par &c. Cependant ils sont austères & rigoureux, & aiment la justice, desorte qu'un punissable ne fau- roit être sauvé ni pour or, ni pour argent, ni par intercession, ni par l'autorité & la puissance des Parens; celui qui est coupable en quelque chose, en doit être puni. Ceux que l'on bannit de la ville, ne peuvent à jamais avoir la moindre espérance de leur retour, si ce n'est que par l'entrée d'un Cardinal; alors, si la faute n'est pas de grande conséquence, on la lui pardonne. Les plus criminels sont chargés de plusieurs tourmens: quelques-uns sont pendus, d'autres sont roués, d'autres sont noyés dans le Rhin, d'autres sont décapités, & d'autres sont emprisonnés & nourris de peu de pain & d'eau jusqu'à ce qu'ils meurent de faim. Pour découvrir les crimes, ils se servent des tourmens les plus horribles, qu'on préféreroit la mort que de les souffrir. Toutefois il se trouve quelques-uns, qui aiment mieux souffrir tout cela, que d'avouer les crimes dont ils sont accusés.

Justice.

Religion.

Ils aiment la Religion: ils ont de grande estime pour le Clergé, ils vont tous à la Messe, & fréquentent l'église diligemment, non-seulement les jours de fête, mais tous les jours; ils vénèrent les images de plusieurs Saints; ils ne recherchent pas beaucoup d'arts, ni les écrits des Païens, desorte qu'aucun d'eux n'a jamais ouï parler d'un Cicéron ou d'un autre orateur. Ils n'estiment point les livres poétiques, & ne s'appliquent qu'à la Grammaire & à la Dialectique. Il y a plusieurs qui viennent des endroits les plus proches & qui s'accrochent de l'aumône, auxquels on salarie un Précepteur qui leur enseigne la Grammaire, la Dialectique & la Musique; & ce sont là les Grammairiens, que nous admirons dans l'Italie, qu'ils vont mendians par tout le pays. La plupart d'eux est au service des Prélats à la Cour de Rome & attendent des prébendes, qui leur donnent la subsistance dans leur patrie.

Les Gentilshommes ont deux Tavernes : de l'une ils se ferment en Été & de l'autre en Hiver, où ils font leurs écots. Dans un autre * endroit ils tiennent un grand palais, où ils ont leurs bals, auxquels ils invitent les femmes les plus belles de la ville, qui viennent alors parées d'habillement, de pierreries, d'or & d'argent, comme si elles devoient paroître aux nôces. Leur manière de s'habiller est très-superbe & belle, mais elle nous étoit trop étrangère : il n'est permis à aucun particulier de s'y présenter à moins qu'il aye quelque emploi de la Magistrature, ou qu'il soit d'ailleurs constitué en dignité, ou bien, fort riche ; un tel n'en est point exclus.

Tavernes
des Gen-
tilshom-
mes, * à la
Mouche.

Les Hommes sont pour la plupart de riche taille, honnêtes, non pas très-magnifiques, mais habillés joliment : il n'y a pas beaucoup, & ce sont peut-être quelques Chevaliers, qui s'habillent de pourpre. Ceux du premier rang de la ville, qui ont beaucoup de biens & de meubles, portent un habit noir : le reste des gens est mal poli, déchiré & défait en habits, enveloppé d'une simple couverture, qui est pour la plupart de coutil. Pour ce qui est de leurs mœurs, elles sont diverses, comme chez tous les peuples : ils sont adonnés aux voluptés ; au logis ils vivent somptueusement, & consomment long-tems à manger. Les garçons vont à pieds nuds, & les femmes ne portent à leurs jambes blanches que des fouliers. L'habillement de toutes les femmes est le même, desorte que l'on prend souvent des garces pour des chastes femmes. De cela on parlera une autre fois. Ils n'y a pas beaucoup de vices auxquels ils sont adonnés ; cependant ils s'abandonnent trop au père Bacchus & à la dame Vénus, auxquels vices ils croient qu'on pourroit leur conniver. D'ailleurs ils gardent leur foi & tiennent ce qu'ils promettent, ils aiment mieux être en effet des hommes droits, que d'être simplement estimés pour tels. Ils prennent soin pour leurs biens & s'en contentent, à moins qu'ils ne soient très-pauvres.

Habille-
ment.

Mœurs.

Vices.

Vertus.

Bâle est située dans une fertile contrée & un bon terrain : elle abonde en vin & en bled, desorte que l'on peut avoir du vin & du bled au marché à vil prix. ; elle produit une grande charge de fruits, mais point de figues ni de châtaignes. À l'entour de la ville il y a de petites montagnes & des forêts épaisses. D'ailleurs la terre a beaucoup d'eau ; il y fait froid à cause du vent de Nord, desorte qu'en hiver ses environs sont pleines de neige.

Fertilité
du pays.

NOUVELLE DESCRIPTION.

BASLE est une République libre qui appartient à la Confédération des Suisses, & le IX^{me} entre les XIII Cantons. Elle est située au bord du Rhin, qui y fait une courbure de l'Orient au Nord; ses environs sont très-agréables & très-fertiles; outre cela elle jouit d'un air pur & subtil. De quelle manière cette ville ait tirée son origine & en quel tems cela soit arrivé, il n'y a rien de certain. L'on trouve dans les histoires la première mention du nom de *Bâle* sous l'Empereur Valentinien II, qui a régné dès l'année 378 jusqu'à l'année 392. Elle est divisée par le Rhin en deux parties assez inégales, dont la plus grande est située sur le bord qui est à la gauche, & la petite sur le bord qui est à la droite. Mais toutes les deux parties sont unies par un pont de bois, construit en l'an 1226, de la longueur de 250 pas.

Dans la grande ville il y a plusieurs beaux bâtimens & considérables, principalement 1) l'Église cathédrale, avec deux belles tours, l'Empereur Henri II l'édifia en l'an 1010; 2) l'Hôtel-de-ville, où il y a entre autres choses un tableau du fameux *Holbein*, qui représente la Passion de J. C., pour lequel un Electeur de Bavière offrit autrefois pour 30,000 *Gouldes* de sel; 3) la Bibliothèque publique qui, avec le Cabinet des raretés, est dans un édifice que l'on appelle la *Mouche*: outre qu'il y a une quantité de livres imprimés & manuscrits, il y a aussi beaucoup de médailles antiques, des peintures de *Holbein* &c.; 4) l'Arsenal; 5) la Place de S. Pierre, dont les arbres plantés en l'an 1277, le font ressembler à un petit bocage; avec la place & la maison des Arbalétriers; 6) l'Observatoire, qui est dans le même lieu où l'on fait des expériences de Physique; 7) le Cabinet des raretés & des antiquités, célèbre & curieux, de Mr. *Faesch*; 8) le Jardin botanique des Médecins ou des Docteurs; 9) le Palais de S. A. S. de Bade-Dourlach, dans le fauxbourg appelé le *Fauxbourg neuf*; 10) la Danse des Morts, près de l'Église françoise; 11) le Cabinet de Mr. *Platner*; 12) le Cabinet d'*Erasme de Rotterdam*, en la maison appelée l'*Air*; 13) un Jeu de Paume, & tout près de là un Manège.

Dans

Dans la petite Ville on peut voir : 1) la Chartreuse, qui est à présent une Maison de Discipline & des Orphélins ; 2) le Clingenthal, qui étoit avant la Réformation un Monastère de nobles Religieuses. Enfin il y a dans les deux Villes quantité de fontaines coulantes, tant publiques que domestiques.

Les horloges de la ville sonnent une heure plutôt qu'ailleurs ; sans qu'on en sache l'origine précise.

Les armes de la ville sont un Trident noir, dont la partie supérieure ressemble à une crosse d'Evêque dans un contenu blanc, soutenu d'un Basilisque de chaque côté.

L'Université de Bâle a été fondée en l'an 1460 ; elle a pour Chancelier l'Evêque de Bâle, mais elle élit de soi-même son Recteur : elle a 18 Professeurs & deux Collèges dans lesquels on fait les leçons. Le supérieur de ces deux Collèges sert aussi de demeure & de subsistance à un certain nombre d'Etudiants que l'on appelle des *Boursants*, & qui ont un *Prévôt* avec un *Senior*.

En l'an 1501 Bâle entra dans la perpétuelle Alliance des Suisses, que toute la Bourgeoisie ratifia par ferment sur le Marché aux grains.

La Réformation s'introduit en l'an 1529 par *Jean Oecolompade*. Alors l'Evêque, qui y avoit autrefois quelque prétention, quitta la ville avec tout le Chapitre, & prit sa résidence à Porentrui, & ce dernier à Arlesheim, à une lieue & demie de Bâle.

Depuis ce tems-là il y a dans la Ville quatre Eglises paroissiales, savoir 1. la Cathédrale, qui a le premier Pasteur du Canton, avec l'Archidiacre, & encore quatre Diacres, dont chacun a, outre sa propre Eglise, quelques fonctions dans la Cathédrale ; 2) l'Eglise de S. Pierre, avec son Chapitre qui a 6 Professeurs pour Chanoines ; elle a un Pasteur & deux Diacres. 3. Celle de S. Léonard, où il y a un Pasteur & un Diacre. 4. S. Théodore, au-delà du Rhin, est gouvernée par un Pasteur & deux Diacres. Outre cela il y a aussi une Eglise françoise, qui a deux Pasteurs.

D'ailleurs il est à remarquer qu'il y a huit portes dans la ville, favoir dans la grande, celle de S. Alban ; celle que l'on appelle d'*Efch* ; celle de S. Etienne, ou *des Pierres* ; celle de S. Paul ; celle de S. Jean ; & celle du Rhin, par laquelle on passe le Pont. Les portes de la petite Ville sont celle de S. Blaise & celle de Riechen, qu'on appelloit autrefois la Porte de S. Théodore.

On voit encore dans la ville diverses maisons des particuliers, bien belles & considérables, comme aussi des grandes places, par exemple : 1. celle du Munster, devant la Cathédrale, où sont bâties les maisons des Chefs de la ville ; 2. le *Gymnasium* ou l'École latine & d'autres semblables. Derrière la Cathédrale, c'est-à-dire au bord du Rhin, il y a une magnifique terrasse, revêtue de murailles, que l'on appelle la *Pfaltz* ; on y jouit de la vue la plus agréable, elle s'étend sur le Rhin. 2. Le Marché aux grains, où il y a la Maison-de-ville, & à quelque distance de là on voit la Douane. 3. Le Marché aux poissons. 4. La Place de S. Pierre, dont nous avons fait quelque mention ci-dessus. 6. La Place des Cordeliers, où il y a une Eglise avec un Couvent de ce nom, dont le dernier est à présent une maison des malades pauvres & un Hôpital. L'Auberge des pauvres Passagers est située auprès de S. Pierre.

D'ailleurs, la grande Ville est environnée de Fauxbourgs, qui sont séparés de la ville intérieure par un fossé. De même la ville intérieure est entourée de murailles, de fossés & de bastions, selon l'ancienne manière, où les remparts font en Eté une promenade très-agréable.

Le territoire de Bâle est borné à l'Orient par le Comté de *Rheinfeld* & le *Frickthal*, à l'Occident par le *Sundgau*, au Midi par le Canton de *Soleure*, & au Nord par le Marquisat de *Bade-Dourlac*. Il est arrosé de plusieurs rivières poissonneuses, comme à côté gauche du Rhin de l'*Ergetz*, de la *Birse* & du *Birseck* ; mais à côté droit, de la *Wiese*, où l'on prend beaucoup de Saumons & de Saumonceaux.

Bâle a outre cela 4 Baillages extérieurs & 2 intérieurs : les derniers, favoir *Riechen* & *petit Huningue*, dépendent du petit Conseil, ses Baillifs conservent & leur charge & leur juridiction pour

tout le tems de leur vie. Des intérieurs, qui ne font que pour huit ans : ceux de *Farnsbourg* & de *Waldenbourg* reçoivent leur Baillif du petit Conseil; mais *Munckenstein* & *Hombourg* de la Bourgeoisie. Outre cela il y a le Bailliage de *Liechfall*, qui est gouverné par deux Avoyers & un Chancelier, qui doit être bourgeois de Bâle, comme aussi l'un des Avoyers.

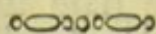
Il y a dans la ville de Bâle une égalité universelle : son Gouvernement est démocratique, mêlé avec l'aristocratique. La Souveraineté est entre les mains des 280 personnes, qui composent les deux Conseils, savoir le *grand* & le *petit*. Pour cela, chacun des Corps de la Bourgeoisie, dont il y a quinze, donne 4 personnes dans le petit, & 12 dans le grand Conseil; auxquels on ajoute 12 personnes de chacune des trois Compagnies de la petite Ville. Les Chefs de la ville sont deux Bourguemâtres & deux Tribuns, dont chaque année deux, avec la moitié du petit Conseil réciproquement sont en charge. Outre cela il y a encore quelques Collèges; un Conseil privé, ou des Treize; de Trésoriers; les Députés; la Justice de la Ville; un Directoire du Corps des Marchands & d'autres semblables, dont les Membres sont en partie du petit Conseil, & en partie de la Bourgeoisie en général.

F I N.

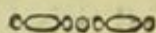




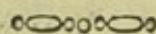
*L'Avertissement du Prédicateur, adressé aux hommes de
toutes les différentes conditions, est tiré de la
Prophétie de Daniel, Chap. XII.*



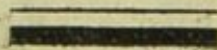
Lors qu'au son de la trompe un Ange de lumière
Fera fortir les morts du sombre monument ;
Ceux qui dorment dans la poussière,
Reprenant leur vigueur première,
Viendront tous, devant Dieu paroître en jugement.



Le pécheur endureci qui, vivant dans le crime,
Se rendit du Démon l'esclave & la victime,
Comme un infame criminel,
Ira, dans le feu de l'abîme,
Subir un supplice éternel.



Mais, heureux le fort du Fidèle !
Abfous de ses péchés, affranchi de tous maux,
Il ira recueillir, dans la gloire éternelle,
Les doux fruits de sa foi, le prix de ses travaux.



Der Prediger spricht, Dan. am 12 Capitel:

Wiel aus den, die im Staub der Erden
 Schlafen, die sollen wieder werden
 Erwachend: ein Theil ewig leben,
 Dem andern Theil dem wird er geben
 Ein hart Urtheil zur ewigen Schmach:
 Die müssen aber kommen hoch,



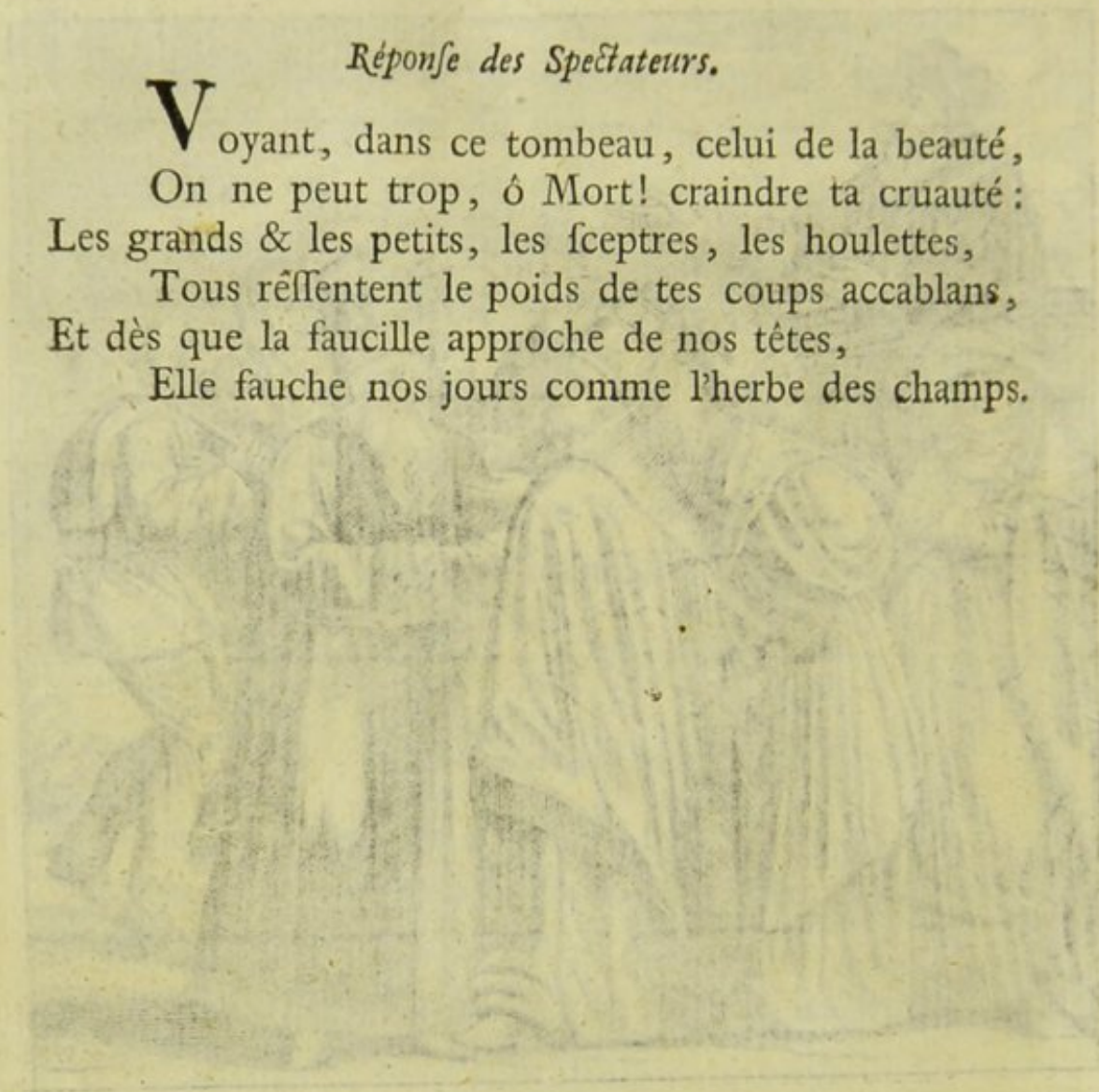
Welch haben andere Bericht fein,
 Werden glanz'n wie des Himmels Schein:
 Diese aber werden gepriesen,
 So die Meng zur Frommkeit gewiesen,
 Scheinen wie Stern am Firmament,
 Werden seyn ewiglich ohn End.

La Mort aux Spectateurs.

Toi qui contemples ce Tableau,
 Reconnois la laideur de la foible nature :
 Telle, un jour, sera ta figure,
 Fusses-tu des mortels aujourd'hui le plus beau.

Réponse des Spectateurs.

Voyant, dans ce tombeau, celui de la beauté,
 On ne peut trop, ô Mort! craindre ta cruauté :
 Les grands & les petits, les sceptres, les houlettes,
 Tous ressentent le poids de tes coups accablans,
 Et dès que la faucille approche de nos têtes,
 Elle fauche nos jours comme l'herbe des champs.



O Mensch betracht,
 Sie die Figur,

Und nicht veracht,
 All Creatur



Die nimmt der Tod
 Gleichwie die Blum

Früh und spoht
 Im Feld zergoht.

La Mort au Pape.

Sans trop de complimens, fans vous baiser la Mule,
 Grand Pape, je vous viens ordonner de partir!
 Il n'est ni Dispense, ni Bulle,
 Qui puisse, de ma main, jamais vous garantir:
 Sachant qu'à vous, Saint Père, on doit la préférence,
 À votre Primauté je ne ferai point tort;
 Je veux que, le premier, vous fassiez une danse,
 Au son du tambour de la Mort.

Réponse du Pape à la Mort.

Sera-t-il dit qu'un Dieu sur terre,
 Un des Successeurs de Saint-Pierre,
 Un puissant Prince, un grand Docteur,
 Effuye de la Mort l'insolente rigueur;
 Et faudra-t-il si tôt, fans nulle résistance,
 Qu'obéissant à ses édits,
 J'éprouve si les Clefs, que j'eus en ma puissance,
 Peuvent m'ouvrir le Paradis?

Der Tod zum Pabst.
 Komm, heiliger Vater, werther Mann!
 Ein Wortanz müßt ihr mit mir han:
 Der Ablass euch nicht hilfft davon,
 Das zwenfach Creutz und drensach Cron.



Antwort des Pabsts.
 Heilig war ich auf Erd genannt,
 Ohn Gott der Höchst führt' ich mein Stand;
 Der Ablass that mir gar wohl lohnen.
 Nun will der Tod mein nicht verschonen.

La Mort à l'Empereur.

Quitte, puissant César ! le sceptre & la couronne,
 Et tout l'éclat qui t'environne :
 Des grandeurs d'ici-bas, dont l'homme est ébloui,
 Je ne respecte point la pompe ;
 Et je veux qu'au son de ma trompe
 Tu viennes danser aujourd'hui.

Réponse de l'Empereur à la Mort.

Enflé d'un pouvoir redoutable,
 Occupé des objets de ma cupidité,
 Je ne pensai jamais à ma fragilité ;
 Et trop tôt, ou trop tard, la Mort inexorable
 M'apprend que je suis misérable,
 Et que tout n'est que vanité.

Der Tod zum Kayser.

Herr Kayser mit dem grauen Bart,
 Eur' Reu habt ihr zu lang gespart,
 Drum sperret euch nicht, ihr müßt darvon,
 Und tanz'n nach meiner Pfeiffen Thon.



Chovin sc. a. Ballo

Antwort des Kayfers.

Ich kunnte das Reich gar wohl mehren
 Mit Streiten, Fechten, Unrecht wehren;
 Nun hat der Tod überwunden mich,
 Daß ich bin keinem Kayser gleich.

La Mort à l'Impératrice.

Et vous, Auguste Impératrice,
 Venez faire à la Mort le triste sacrifice
 De tout ce qu'à vos yeux le monde a de plus cher !
 Je n'ai point égard à vos charmes,
 Je suis insensible à vos larmes :
 Donnez la main ! Il faut marcher.

Réponse de l'Impératrice à la Mort.

Je frémis, je me meurs : Adieu mon opulence,
 Mes biens, tous mes plaisirs, mon rang, ma dignité !
 Tout va se terminer à cette affreuse danse,
 Qui conduit à l'éternité.

Der Tod zur Kayserin.

Ich tanz euch vor, Frau Kayserin!
 Springet hernach, der Tanz ist mein:
 Eur' Hofleut sind von euch gewichen,
 Der Tod hat euch hie auch erschlichen.



Antwort der Kayserin.

Viel Wollüst hatt' mein stolzer Leib:
 Ich lebt' als eines Kaisers Weib;
 Nun muß ich an diesen Tanz kommen,
 Mir ist all Muth und Freud genommen.

La Mort au Roi.

Envain on s'agite, on frissonne,
 Sire! quand ce haut-bois retonne,
 Il faut danser avec la Mort.
 Si mon compliment vous étonne,
 Sachez, que plus d'une Couronne
 Eurent déjà le même sort.

Réponse du Roi à la Mort.

A quoi fert-il d'être Monarque?
 Puisque l'impitoyable Parque
 Tranche indifféremment la trame de nos jours,
 Et que des ans passés le trop rapide cours
 Va se précipiter dans la fatale bière,
 Où tous les habitans de ce vaste univers,
 Consumés, confondus, & réduits en poussière,
 Vont servir de pâture aux vers!

Der Tod zum König.

Herr König! eu'r G'walt hat ein End,
 Ich führ euch hie bey meiner Hand
 In diesen durren Bruder = Tanz,
 Da giebt man euch des Todes Kranz.



Antwort des Königs.

Ich hab gewaltiglich gelebt,
 Und in hohen Ehren geschwebt:
 Nun bin ich in des Todes Banden,
 Verstricket sehr in seinen Händen.

La Mort à la Reine.

Allons, suivez, ma belle Reine !
 Sinon, par la ceinture, agréez qu'on vous mène
 Au grand bal qui se fait au palais de la Mort ;
 Étant jeune, aimable & bien-faite,
 Vous ferez aujourd'hui la Reine de la fête :
 Peut-on prétendre un plus beau fort ?

Réponse de la Reine à la Mort.

Fi de l'honneur que vous me faites !
 Je n'assistai jamais à de pareilles fêtes :
 Monsieur le Masque, épargnez-moi,
 Je ne vous veux point pour mon Roi.
 S'il est vrai que je suis jeune, aimable & jolie ;
 À mon heureux état ne portez point envie,
 Et ne vous donnez pas les soins
 De venir me priver de la plus douce vie,
 Lors que je vous attens le moins.

Der Tod zur Königin.

Frau Königin! euer Freud ist aus,
Springet mit mir ins Todten-Haus,
Euch hilft kein Schöne, Gold noch Geld,
Ich spring mit euch in jene Welt.



Antwort der Königin.

O Weh und Ach, o weh und immer!
Wo bleibt jekund mein Frauenzimmer?
Mit denen ich hatt' Freuden viel:
O Tod, thu g'mach, mit mir nicht eil.

La Mort au Cardinal.

Ha ! Je vous tiens, vieille Éminence !
 Il faut danser : Point de dispense !
 Ici votre refus seroit fort déplacé.
 Aujourd'hui votre pompe tombe ;
 Et l'on entonnera demain sur votre tombe,
 Un *Requiescat in Pace.*

Réponse du Cardinal à la Mort.

En vérité, la Mort m'étonne :
 J'ai cru qu'en zélé Cardinal,
 Passant, du Chapeau rouge, à la triple Couronne,
 Je monteroie dans peu sur le Trône Papal.
L'Homme propose,
Dieu dispose.
 Sans avoir obtenu l'honneur pontifical
 Il faut aujourd'hui que je meure :
 Mourir sans être Pape, est sans doute un grand mal ;
 Mais, s'il le faut, à la bonne - heure !

Der Tod zum Cardinal.
 Springet auf mit dem rothen Huth,
 Herr Cardinal, der Tanz ist gut:
 Wohl gesegnet habt ihr die Layen,
 Ihr müßt jezund auch an den Reihen.



Antwort des Cardinals.
 Ich war mit Päpstlicher Wahl
 Der Heiligen Kirchen Cardinal:
 Die Welt hielt mich in grossen Ehren,
 Noch mag ich mich s' Todes nicht erwehren.

La Mort à l'Evêque.

Quitte, savant Prélat! cet air de gravité:
 Je me ris d'une grandeur fière,
 Qui, bien-tôt réduite en poussière,
 Laissera voir ta nudité.

Vainement prétens-tu que la Crosse & la Mitre
 Pourront te garantir de la rigueur du fort:
 La vertu seule est un bon titre
 Pour pouvoir vivre après la mort.

Réponse de l'Evêque à la Mort.

Pourquoi viens-tu déjà t'exposer à mes yeux,
 Et faire ainsi de moi l'objet de ta risée?
 Dispense-moi, Fantôme affreux!
 D'aller où me conduit ta main sèche & glacée.
 Un Pasteur enrichi des biens de son troupeau,
 Sans avoir, à son tour, édifié les ames,
 Et leur avoir servi d'exemple & de flambeau,
 Ne peut trop redouter les éternelles flammes.

Der Tod zum Bischoff.
 Euer Würde hat sich verkehrt,
 Herr Bischoff weis und wohlgelehrt!
 Ich will euch in den Reihen ziehen,
 Ihr mögen dem Tod nicht entfliehen.



Antwort des Bischoffs.
 Ich bin gar hoch geachtet worden,
 Dieweil ich lebt' im Bischoffs-Orden;
 Nun ziehen mich die Ungeschaffnen
 An ihren Tanz, als einen Affen.

La Mort au Duc.

Voici votre dernière danse,
 Grand Duc, venez dire en cadence
 Adieu, brillante Cour! Adieu, Chapeau ducal!
 Il vous faut favoir que tout Prince
 Devient, dans mon royaume, égal
 Au moindre mort de sa province.

Réponse du Duc à la Mort.

Il est dur de sortir du monde
 À celui qui, vivant dans une paix profonde,
 Goûta la douceur des plaisirs,
 Et qui n'a pas, dès sa jeunesse,
 Constamment observé les loix de la sagesse,
 Et cherché dans le ciel l'objet de ses désirs.

Der Tod zum Herzog.

Habt ihr mit Frauen hoch gesprungen,
 Stolzer Herzog! ist's euch wohl g'lungen:
 Das müßt ihr an dem Reichen büßen;
 Wohl her, g'lust euch die Todt'n zu grüssen.



Antwort des Herzogs.

D Mord! muß ich so flux darvon,
 Land, Leut, Weib, Kind, dahinten Ion:
 So erbarm sich Gott in seim Reich,
 Sekund werd ich meim Tänzer gleich.

La Mort à la Duchesse.

Joignez, Duchesse magnifique !
 Vos soupirs, vos sanglots, à mes tristes accords :
 Apprenez aujourd'hui la touchante musique
 Qui retentit parmi les morts ;
 En vous livrant à la tristesse,
 Pleurez d'avoir aimé le luxe & la mollesse,
 Et ne regrettez point vainement vos beaux jours ;
 Car à l'instant j'en vais finir le cours.

Réponse de la Duchesse à la Mort.

Que ta musique, ô Mort ! avec ses durs accens,
 Blesse une oreille accoutumée
 Aux séduisantes voix des flatteurs Courtifans :
 Qu'il m'est fâcheux de voir s'en aller en fumée
 Mon pouvoir, ma grandeur,
 Mes biens, ma renommée,
 Qui trop, pour mon Salut, enchantèrent mon cœur.

Der Tod zur Herzogin.
 Frau Herzogin, sind wohlgemuth!
 Ob ihr schon sind vom edlen Blut,
 Hochgeachtet auf dieser Erd,
 Hab ich euch dennoch lieb und werth.



Antwort der Herzogin.
 Ach Gott, der armen Lauten Thon!
 Muß ich mit dem Greuling darvon:
 Heut Herzogin, und nimmermehr,
 Ach Angst und Noth! O weh, o weh!

La Mort au Comte.

Généreux Comte, il faut me fuivre !
 Contre moi nul effort ne peut vous secourir ;
 C'est peu pour vous de savoir vivre ;
 Il faut aussi savoir mourir.

Réponse du Comte à la Mort.

O Mort ! faut-il sitôt te fuivre,
 Sans que rien, contre toi, puisse me secourir ?
 Je ne pensai jamais qu'à vivre ;
 Et je n'ai pas le tems de penser à mourir.

Der Tod zum Grafen.

Herr Graf, gebt mir das Votten-Brod!
 Es zeucht euch hin der bitter Tod:
 Laßt euch nicht reuen Weib und Kind;
 Ihr müßt tanzen mit diesem G'sind.



Antwort des Grafen.

In dieser Welt war ich bekannt,
 Darzu ein edler Graf genannt:
 Nun bin ich von dem Tod gefällt,
 Und her an diesen Tanz gestellt.

La Mort à l'Abbé.

Monsieur l'Abbé! si votre crosse
 Pouvoit vous dispenser de tomber dans la fosse,
 Vous seriez moins frappés de mon aspect hideux,
 Mais, bagatelle! sans mot dire,
 Il vous y faut trotter, beau Sire!
 Venez, que nous dansions tous deux.

Réponse de l'Abbé à la Mort.

Mourir, ce n'est pas badinage:
 Qu'un pauvre Abbé dévot & sage
 Soit couché dans le monument,
 À l'extrémité d'un haut âge;
 Bon pour cela: J'en suis content;
 Mais pour un grand Prélat, jeune, riche, opulent,
 Peut-être ami du badinage,
 La mort est un coup affommant:
 Comment veut-on, qu'avec courage,
 Il aille devant Dieu paroître en jugement?

Der Tod zum Abt.

Herr Abt! ich zieh euch die Pfaffen ab,
 Desßhalb muß euch nicht mehr der Stab:
 Sind ihr g'wesen ein guter Hirt
 Die eurer Schaaf, die Ehr euch wird.



Antwort des Abts.

Ich hab mich als ein Abt erhebt,
 Und in hohen Ehren g'lebt:
 Auch setzt' sich niemand wider mich,
 Dennoch bin ich dem Tod geleich.

La Mort au Chevalier.

Pour le coup, Chevalier, pends tes armes au croc!
 Tu n'entends rien dans cette guerre:
 La Mort, en t'affaillant, & de pointe, & d'estoc,
 Te va bien-tôt coucher par terre.
 Déjà c'en est fait de l'armet,
 Elle a faisi ton cimenterre,
 Et malgré ta bravoure, à ses loix te foumet;
 Un croc en jambe achèvera l'affaire.

Réponse du Chevalier à la Mort.

En combattant pour ma patrie,
 On fait ce que mon bras valut:
 J'ofai, dans un duël, risquer mon sang, ma vie,
 Pour un léger affront, pour une raillerie,
 Autant de fois qu'il le fallut;
 Tandis que je laissai l'ennemi du salut
 Exercer sur mon cœur un pouvoir tyrannique;
 Mais la Mort, qu'affronta mon courage héroïque,
 Se jouant, à son tour, de moi,
 M'oblige à plier sous sa loi.

Der Tod zum Ritter.

Herr Ritter! ihr sind angeschrieben,
Ritterschaft die müssen ihr treiben
Mit dem Tode und seinen Knechten;
Es hilft weder Streiten noch Fechten.



Antwort des Ritters.

Ich, als ein strenger Ritter gut,
Hab der Welt dient mit hohem Muth;
Nun bin ich, wider Ritters-Orden,
An diesen Tanz gezwungen worden.

La Mort au Jurisconsulte.

De la part du Roi, je t'arrête,
 Avocat, tes efforts, & tes discours font vains :
 Il n'est plaidoyer, ni requête
 Qui puisse te tirer aujourd'hui de mes mains.
 J'ai pour moi la Sainte Écriture,
 J'ai le Droit Coutumier, Civil & Naturel :
 Pas tant d'exceptions, l'affaire est sans appel.
 Ne traînons point la procédure ;
 Pour le dire en un mot, j'ai le droit le plus fort :
 Ça, qu'on obéisse à la Mort!

Réponse du Jurisconsulte à la Mort.

En vain prouvai-je ici, pour foutenir ma cause,
 Que, sur les biens d'un autre, on anticipe à tort ;
 Le cas est différent, & j'ai la bouche close :
 Tout homme, étant mortel, appartient à la Mort,
 Et mon corps est un bien qu'elle est en droit de prendre ;
 D'ailleurs, contre quiconque a le droit du plus fort,
 C'est tems perdu, de se défendre.

Der Tod zum Juristen.
 Es hilft da kein Fund noch Hofieren,
 Kein Aufzug, oder Appellieren:
 Der Tod zwinget alle Geschlecht,
 Darzu geistlich und weltlich Recht.



Antwort des Juristen.
 Von Gott all' Recht' gegeben sind,
 Wie man die in den Büchern find't:
 Kein Jurist soll dieselbig biegen,
 Die Lug hassen, die Wahrheit lieben.

La Mort au Magistrat.

Chapeau bas devant moi, fèvre Magistrat!
 Je suis le messager de ce grand Potentat,
 Qui vous commit le soin de rendre la justice,
 D'appuyer la vertu, de réprimer le vice;
 Et je vous vais, dans peu, faire changer d'état.
 Dépouillé du pouvoir qui vous rend respectable,
 Par un retour triste & fatal,
 Comme accusé, comme coupable,
 Vous paroîtrez bien-tôt devant son Tribunal.

Réponse du Magistrat à la Mort.

Bon Dieu! quel affreux changement,
 Et qu'un Arrêt de mort cause d'étonnement
 Aux Juges qui n'ont pas, en bonne conscience,
 Porté le glaive & la balance!
 Quoique la passion, la faveur, les présens,
 Ne nous firent jamais tolérer le coupable,
 Ni condamner l'innocent misérable;
 Il est toujours fâcheux, fussions-nous innocens,
 De subir l'examen de ce Juge suprême,
 Au grand pouvoir duquel nul ne peut résister,
 Et devant qui, le juste même,
 À peine pourra subsister.

Der Tod zum Rathsherrn.
 Sind ihr ein Herr g'wesen der Stadt,
 Den man im Rath gebraucht hatt':
 Habt ihrs wohl g'rathen, ist's euch gut,
 Wird euch auch abziehen den Hut.



Antwort des Rathsherrn.
 Ich hab mich g'sliffen Tag und Nacht,
 Daß der Gemein Nutz werd betracht:
 Sucht Reich- und Armer Nutz und Ehr;
 Was mich gut dunckt', macht' ich das Mehr.

La Mort au Chanoine.

Vous, que les revenus d'une riche Prébende
 Attachent aux pieds des Autels !
 Qui gagnez, en chantant quelque ancienne Légende,
 Et la graisse & l'argent du reste des mortels !
 Prélat qui, sur des tons graves & patétiques,
 Récitez, chaque jour, les prières publiques !
 Je viens me joindre à vos concerts,
 Et vous apprendre, par mes vers :
 Qu'un excès de santé produit la maladie,
 Que le plus foible & le plus fort
 Sont en pareil danger de fortir de la vie,
 Et que trop d'embonpoint cause souvent la mort.

Réponse du Chanoine à la Mort.

Je fus l'Intercesseur des hommes indévots,
 Et toutefois bigots,
 Tels qu'on en voit chez nous, de tous rangs, de tous âges,
 Qui, refusant au Ciel leurs cœurs & leurs hommages ;
 Pour obtenir pourtant sa divine faveur,
 Prodiguent leur argent aux gras & pieux frères,
 Dont l'emploi lucratif est de chanter au chœur,
 Et de faire, en payant, des vœux & des prières ;
 Mais si, de pareils vœux, Dieu méprisant l'encens,
 Est autant insensible à mes gémissemens,
 Que la Mort l'est de m'ouïr plaindre ;
 Hélas ! que n'ai-je point à craindre ?

Der Tod zum Chorherrn.

Herr Chorpfaß! habt ihr g'sungen vor
 Viel süß Gesang in eurem Chor:
 So merket auf! Der Pfeiffen Schall
 Verkündigt euch des Todes Fall.



Antwort des Chorherrn.

Ich sange als ein Chorherr frey,
 Von Stimmen manche Meloden;
 Des Todes Pfeiff thönt dem ungleich,
 Sie hat so sehr erschreckt mich.

La Mort au Médecin.

Disciple d'*Hippocrate*, *Esculape* nouveau!
 Toi, qui contre la Mort inventas cent remèdes,
 Il faut enfin que tu lui cèdes :
 Elle va, de ce pas, te conduire au tombeau.
 Apprens que, de ton art, la docte expérience
 N'est que trop sujet au hazard ;
 Et que, malgré tes soins, tes drogues, ta science,
 Il faut toujours mourir, ou plutôt, ou plus tard.

Réponse du Médecin à la Mort.

Qui m'eut dit que la Mort auroit épouvané
 D'un expert Médecin la science assurée,
 Et que mon art divin, si craint & si vanté,
 Ne pourroit de mes jours prolonger la durée,
 Ni me garantir de la Mort ?
 Il faut que du péché la mortelle racine
 Soit un poison bien fort ;
 Puis qu'il n'est sur la terre aucune médecine
 Qui puisse en arrêter l'effort.

Der Tod zum Doctor.

Herr Doctor, b'schaut die Anatomey
 An mir, ob sie recht g'machet sey?
 Dann du hast manchen auch hing'richt,
 Der eben gleich, wie ich, jetzt sicht.



Antwort des Doctors.

Ich hab mit meinem Wasserb'schauen
 Geholffen beyde, Mann und Frauen:
 Wer b'schaut mir nun das Wasser myn?
 Ich muß jetzt mit dem Tod dahin.

La Mort au Gentilhomme.

Pourquoi tant hésiter, quand la Mort vous y fomme?
 Quoi, Marquis, refuser de subir le trépas!
 Seriez-vous, par hazard, moins mortel qu'un autre homme?
 Non, non; c'est une erreur: Ne vous y trompez pas.
 Sachez qu'un Gentilhomme, ainsi que le Vulgaire,
 Doit, par le même fort, quitter cet Univers;
 Avoir un même ciel, ou les mêmes enfers:
 Être mis dans la même terre;
 Et rongé par les mêmes vers.

Réponse du Gentilhomme à la Mort.

Il m'est bien douloureux, à moi qui, dans la vie,
 Savourai la douceur d'un fort digne d'envie,
 De me voir par la Mort privé de ce bonheur;
 Et jetté tout-à-coup, du haut de la grandeur,
 Dans une basse ignominie.
 Ah! que ne puis-je au moins de mes biens précieux
 Acheter ces trésors, ces grandeurs éternelles,
 Que les pauvres d'esprit, les humbles, les fidèles
 Posséderont un jour aux cieux!

Der Tod zum Edelmann.
 Nun kommet her, ihr edler Degen!
 Ihr müßet hier der Mannheit pflegen
 Mit dem Tod, der niemand verschont,
 Gesegnet euch, so wird euch g'lohnt.



Antwort des Edelmanns.
 Ich hab gar manchen Mann erschreckt,
 Der mit dem Harnisch war bedeckt:
 Nun sicht mit mir der grimme Tod,
 Und bringt mich gar in grosse Noth.

La Mort à la Dame.

Voyez cette Beauté, dans sa foiblesse extrême ;
 Lors qu'amoureuse d'elle-même,
 Et sans se lasser de se voir,
 Elle va consulter cette glace fidèle,
 Afin d'obliger son miroir
 À lui dire cent fois qu'elle est aimable & belle.
 Je n'ai qu'à me montrer, pour la remplir d'effroi :
 D'abord son sang se glace, & ses roses pâlissent ;
 Ses yeux s'enfoncent, s'obscurcissent ;
 Elle devient semblable à moi.

Réponse de la Dame à la Mort.

Que du Sexe aveuglé l'arrogance est frivole !
 Plus il a des talens, plus il est insensé :
 Il est l'idolâtre & l'idole ;
 Non content d'avoir encensé
 À la beauté de son visage,
 Sa ridicule vanité
 Prétend qu'on lui rende un hommage
 Ainsi qu'à la Divinité :
 Que celui qui l'aime & l'admire,
 Devenu son esclave, endure le martyre.
 Mais, hélas ! quelle est son erreur ?
 La Mort lui montre, qu'une glace
 Est moins fragile, que son cœur :
 Que sa taille & son air, le merveil de sa face,
 Et tout ce qu'il appelle beau,
 Disparoit comme une ombre, & s'éclipse au tombeau.

Der Tod zur Edelfrau.

Vom Adel Frau laßt euer Pflanzen,
Ihr müßet jetzt hie mit mir tanzen;
Ich schon nicht euers geelen Haar,
Was seht ihr in den Spiegel klar?



Antwort der Edelfrau.

O Angst und Noth! wie ist mir b'schehen?
Den Tod hab ich im Spiegel g'sehen;
Mich hat erschreckt sein greulich G'stalt,
Daß mir das Herz im Leib ist kalt.

La Mort au Marchand.

Ah! Monsieur, souffrez, de grace,
 Qu'ayant l'honneur de vous voir,
 En ami, je vous embrasse:
 Je dois aller chez vous ce soir,
 Souder un compte d'importance,
 Régler votre recette, avec votre dépense.
 Dieu vous a confié fix talens précieux:
 L'esprit, l'ame, & le corps; honneur, santé, richesse,
 En avez-vous acquis le royaume des cieus,
 Et les trésors de la sagesse?

Réponse du Marchand à la Mort.

J'ai trouvé dans ce siècle un nouvel âge d'or,
 Ce métal, en effet, gouverne tous les hommes:
 Possédez-vous un grand trésor,
 À la faveur de quelques sommes:
 Tout vous sera permis: Il n'est point d'embaras
 D'où l'on ne sorte enfin, à force de ducats.
 O Mort! pour me laisser tranquille,
 S'il te faut cent écus, en demandes-tu mille?
 Je les compterai de grand cœur;
 Mais non: Si je n'ai pas, pour adoucir ta bile,
 La perle que la foi trouve dans l'Évangile,
 Je ne puis espérer d'apaiser ta rigueur.

Der Tod zum Kauffmann.

Herr Kauffmann, laffet euer Werben,
Die Zeit ist hie, ihr müffet sterben:
Der Tod nimmt weder Geld noch Gut,
Nun tanzet her mit freyem Muth.



Antwort des Kauffmanns.

Ich hatt' mich zu leben versorget wohl,
Kisten und Kästen waren voll:
Der Tod hat meine Saab verschmacht,
Und mich um Leib und Leben bracht.

La Mort à l'Abbesse.

De grace , un petit mot , ma Révérende Mère !
 Ne cachez pas tant le mystère :
 Dites - moi le fujet qui fait couler vos pleurs.
 Si les austérités de votre sainte vie
 Vous font craindre une hydropisie ,
 Je vais dans un instant abréger vos douleurs ;
 Ou si de saints désirs pour la gloire infinie
 Aux Esprits bienheureux vous font porter envie ,
 Dieu va , par mon moyen , contenter vos ardeurs.

Réponse de l'Abbesse à la Mort.

Je ne crains point l'hydropisie ,
 Non plus qu'une autre maladie ;
 Mais ce qui cause ma terreur ,
 C'est que la Mort , mon ennemie ,
 Vient m'arracher avec fureur
 De cette aimable & douce vie ,
 Qui fait ici-bas mon bonheur.
 S'il faut quitter la compagnie
 Des Sœurs qui m'ont toujours chérie ,
 Je demande à Dieu que mon cœur
 Soit exempt de bigoterie ,
 De toute erreur , d'hypocrisie ,
 Et je verrai la Mort fans peur.

Der Tod zur Hebtifin.
 Gnädige Frau Hebtifin rein!
 Wie habt ihr so ein Bäuchlein klein?
 Doch will ich euch das nicht verweisen,
 Ich wollt mich eh in Finger beißen.



Antwort der Hebtifin.
 Ich hab gelesen aus dem Psalter
 In dem Chore vor dem Fronalter:
 Nun will mich helfen hie kein Betten,
 Ich muß dem Tod hie auch nachtreten.

La Mort au pauvre Boiteux.

Toujours avance qui chemine :
 Clopin, clopant, à petit pas,
 Enfin l'homme arrive au trépas ;
 Et la Mort, quoiqu'elle clopine,
 Le fuit, l'attrappe, & le met bas.
Robin Maillard ! Te voici dans le cas :
 Il faut qu'ici je te gourdine ;
 Pour sûr, tu n'échaperas pas.

Réponse du Boiteux à la Mort.

Que risque-je, en quittant la terre ?
 Des malheureux, des mendiants
 Tu ne peux, malgré ta colère,
 Que terminer les maux pressans ;
 Les arracher de la misère,
 Et des douleurs les rendre exemts.
 Que le mondain, dans sa manie,
 Te craigne plus qu'une furie,
 Il n'en faut point être surpris ;
 Pour moi, qui souffre & qui languis,
 Je te regarde comme amie ;
 Pourvu qu'au fortir de la vie
 Je puisse entrer en Paradis.

Der Tod zum Krüppel.

Sinke auch her mit deiner Krucken;
 Der Tod will dich jekund hinzucken:
 Du bist der Welt ganz unwerth sehr,
 Komm auch an meinen Tanz hieher.



Antwort des Krüppels.

Ein armer Krüppel hie auf Erd,
 Zu einem Freund ist niemand werth:
 Der Tod aber will sein Freund syn,
 Er nimmt ihn mit dem Reichen hin.

La Mort à l'Hermite.

Voici le noir flambeau qui confume le monde !
 Il n'est point d'habitant, sur la terre & sur l'onde,
 Qui puisse en soutenir l'ardeur ;
 Je suis l'Ange Exterminateur.
 Si, chez les Potentats, il n'est point de barrière
 Capable d'arrêter mes pas ;
 Qui pourra garantir de ma main sanguinaire
 Le pauvre Frère *Nicolas* ?

Réponse de l'Hermite à la Mort.

J'ai cru que, séparé du monde vicieux,
 Pour vivre solitaire, en Hermite pieux,
 À son funeste amour je ferois moins en proie ;
 Et que, devenu faint, je mourrois avec joye,
 Sans agonie & sans douleur ;
 Mais aujourd'hui, quand je me sonde,
 Je sens, qu'en m'éloignant du commerce du monde,
 Le monde & ses désirs sont restés dans mon cœur.
 Et que, pour avoir dit tant de fois mon Rosaire,
 La Mort ne m'est pas moins amère.

Der Tod zum Waldbruder.
Bruder! komm du aus deiner Claus;
 Halt still, das Licht löscht ich dir aus;
 Drum mach dich mit mir auf die Fahrt,
 Mit deinem weissen langen Bart.



Antwort des Waldbruders.
Ich hab getragen lange Zeit
 Ein härin Kleid, hilfft mich jetzt nit:
 Bin nicht sicher in meiner Claus;
 Die Stund ist hie, mein B'bett ist aus.

La Mort au Jeune-Homme.

Li t'est dur de mourir, je le fens, je le vois;
 Mais, pour t'échaper de mes doigts,
 Vainement fais-tu résistance :
 Envain m'allègues-tu, pour obtenir dispense,
 Mille projets forcés de devenir pieux.
 Dès qu'une fois la Mort, en fermant ta paupière,
 Te vient priver de la lumière,
 Il est bien tard d'ouvrir les yeux
 Sur les dérèglements de ta conduite impie :
 Et quand elle vient pour toujours
 Terminer tes ans & tes jours,
 Il n'est presque plus tems de réformer ta vie.

Réponse du Jeune-Homme à la Mort.

Faut-il marcher ! Faut-il mourir ?
 N'est-il point de moyens qui puissent secourir,
 Ni de Médecin qui délivre
 Un jeune-homme en santé, qui souhaite de vivre ?
 Insensé que j'étois, je ne m'avisais pas
 Que l'homme est mortel à toute heure ;
 Et que tel qui se croit éloigné du trépas
 Touche au fatal moment auquel Dieu veut qu'il meure.
 Venez à mon secours, larmes, soupirs, remords !
 Du Dieu que j'offensai défarmez la vengeance :
 Tachez de m'obtenir sa grace & sa clémence ;
 Qui fait s'il la refuse aux violens efforts
 D'une tardive pénitence ?

Der Tod zum Jüngling.
 Jüngling! wo willst du hin spaziren?
 Ein andern Weg will ich dich führen;
 Allda wirst du dein Buhlschaft finden,
 Das thu ich dir jezund verkünden.



Antwort des Jünglings.
 Mit Schlemmen, Demmen und mit Brassen,
 Des Nachts Hofiren auf der Gassen,
 Darinn hatt' ich mein Muth und Freud,
 Gedacht wenig an den Abscheid.

La Mort à l'Usurier.

Esclave de Mammon, Usurier détestable,
 Lutin toujours actif, avare, infatiable !
 Qui comptant, nuit & jour, & recomptant ton or,
 Imites ces Démons qui gardent un trésor
 Inaccessible à l'homme & pour eux inutile ;
 Dragon plus dangereux que celui qui dans l'île
 Gardoit cette riche Toison,
 Qui fut conduite par Jason ;
 Je vais, de cette main, t'apprendre à quitter prise ;
 Mais, avant qu'au tombeau ton corps soit étendu,
 Fais-y graver pour ta devise :

En trop gagnant, j'ai tout perdu.

Réponse de l'Usurier à la Mort.

Il est vrai que mon gain n'égale point ma perte,
 Puis que j'ai payé l'or au prix de mon salut :
 Et si la Mort vouloit, pour cette bourse ouverte,
 M'affranchir de payer ce terrible tribut,
 Et détourner de moi sa main qui me menace,
 Il n'est rien de si cher que je ne prodiguasse ;
 Mais non : il est trop tard de vouloir échanger
 Un bien qui n'est que passager,
 Inconstant, faux & périssable,
 Contre le bien solide & le seul véritable.

Der Tod zum Wucherer.

Dein Gold und Geld sieh ich nicht an,
 Du Wucherer und gottlos Mann!
 Christus hat dich das nicht gelehrt.
 Ein schwarzer Tod ist dein Gesehrt.



Antwort des Wucherers.

Ich fragt' nicht viel nach Christi Lehr;
 Mein Wucher der trug mir viel mehr.
 Jetzt bleibt der, leider! all dahinten:
 Was hilft mein Schaben und mein Schinden?

La Mort à la jeune Fille.

A vous le dez, jeune volage!
 Venez, dans un sombre bocage,
 Comme la fille de Jephté,
 Pleurer votre virginité.
 Hâtez-vous, si vous êtes sage,
 De penser à l'éternité;
 Et reconnoissant de votre âge
 L'incroyable fragilité,
 Suivez la Mort qui vous dégage
 Des filets de la volupté,
 Avant qu'ici la vanité
 Vous ait séduite d'avantage.

Réponse de la jeune Fille à la Mort.

Je me meurs: Je suis pamée!
 À la fleur de mes beaux jours,
 Une Mort inopinée
 Vient en arrêter le cours,
 Et terminer la durée.
 Adieu la vie enchantée,
 Adieu folâtres amours,
 Plaifirs, ornemens, atours,
 Dont mon ame fut charmée!
 Justes cieux, ferez-vous sourds
 Aux cris d'une infortunée,
 Sans espoir & fans fecours!
 Que le monde a tant aimée,
 Et qui se voit condamnée
 À le quitter pour toujours.

Der Tod zur Jungfrau.

Ach Jungfrau! euer rother Mund
 Wird bleich jekund zu dieser Stund:
 Ihr sprunget gern mit jungen Knaben,
 Mit mir müßt ihr ein Vortanz haben.



Antwort der Jungfrau.

W^eh, wie greulich hast mich g'fangen!
 Mir ist all Muth und Freud vergangen:
 Zu tanzen g'lust mich nimmermehr;
 Ich fahr dahin, ade, ade.

La Mort au Musicien.

Notre Danse des Morts est encore imparfaite;
 Il nous y manque un joueur de claron:
 Vien-ça, Compère *Aliborum* !
 Aussi-bien, de ton tems, ne fut-il point de fête
 Où ne retentit ta mufette;
 Mais fache que, chez nous, il faut changer de ton:
 La Mort ne danse pas ainsi que la soubrette;
 Ce font des autres airs; c'est un autre fredon.
 Voyons si je pourrois racler du violon !
 Pour toi qui, si souvent, fis sauter la Grifette,
 Danse, à ton tour un rigodon.

Réponse du Musicien à la Mort.

Chacun, dans son métier, mérite qu'on l'honore:
 Notre art n'a d'ennemi que celui qui l'ignore;
 On fait que la Musique est un charme divin,
 Plus puissant que le vin:
 Un joueur fait, avec adresse,
 Appaiser la douleur, dissiper la tristesse;
 Des cœurs les plus bourrus il adoucit le fiel;
 Il élève, en un mot, une ame jusqu'au ciel.]
 Si, loin de servir à la danse,
 J'avois, dès ma plus tendre enfance,
 Employé mes talens à des concerts pieux;
 J'irois aujourd'hui, tout joyeux,
 Me joindre au sacré chœur des Anges,
 Pour chanter avec eux
 Les divines louanges
 Du Monarque des cieux.

Der Tod zum Kirbepfeiffer.
Was wollen wir für ein Tänzle haben:
 Den Bettler oder schwarzen Knaben?
 Mein Kirbe-Hans! s' Spiel wär nicht ganz,
 Wärsst du nicht auch an diesem Tanz.



Antwort des Kirbepfeiffers.
Nein Kirb war mir wegshalb zu weit,
 Davon ich nicht hab bracht mein Beut:
 Nun ist's aus, weg muß ich mit Noth,
 Die Pfeiff ist g'fallen mir in Noth.

La Mort au Héraut.

Orgueilleux Messager des Princes & des Rois !
 Qui , publiant leurs loix,
 Fis rétentir par-tout une voix de tonnerre ;
 Voici le terrible signal
 Qui t'appelle à paroître aux pieds du tribunal
 Du Roi des cieux & de la terre.

Réponse du Héraut à la Mort.

O Mort ! tu me remplis d'effroi ;
 Des épouvantemens tu peux te dire roi :
 Si j'avois fu plutôt cette triste nouvelle ;
 Comme autrefois je fus fidèle
 À publier les loix d'un maître temporel,
 J'aurois taché de fuivre, avec foin, avec zèle
 Les saintes volontés du Monarque éternel.

Der Tod zum Herold.

Herold, in deiner rothen Kappen!
 Jetztmals muß ich dich auch ertappen:
 Bey Fürsten warst du lieb und werth,
 Dein Stab wirf von dir auf die Erd.



Antwort des Herolds.

Dem Kayser war ich lieb und werth,
 Von ihm hatt' ich Geschenk und Pferdt:
 Mein Reden hat manchen erschreckt;
 Nun hat der Tod mein Schwätzen g'legt.

La Mort au Maire.

Voyez Criton: Comme il foupire,
 Comme il fait le rétif au doux son de ma lyre,
 Comme il recule à l'aspect de la Mort!
 On croiroit à le voir que je lui fais grand tort.
 C'est parce, direz-vous, qu'il n'aime point la danse;
 Non: c'est qu'il est fâché de quitter sa chevance,
 Et l'honorable emploi qui, pour lui, tous les ans
 Est une source riche en mille émolumens;
 Mais envain fait-il la grimace:
 S'il avoit bien pensé qu'une fois tout prend fin,
 Il se soumettroit au Destin,
 Et danferoit de bonne grace.

Réponse du Maire à la Mort.

Ah! Je suis trop vieux pour la danse,
 Et je le suis trop peu pour mourrir sans regrets.
 Un officier rempli de zèle & de prudence
 Propre à servir un Prince, à régir les sujets,
 À travailler enfin au bien de la patrie,
 Est digne d'une double vie;
 Malgré moi cependant,
 Et sans égard pour mon mérite,
 Avec le moindre ouvrier la Mort me confondant,
 Me fait déloger au plus vite.

Der Tod zum Schultheiß.
 Herr Schultheiß, auf! denn es ist Zeit,
 Daß Leib und Seel mit einander streit:
 Das thu ich auf der Leyren singen,
 Dem Liedlein möget ihr nachspringen.



Antwort des Schultheißens.
 Mein Amt hab ich mit Fleiß versehen;
 Hoff, es sey niemand Unrecht g'schehen:
 Am G'richt dem Reichen wie dem Armen.
 O Gott! du wöllst dich mein erbarmen.

La Mort au Grand - Prévôt.

Toi, dont le fanguinaire office
 Te rend le fléau du Malfaiteur,
 À qui des Criminels condamnés par Justice
 À subir le dernier supplice
 Et le rigide Exécuteur ;
 Souvien-toi que tous ceux qui, par ton ministère,
 Perdirent autrefois le jour
 T'ont donné mille fois cet avis salutaire :
 Qu'enfin viendrait aussi ton tour.

Réponse du Grand - Prévôt à la Mort.

Hola ! pourquoi défarmes - tu
 Celui qu'un Prince a revêtu
 Du pouvoir de porter & la lance & l'épée ;
 Et dont la vie est occupée
 À peupler les États de tant d'infortunés,
 Qui sont pour leurs forfaits, justement condamnés ?
 Que s'il faut à tes loix absolument se rendre,
 Je te conjure au moins d'attendre
 Que j'aye, en humble pénitent,
 Obtenu mon pardon pour le sang innocent
 Que je peux avoir eu le malheur de répandre.

Der Tod zum Blutvogt.
 Sind ihr der Herr Vogt übers Blut,
 Im rothen Rock und im Belzhuth?
 Ihr sehet saur; fehr mich nicht dran,
 Mein Urtheil niemand brechen kan.



Antwort des Blutvogts.
 Im Amt hab ich nicht braucht Gewalt;
 Was ich that, war in Dieners Gestalt:
 Durch mich ist g'schehen kein Ungleichs,
 Drum nennt man mich ein Vogt des Reichs.

La Mort au Bouffon.

Faiseur de fauts & de gambades,
 Qui, par tes airs bouffons, par tes arlequinades,
 Sûs amuser l'esprit, en surprenant les yeux;
 Regarde bien : Je vais t'apprendre
 À faire, en peu de tems, le grand faut périlleux.
 Tu ris de me voir, de m'entendre;
 Mais garde-toi de t'y méprendre :
 Rira bien qui rira le dernier de nous deux.

Réponse du Bouffon à la Mort.

Si j'ai fait un métier, par mes tours, mes bons-mots,
 D'amuser les oisifs & de tromper les fots;
 Qu'ai-je fait plus que ceux qui, confumant leur vie
 Dans les jeux, dans les ris, dans la plaifanterie,
 Seroient fous comme moi, s'ils portoient les grelots?
 Loin d'excuser pourtant leur tort & ma folie,
 Je blâme les excès de ma conduite impie :
 Ils furent indécens, dangereux, criminels;
 Et si Dieu veut qu'un jour ma faute soit punie,
 Mes ris seront changés en des pleurs éternels.

Der Tod zum Narren.

Wohlauf, Heyne! du must jetzt springen;
Schürze dich auf, und laß dir lingen:
Dein Kolben magst jetzt wohl lan bleiben,
Mein Tanz wird dir den Schweiß austreiben.



Antwort des Narren.

D weh! ich wollt' gern Holz auftragen,
Und all' Tag' viermal werden g'schlagen
Von meinem Herrn und seinen Knechten.
So muß ich mit dem Dürrling fechten.

La Mort au Mercier.

Messieurs, achetez mon clincaïl!
 La Mort vend en gros, en détail;
 Le Mercier & sa marchandise
 Sont déclarés de bonne prise :
 Argent de mes colifichets,
 De mes étuis, de mes lacets :
 Je fais argent de tout, excepté du bon homme ;
 Comme on ne peut, de lui, tirer aucune somme,
 Il faudroit le donner *gratis* ;
 Et je le garde pour le prix.

Réponse du Mercier à la Mort.

Hé bien! prenez la marchandise,
 Et réduisez-moi, pour toujours,
 À la besace, à la chemise ;
 Mais n'attendez point à mes jours :
 Dame la Mort, daignez, de grace,
 Vous mettre, un moment, à ma place ;
 Il est dur de tout perdre : Emportez le panier ;
 Mais laissez courir le Mercier !

Der Tod zum Krämer.

Wohl her, Krämer, du Groscheneyer,
 Du Leutb'scheisser und Gassenschreyer!
 Du mußt jeztmals mit mir davon,
 Dein Humpelkram ein andern Ion.



Antwort des Krämers.

Ich bin gezogen durch die Welt,
 Und hab gelöst allerley Geld:
 Viel Thaler, Münz, Kronen und Gulden.
 O Mord! wer zahlt mir jezt die Schulden?

La Mort à l'Aveugle.

Arrête, pauvre Aveugle, arrête ici tes pas :
 Ce fâchet, ce bâton, & cette gourde vuide
 Sont meubles superflus, qu'il te faut mettre bas.
 Comme je vais couper le cordon qui te guide,
 Aujourd'hui de tes jours le fil fera tranché,
 Et ton pauvre corps invalide
 Dans le tombeau fera couché.

Réponse de l'Aveugle à la Mort.

Que tu viens à propos, aimable Messagère,
 Dénouer le fatal lien
 Qui me tient courbé vers la terre,
 Où je ne jouïs d'aucun bien.
 Après avoir long-tems rampé dans la poussière,
 Errant au gré d'un petit chien,
 Mes maux, avec mon corps, étant mis dans la bière,
 Je verrai désormais la céleste lumière;
 Je meurs donc volontiers, & ne regrette rien.

Der Tod zum Blinden.
 Dein Wegzeiger schneid ich dir ab,
 Tritt sittlich, fällst mir sonst ins Grab;
 Du armer blinder alter Stock,
 In deinem bösen plehten Rock.



chovin sc

Antwort des Blinden.
 Ein blinder Mann ein armer Mann,
 Sein Mus und Brod nicht g'winnen kan;
 Könn't nicht ein Tritt gehn ohn mein Hund,
 Gott sey g'lobt, daß hie ist die Stund.

La Mort au Juif.

Race incrédule & misérable,
 Qui, de ta réprobation,
 Fais voir à l'univers la marque ineffaçable;
 Et dont la conservation
 Est une preuve indubitable
 D'une future adoption:
 Revien, Juif endurci, de l'obstination
 Qui fit la condamnation
 De ton peuple aveugle & coupable;
 Et pour trouver au ciel un Sauveur charitable,
 Reconnoi que Jésus est le Roi de Sion.

Réponse du Juif à la Mort.

Qui ne plaindroit d'un Juif le malheureux destin?
 Après avoir vécu, comme étranger, au monde,
 Ma vie errante & vagabonde
 Va, pour surcroît de maux, prendre une horrible fin,
 Avant que l'heureux jour & le moment paroisse,
 Où le Dieu d'Israël dégageant sa promesse,
 En faveur des Hébreux, doit montrer son pouvoir!
 Que Jésus soit le Christ, c'est ce qu'un Juif ignore;
 Mais s'il l'est en effet, je l'invoque & l'adore:
 Et ce n'est qu'en lui seul que je mets mon espoir.

Der Tod zum Juden.

Hujum, Jud! mach dich auf die Fahrt;
 Dein's Mesia hast zu lang g'wart:
 Christum, welchen ihr habt ermordt,
 War der recht, ihr habt lang geirrt.



Antwort des Juden.

Ein Rabbi war ich der Geschrift,
 Zog aus der Bibel nur das Gift:
 Gar wenig nach Mesiam tracht,
 Datt' mehr auf Schatz und Wucher Acht.

La Mort au Païen.

Voyons, si les faux dieux que ta bouche reclame,
 Des horreurs de la Mort pourront sauver ton ame,
 Au moment où la Mort te transporte en un lieu,
 Où, dans une clarté nouvelle,
 Tu pourras, mais trop tard, connoître le vrai Dieu:
 Obéis, à l'instant, à sa voix qui t'appelle,
 Pour te juger à la rigueur
 Selon cette loi naturelle,
 Que son doigt grave dans ton cœur.

Réponse du Païen à la Mort.

Réduit à la nécessité
 De céder aux efforts d'une Mort téméraire,
 Au quel de tous nos dieux, du ciel & de la terre,
 Remettrai-je le soin de ma félicité?
 Et de quelle Divinité
 Reclamerai-je ici le secours nécessaire?
 Parmi la multiplicité
 De dieux, de demi-dieux, ne sachant plus que faire,
 J'implore, du plus Grand, l'immense charité:
 Créateur des humains, sois mon Dieu, sois mon Père,
 Quoiqu'inconnu, je te révère:
 Être des êtres, Dieu des dieux,
 Aye pitié d'un malheureux!

Der Tod zum Heyden.

Komm, falscher Hund und gottlos Mann,
 Dein Abgott dir nicht helfen kan,
 Den Teufel hast für Gott geehrt,
 Derselb hat dein Gebett erhört.



Antwort des Heyden.

Jupiter, Neptunus und Pluton,
 Ihr höchsten Götter! wöllt mich nicht lon:
 Wann ihr all drey sind unsterblich,
 Saturnus wöllst erbarmen dich.

La Mort à la Païenne.

Que ce soit hazard, ou destin,
 Ou l'arrêt d'une Providence,
 Pauvre Païenne, il faut enfin
 Au fon de ma mufette éprouver une danse.
 Tu passas tes beaux jours en mangeant, en bûvant,
 Et tu meurs en dansant;
 Quelle autre destinée est semblable à la tienne?
 Grand nombre de Chrétiens n'ont pas le même sort;
 La plupart, il est vrai, vivent à la païenne,
 Mais peu doivent attendre une si douce mort.

Réponse de la Païenne à la Mort.

Si tout n'aboutissoit qu'à faire un tour de danse,
 J'en ferois deux, j'en ferois trois;
 Mais le grand *Ergo* que j'y vois,
 C'est qu'un trépas subit en est la conséquence:
 Mourrir, ainsi que j'ai vécu,
 Dans la luxure & la licence,
 Sans Dieu, sans espoir, sans vertu;
 Et passer, par la Mort dans un monde inconnu,
 C'est un plus grand mal qu'on ne pense.

Der Tod zur Heydin.

Ich kan, Heydin, fein artlich greiffen
 Ein Todtenlied auf der Sackpfeiffen;
 Dem must nachtanzen wie dein Mann,
 Ruffst du schon alle Götter an.



Antwort der Heydin.

Juno, Venus und auch Ballas!
 Euch Göttin laßt erbarmen das!
 Ich sterben muß, helft mir aus Noth!
 Kein Segen hilfet für den Tod.

La Mort au Cuisinier.

Voici *Mignot*, en son vivant,
 Petit yvrogne & gros gourmand :
 Il paroît que le camarade
 N'est ni trop vieux, ni bien malade ;
 Il est gras & dodu, bref il est ragoutant.
 Je vais essayer à l'instant,
 De le mettre en Capitolade :
 Un tel mets, pour les vers, ne seroit pas tant fade ;
 Quoique sans assaisonnement
 Je gage, qu'à leur goût, il fera si friant,
 Qu'ils le mangeront sans salade.

Réponse du Cuisinier à la Mort.

Je vous prens à témoins, Messieurs, de l'injustice
 Que la Mort me fait à vos yeux.
 D'un Cuisinier habile on fait que l'artifice
 À la fanté de l'homme est plus pernicieux
 Que les soins, les chagrins, les travaux, & les veilles ;
 Et que de mes ragoûts le dangereux apas
 Fait avaler dans un repas
 La goute, la gravelle, & cent choses pareilles ;
 Enfin, que par mon art j'en ai plus fait périr
 Que *Galien* n'en put guérir ;
 Mais tandis qu'à gogo je vis dans ma cuisine,
 L'ingrate Mort, malgré cela,
 Veut, de mon pauvre corps, régaler la vermine :
 Qui fait quel fort mon ame aura ?

Der Tod zum Koch.

Komm her, Hans Koch! du must darvon,
 Wie bist so feist, du kanst kaum gohn:
 Hast du schon kocht viel süsser Schleck,
 Wird dir jetzt saur, du must hinweg.



Antwort des Kochs.

Ich hab kocht Hüner, Gans und Fisch
 Mein Herren vielmal über Tisch,
 Wildbrät, Pasteten, Marcipan.
 O weh meins Bauchs! ich muß darvon.

La Mort au Paysan.

Bon jour, *Colin!* où vont tes pas?
 Je veux te dire un mot tout bas;
 J'apprens que des soins du ménage,
 Des travaux de ton labourage,
 Et de mille autres embarras
 Depuis long-tems tu te fens las :
 Que tu te plains, que tu fais rage,
 Disant que, dans un si haut âge,
 Noble & bourgeois font gros & gras,
 Et font d'argent de grands amas;
 Tandis qu'au fond de ton village
 Tu vis comme dans l'esclavage,
 Et que mieux vaudroit le trépas;
 Ainsi, *Colin*, ne tarde pas,
 Vien te soumettre, avec courage,
 À la Mort qui te tend les bras.

Réponse du Paysan à la Mort.

Il est vrai, je l'ai dit, dans l'excès de ma peine,
 Qu'un cerf couru des chiens, qu'un forçat à la chaîne
 Endure moins de maux qu'un pauvre Laboureur;
 Mais, dès-lors, revenu de cette folle erreur,
 Je conviens que mes maux font moins insupportables
 Que ceux qu'ont à souffrir cent autres misérables :
 Et, puis chacun préfère, à mon avis,
 Les maux du monde aux biens du paradis.

Der Tod zum Bauer.

Du hast g'habt dein Tag Arbeit groß,
Früh und spath ohne Unterloß:
Dein Bürde will ich dir abheben,
Korb, Flegel, Degen thu mir geben.



Antwort des Bauers.

D grimmer Tod, gieb mir mein Hut,
Mein' Arbeit mir nicht mehr weh thut,
Die ich mein Tag je hab gethan;
Was zeuchst mich armen alten Mann?

La Mort au Peintre.

C'est à ton tour, Homme-à-pinceau!
 Pein-toi toi-même en ce tableau,
 Toi qui n'as vécu qu'en peinture:
 Après que, sans la voir, par un art sans égal,
 Tu fûs peindre la Mort affreuse à la nature;
 Pour prix d'avoir tracé tant de fois sa figure,
 Elle-même, aujourd'hui, t'offre l'original.

Réponse du Peintre à la Mort.

Sachant que toute créature,
 Esclave de la vanité,
 N'est aux yeux du Seigneur qu'une ombre, une peinture,
 À peu près sans réalité;
 Je suis plus que content de changer de nature,
 De passer par la pourriture,
 Pour jouir dans l'éternité
 De la félicité future:
 Vien donc, divin Ouvrier, graver sur mon visage
 Les traits vivans de ton Image,
 Et me rendre un portrait de ta Divinité!

Der Tod zum Maler.

Hans Zug Klauber! laß s'Malen stohn, Wir wöllen auch jekmal davon:
 Dein Kunst, Müh, Arbeit hilfst dich nit, Denn es geht dir wie ander Leut:
 Hast du schon greulich g'malt mein Leib, Wirst auch so g'stalt mit Kind und Weib.
 Hab Gott vor Augen allezeit, Wirf Pinsel weg samt dem Richtscheit.



Antwort des Malers.

Mein Gott! du wöllest mir beystohn, Dieweil ich auch muß jekt davon:
 Mein Seel empfehl ich in dein Händ, Wann die Stund kommt zu meinem End,
 Und der Tod mir mein Seel austreibt, Verhoff doch, mein Gedächtniß bleibt
 So lang man diß Werk haltet schon. Behüt euch Gott! ich fahr davon.

- *La Mort à la Femme du Peintre.*

Fai ton dernier pèlerinage,
 Chère *Isabeau*, vien, déménage,
 Vien joindre ton mari, tant de fois regretté:
 Prends tes enfans, ce tendre gage
 Peut-être l'unique avantage,
 Que la Veuve du Peintre ait jamais hérité.
 La Mort, envers vous tous, usant de charité,
 Vous affranchit & vous soulage:
 Tes enfans de la pauvreté,
 Et toi, du fardeau du veuvage:
 Hâte-toi de plier bagage,
 Ton véritable Époux, un céleste héritage
 T'attendent dans l'éternité.

Réponse de la Femme du Peintre à la Mort.

Mourons, puisqu'il le faut, chers enfans d'un bon père!
 Aussi-bien n'avons-nous aucuns biens sur la terre,
 Pour nous dédommager de la perte d'*Holbein*.
 En Dieu nous trouverons le seul bien nécessaire,
 Un Père, un tendre Époux, un Protecteur, un Frère;
 C'en est fait: à nos maux la Mort vient mettre fin.

Der Tod zur Malerin.

Ach Fräulein! lasset euer Klagen,
Tanzet dem Kind nach mit der Waglen:
Dann ihr möcht mir hie nicht entfliehen,
Den Gasthut will ich euch abziehen.



Antwort der Malerin.

Ich hab mich allezeit ergeben
In Tod, hoff aber ewigs Leben:
Wiewol der Tod mich greift hart an,
Nimmt mich mit Kind, und samt dem Mann.

Air : { *Ecoute, Israël, avec crainte, &c.*
Réveillez-vous, belle endormie, &c.
Je pars, Ciel! faut-il que je quitte, &c.

1.
Venez, mortelle Créature!
 Etudier votre destin:
 Contemplez dans cette peinture
 Votre origine & votre fin.

2.
 L'homme, autrefois de Dieu l'image,
 Vivoit dans la félicité;
 Ayant reçu pour son partage
 Le don de l'immortalité.

3.
 Bientôt, devenant infidèle
 Et sourd à la voix du Dieu fort,
 Son corps & son ame immortelle
 Devinrent sujets à la Mort.

4.
 Et comme un mort, dans la nature,
 Ne peut engendrer un vivant,
 Ou comme d'une chose impure
 Il n'en sort rien que de puant;

5.
 Ainsi notre premier ancêtre,
 De crime & de vice entaché,
 A ses enfans n'a pu transmettre
 Que sa mort avec son péché.

6.
 Etant mort, avant que de naître,
 L'homme eut péri dans son malheur
 Si le Dieu qui lui donna l'être
 Ne fut devenu son Sauveur.

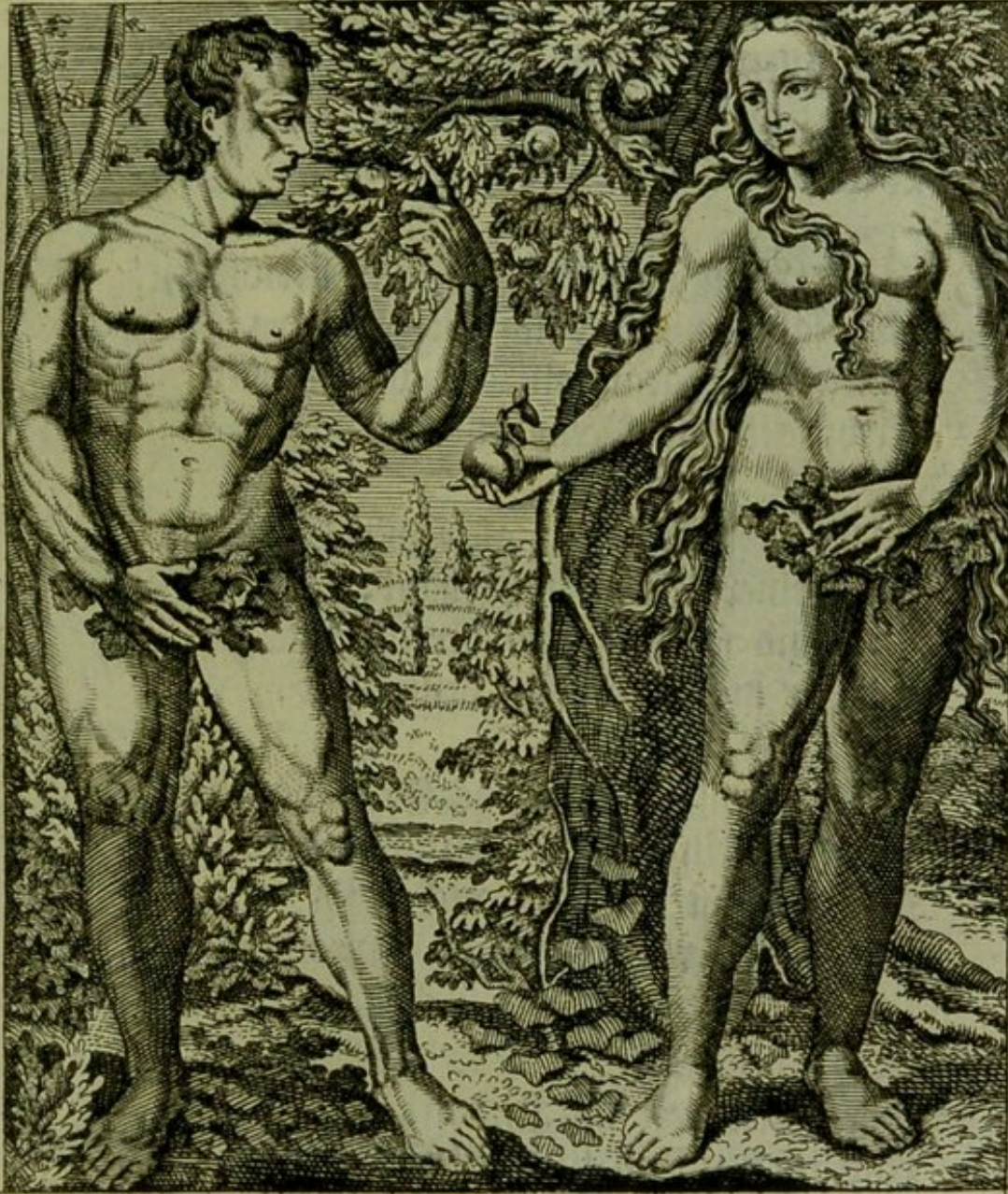
7.
 Mais comme la Mort & le vice
 Par l'homme au monde sont venus;
 Un Homme-Dieu, par sa justice,
 En affranchit tous les Elus.

8.
 Jésus, par sa grace infinie,
 Veut ressusciter tous les morts;
 Et du pénitent qui l'en prie
 Vivifier l'ame & le corps.

9.
 Mon Dieu! puisqu'il faut que je meure
 Fai que j'y pense mûrement;
 Afin qu'en prévoyant cette heure,
 Je m'y prépare dignement.

10.
 En toi je mets mon espérance:
 Pendant mes jours sois mon support,
 Mon conducteur, ma délivrance;
 Enfin sois ma vie en la mort.

Seht hier den Spiegel aller Welt,
 Der uns darum wird fürgestellt,
 Daß wir Anfang, Mittel und End,
 Betrachten fleißig und behend.



Der Anfang in dem Paradies
 War herrlich, voll Lob, Ehr und Preis:
 Drauf folgte bald der leidig Fall,
 Und stürzt' uns in solch Jammerthal.

Das, die wir sonst sollten seyn
 Unsterblich, schön und engelrein:
 Die wir auch über Groß und Klein
 Der G'schöpfen Gottes ingemein

Sollten herrschen vernünftiglich,
 Und alles b'sitzen ewiglich,
 Sind, lender, Gott erbarm's! zumal
 In Sünd verderbt ohn Maas und Zahl.

Die Kron und Scepter war verlohren,
 Und sahen nichts dann Gottes Zorn,
 Darauf der grausam Tod so g'schwind
 Erwürget alle Menschenkind.

Al's, was da lebt, gleichwie das Kraut
 Mit seiner Sense niederhaut;
 Niemand so groß und herrlich war,
 Den er nicht faßte bey dem Haar,

Und schleust ihn in das Grab hinein;
 Da muß ein's jeden Tanzplatz seyn.
 Nun aber ist der Tod auch g'storben,
 Und haben wir den Sieg erworben

Durch Christi Tod und Höllenfahrt,
 Der unser jezt im Himmel wart't,
 Und ist der Tod in Schlaf verkehrt,
 Der uns nun willkomm, lieb und werth.

Mit stiller Stund gehn wir zu Grund.



Siehe, lieber Mensch, wie bin ich doch zu nichte worden, und habe
 es nicht gesucht. Ich wie elend, wie erbärmlich bin ich doch, arm,
 nackend, blind und bloß, und habe es nicht gesucht. Offenb. 3.
 Mais tu ne connois pas que tu es malheureux, miserable, pauvre,
 aveugle & nud. Apocal. 3.



Ch. 9

Ich bin nicht wie die andern Menschen. Luc. 18.
 Ich bin reich, wohlhåbig, und bedarf keines Menschen. Offenb. 3.
 Je ne suis point comme le reste des hommes. Luc. 18.
 Tu dis : Je suis riche & je suis dans l'abondance, & je n'ai besoin
 de rien. Apocal. 3.

Betrachtung der Sterblichkeit, Besserung des Lebens,
und standhafte Beharrung in allem Guten bis ans Ende.

Es ist des Himmels Schluß: gleichwie wir Menschen wissen,
Daß, die wir irdisch sind, zur Erden wieder müssen.
Wo ist das Menschenkind, das hie sein Bleibens hab?
Es muß zu seiner Zeit ein jeder doch ins Grab.
Was ist das Leben dann, sag', anders was zu nennen,
Dann ein gebahnter Weg, auf dem in einem Rennen
Der Mensch dem Tod zueilt, er sey gleich wer er woll,
Wir müssen wieder fort, wann unsre Zahl ist voll.
Die Zeit, worinn der Mensch sein Leben pflegt zu führen,
Ist wie ein grünes Thal, das frische Blätter zieren:
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn,
Und um die lautre Quell und stillen Bach aufgehn
In ungezählter Zahl. Jetzt, wann die Schoos der Erden
Von einer mannbar'n Luft geschwängert pflegt zu werden,
Gebiehet manch schönes Kind; wann das verlebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird, da schlägt das junge Haar
Der Lindenbäume aus; der angenehme Reiff
Macht bey gesunder Nacht die schwachen Gräser steiff;
Die Sonne wirkt die Frucht, stets wird was neues funden:
Das Jahr ist niemals leer, es tauschet alle Stunden:
Eins kann nicht allzeit seyn, wie dann auch alles nicht:
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht,
Da sind die Tulipen. Wenn diese sind vergangen,
Stehn schon Böonien und Rosen in dem Prangen.
Jetzt schosset dis hersür, jetzt fället jenes ab;
Was eines wieder war, das ist des andern Grab.
Bald kommt der spröde Herbst mit seinen kranken Lüften,
Womit er allezeit weiß tödtlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbesucht greift Baum und Blätter an,
Der Saft vertrocknet aus der matten Erde Mann.
Der müde Himmel greift; die Mutter die veraltet,
Wird runzlicht an der Haut; die Fruchtbarkeit erkaltet;
Der halb-erfrorene Nord weht durch das schwache Thal,
Macht die Gefilde bloß, die kranken Bäume kahl,

Reißt alles mit sich hin; verbläst der stillen Quelle
Den sonst gewöhnten Paß, daß sie nicht von der Stelle,
Nicht vor sich rinnen kann. Wo ist alsdann die Zeit?
Die Zierd, die schöne Lust, mit aller Frölichkeit?
So ist es auch bewandt um aller Menschen Sachen:
Ihr Leben ist das Thal, das uns jetzt Freude machen,
Jetzt Unlust geben kann. Die Blumen selbst sind sie,
Mit aller Zier und Pracht; da diese balde früh,
Und jene späth zerfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auf seine Jugendzeit: die Jungen, wie die Bräuen,
Sind stets dem Tode reis. Wie kommts dann, daß die Welt
Ihr Datum bloß allein nur auf das Irdisch stellt,
Merkt ihren Bresten nicht, denkt auch nicht, was wir lesen
Beym klugen Seneca, der aller Menschen Wesen
Vergleichen einem G'schirr, das plözlichen zerbricht,
Und welches in die Läng' den Stich kann halten nicht.
Es ist der schwächste Leib, spricht er, den man mag finden,
Der ohne fremde Hülff sich nichts darf unterwinden.
Wir fahren immer fort einander nach ins Grab,
Gleichwie die Blätter auch von Bäumen fallen ab.
Was kann uns dann, o Mensch! das irdisch Wesen batten,
Uns, die wir sicher sind, viel flüchtiger dann Schatten?
Du hoffest in der Welt zu leben lange Jahr,
Und denktest wohl vielleicht nicht einst an die Gefahr,
Die dir schwebt ob dem Haupt, von wegen vieler Sünden.
Vielmehr noch sollt du dich mit Gott beyzeit abfinden
Durch ernste wahre Buß, und denken an dein End,
So sich oft eher findt, als man die Hand umwend't.
Dagegen suchest du den Leib nur zu ergehen,
Und achtest's nicht, die Seel in die Gefahr zu setzen,
Die selbst ist der Tod, der Tod, der nimmer stirbt,
Die Zeit, in der man liegt, und doch nicht gar verdirbt.
O wie viel besser war hier in dem Klaghaus sitzen,
Als in der Höllenpein dort ewiglich zu schwitzen!
Allein, gleichwie der Hund nur nach dem Schatten spührt,
Und hiedurch, was er vor geniessen konnt', verliert:
So muß es dir, o Mensch! auf gleichen Schlag ergehen,
Wann du außs Zeitliche nur bloß allein willt sehen.
Darum erwäg bey dir, daß Fleisch wie Heu vergeht,
Und daß der irdisch Pracht nur wie ein Baum besteht.

Die Blum verfällt dahin, so muß das Gras verdorren;
 Wir seyen wie wir sind, so werden wir verschorren,
 Wann unser Stündlein kommt. Der Kaiser und der Koch,
 (Da gilt kein Unterscheid) sie müssen zween zu Loch,
 Und dermaleins zur Erd, davon sie zween entsprungen;
 Kurz, was von Erde ist, wird durch den Tod bezwungen:
 Der ist der rauhe Birth, der alle gleich traktirt,
 Bey dem ein gleiches Recht wird allerseits gespührt.
 Sie gilt der Adam nichts, der Mann ohn Sünd erschaffen,
 Wo ist sein Heva dann? sie liegen nun und schlafen.
 Sie gilt kein Moses nichts, sie gilt kein Aaron;
 Sie gilt kein Abraham; sie gilt kein Salomon;
 Sie gilt kein Innozent; kein Ferdinand desgleichen;
 Kein DON, kein SIRE nichts; sie müssen beydes weichen,
 Was Kron, was Mittel trägt; sie liegen Helm und Schild,
 Der Hector und Ajax. Ja, wärest du so wild
 Gleich als ein Tiger ist, und herzhast wie die Löwen,
 Es hülfe dich doch nichts; du must dich doch ergeben,
 Wann kommt Hanns streck die Bein. Sie liegt Aquilius,
 Sie Coridon; sie liegt der Croesus und Trus.
 Sie liegt der Absalom; sie liegen überwunden
 Drest- und Pylades, die sich so fest verbunden,
 Ja gar bis an das Grab; sie liegen Weib und Mann;
 Sie liegen Klein und Groß; nichts ist, das retten kann. —
 Was ist dein Prangens dann, du armer Klos der Erden!
 Du must doch dermaleins zu Staube wieder werden;
 Du sperrst dich, wie du willst: hab wenig oder viel,
 Sie gelten beyde gleich; wann kommen ist das Ziel,
 So must du doch davon. Wir müssen an den Reithen
 Des Todes, den er führt, und alles uns verzeihen,
 Was uns hier lieb geweest; man legt uns in das Grab,
 Was giebt man uns dann mit von aller unsrer Haab?
 Ein Tuch, damit schabab; dann will von unsern Freunden
 So wenig einer mit, als einer von den Feinden.
 Darum bedenke wohl den Tod, o Menschentind!
 Dis wird befreyen dich von mancher groben Sünd.
 Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben,
 Es sey früh oder spath, wir werden doch vergraben
 In unsrer Mutter Schoos. Dis fehlet uns allein,
 Daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.

Die Zeit, die jetzt verschleust, kann sich an sich erholen,
 Das Laub schlägt wieder aus, die sterbenden Viole
 Bekommen ihren Geist; die Wasser thauen auf.
 Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf.
 Wir bleiben, wo wir sind. Diß haben wir zu hoffen,
 Daß noch ein lustig Thal uns allen stehet offen,
 Da zwar auch Blumen sind, die aber nicht vergehn,
 Daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn.

AVIS AU LECTEUR.

Les quatre Cantiques suivans sont traduits de l'Allemand; & comme ils ont quelque rapport avec le sujet de ce Livre, on n'a point fait difficulté de les y joindre, dans la vue de venir encore mieux au but qu'on se propose de travailler à l'édification du genre humain.

I.

Exhortation à bien vivre pour bien mourir.

Air : *Fabre fort*, :|: *Zion*, *fabre fort im Licht*.

H ATE-TOI, :|:

Sion, hâte tes progrès:
Profite de la lumière,
 Et combats plus que jamais
 Par la foi, par la prière:
Sion, cours au-devant de ton Roi,
 Hâte-toi :|:

2.

Souffre en paix, :|:
Sion, souffre en paix la croix:
Endure avec patience;
 Et, fidèle au Roi des rois,
 Espère en sa délivrance:
Sion, loin de murmurer jamais,
 Souffre en paix :|:

3.

Sion, fui :|:
Sion, fui la vanité:
Fui le monde avec sa pompe,
 Ses richesses, sa beauté;
 C'est un fantôme qui trompe;
 Mais, quand il veut t'attirer à lui,
Sion, fui :|:

4.

Sonde bien :|:
Sion, sonde les esprits:
 Et de peur d'être séduite,
 Crains de suivre leurs avis:
 Suis de Dieu seul la conduite.
Sion, avant que tu fasses rien,
 Sonde bien :|:

5.
 Cherche Dieu :|:
 Sion, cherche Dieu par tout ;
 Sers-le sans hypocrisie,
 Persévère jusqu'au bout :
 Il est ta force & ta vie.
 Sion, dans tous tems & dans tout lieu
 Cherche Dieu :|:

6.
 Sache aimer :|:
 Sion, aime le prochain :
 La charité fraternelle

Est un doux & sacré lien,
 C'est une flamme éternelle ;
 Sion, puisque Dieu veut l'allumer,
 Sache aimer :|:

7.
 Ne crains pas :|:
 Sion, ne crains pas la mort,
 Pourvu que, mourant au vice,
 Tu sois fidèle au Dieu Fort,
 Ce Dieu te sera propice :
 Sion, malgré l'horreur du trépas,
 Ne crains pas :|:

II.

Patience & Résignation dans l'Adversité.

Air: *Mein Herz! sey zufrieden, betrübe dich nicht.*

P OINT d'impatience,
 Trop sensible cœur !
 Ce que Dieu dispense
 Sert à ton bonheur :
 Après la tristesse
 Viendra l'allégresse ;
 Souffre avec constance
 Quand son tems viendra,
 Dieu par sa puissance
 Te délivrera.

2.
 Tel, qui se tourmente,
 S'agite pour rien :
 L'ame en Dieu contente
 Possède tout bien ;
 Avec patience
 De la Providence
 Elle attend le terme
 Prescrit à ses maux,
 Et demeure ferme
 Dans un doux repos.

3.
 Goûte, en homme sage,
 La prospérité,
 Sans perdre courage
 Dans l'adversité.
 L'esclave du monde
 Rit, quand tout abonde ;
 Mais, de faire usage
 Des maux & des biens,
 C'est un avantage
 Propre aux vrais chrétiens.

4.
 La vraie sagesse
 Est un grand trésor ;
 C'est une richesse
 Qui vaut mieux que l'or :
 Tous les biens du monde
 Passent, comme l'onde ;
 Mais la jouissance
 De la vraie paix
 Est un bien immense,
 Qui dure à jamais.

5.

Je veux donc remettre
A Dieu seul mon sort.
Qu'il dirige, en maître,
Ma vie & ma mort.
Je reçois pour bonne
La croix qu'il me donne;
Puisqu'en toute chose
Qu'il veut & qu'il fait
Ce Dieu se propose
Mon bonheur parfait.

6.

A toi je m'adresse,
Divine Bonté!
Fai que j'acquiesce
A ta volonté:
Que dans l'abondance
Et dans l'indigence,
Autant dans la joye
Que dans le tourment,
Marchant dans ta voye,
Mon cœur soit content.

III.

Le Combat de la Foi.

Dialogue entre Jésus & l'Ame agitée.

Air: *Hilf, JESU! hilf siegen, &c.*

1. L'Ame.

JESUS, Roi de gloire!
Donne la victoire;
Puisqu'en ma misère
En toi seul j'espère:
Ah, Seigneur! accours,
Vien à mon secours.

2. Jésus.

Je fais voir ma gloire
Donnant la victoire
A l'Ame sincère;
Pourvu qu'elle espère,
Je serai toujours
Son puissant secours.

3. L'Ame.

Prends pitié d'une Ame,
Qui souffre & se pame
Dans l'impatience
De ta délivrance;
Et dis à mon cœur:
Je suis ton Sauveur.

4. Jésus.

Je te vois, pauvre Ame;
Mais c'est dans le calme
Et la patience,
Qu'en ma délivrance
Tu dois espérer
Et persévérer.

5. L'Ame.

Montre-moi ta face;
Car dès que ta grace
S'éloigne & me laisse
Je meurs de tristesse:
Seigneur! aide-moi,
Et soutien ma foi.

6. Jésus.

Tu verras ma face;
Car jamais ma grace
Ne quitte & ne laisse
Mourir de tristesse
Quiconque, vers moi,
Soupire avec foi.

7. L'Ame.

Plongé dans l'abîme
Où m'a mis le crime,
Puis - j'être sans crainte,
Et calmer ma plainte ?
Seigneur ! tu connois
De mes maux le poids.

8. Jésus.

Je connois l'abîme,
Où t'a mis le crime ;
Mais calme ta crainte,
Fai cesser ta plainte :
Je soutiens le poids
De ta dure croix.

9. L'Ame.

Je me sens flottante :
Le démon me tente,
Le monde m'entraîne ;
Pour surcroît de peine
La chair, malgré moi,
Résiste à ta Loi.

10. Jésus.

Ame chancelante,
Que l'ennemi tente,
Ne sois point en peine,
Ma grace est certaine ;
Je puis tout en toi,
Attens tout de moi.

11. L'Ame.

Garde - moi de doute :
Dirige ma route ;
Et que ta Parole
M'éclaire & console :
Jésus, mon Sauveur !
Sois mon Conducteur.

12. Jésus.

Ne sois point en doute ;
Mais sui, dans ta route,
Ma seule Parole,
Qui guide & console :
Je suis ton Sauveur,
Et ton Conducteur.

13. L'Ame.

Fai donc que je voye
Du salut la joye :
Banni l'amertume
Qui mon cœur consume,
Pour qu'il goûte un jour
Ton divin amour.

14. Jésus.

Qui marche en ma voye
Est souvent sans joye ;
Mais cette amertume,
Ainsi qu'une écume,
Fera place un jour
A mon doux amour.

15. L'Ame.

Je combats, j'espère,
Je suis en prière ;
Et quoiqu'agitée
Je reste attachée
A toi, mon Jésus !
Malgré ton refus.

16. Jésus.

Constante en prière,
Combats, persévère ;
Et quoiqu'agitée
M'étant attachée,
Ne crains de Jésus,
Jamais de refus.

17. L'Ame.

Ayant ta promesse
Jamais je ne laisse
Echaper ta grace ;
Je prierai jusqu'à ce
Qu'ayant combattu
Ma foi t'ait vaincu.

18. Jésus.

Ton ardeur me presse ;
Je tiens ma promesse ;
Reçois donc ma grace ,
Car, sans être lasse,
Ayant combattu
Ta foi m'a vaincu.

IV.

La Mort des Enfans de Dieu.

Air : *Pflichtmäßig gelebt, &c.* ou : *Ich sage gut Nacht, &c.*

1.
QUI vit saintement,
Fidèle & constant
Dans l'amour divin,
Verra de sa vie une heureuse fin.

2.
Mourant au Seigneur,
Il entre, sans peur,
Dans le monument,
Et ne craint point l'heure du grand
Jugement.

3.
Quand l'impénitent
Est dans le tourment,
Le Chrétien pieux,
Malgré la souffrance, a le cœur joyeux.

4.
Content de son sort
Il reçoit la mort
Sans être surpris,
Voyant, dans la gloire, de sa foi le prix.

5.
Sachant que son Roi
Le rappelle à soi,
Pour le rendre heureux,
Las d'être en ce monde, il s'envole
aux cieux.

6.
Comme un jeune enfant,
Bercé doucement,
Se laisse endormir,
Le chrétien docile consent à mourir.

7.
Il ne meurt jamais,
Il s'endort en paix ;
Sa mortalité
Se perd & s'absorbe dans l'éternité.

8.
Fai donc, ô Dieu Fort !
Que, pour moi, la mort
Soit un doux sommeil
Suivi, par ta grace, d'un heureux réveil.

F I N.

Nützliche Erinnerung,

Von

der menschlichen Sterblichkeit, Flüchtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens, und Nichtigkeit aller irdischen Dingen; vom Begräbniß und Auferstehung der Todten; vom jüngsten Gericht; von der Hölle und Verdammniß der Gottlosen; und vom ewigen Leben.

Aus Heil. göttlicher Schrift, und mit dero einstimmenden Kirchenlehrern mit Fleiß zusammen getragen

S. Vom Tode des Menschen.

Über, Herr! lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß, Ps. 39, 5.

2. Unser Leben währet siebenzig, wenns hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen: Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, Ps. 90, 10. 12.

3. Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmer Nebels thun, Sir. 7, 40.

4. Gedenke, daß der Tod nicht säumet, und du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode hast, alles Fleisch verschleußt wie ein Kleid, denn es ist der alte Bund: Du mußt sterben. Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen, also gehet es mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden gebohren, Sir. 40, 12. 18. 19.

5. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er

aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wann er kommt und anklopft, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen, und so er kommt in der andern Bache, und in der dritten Bache, und wirds also finden, selig sind die Knechte. Das sollt ihr aber wissen, wann ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er, und ließ nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit: Dann des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meynet, Luc. 12, 35-40.

6. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Dann wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn, Luc. 21, 34. 35. 36.

7. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahrlich ich sage euch, ich kenne euer nicht; darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25.

8. Lasset uns, als die Kinder Gottes, Fleiß ankehren, allen Stolz und Uebermuth, auch alle Trägheit und Fahrlässigkeit von uns abzulegen, auf daß wir in dem zukünftigen Kampf ritterlich obstehen mögen. Lasset uns nicht in dem Buss der Sünden liegen bleiben, noch die Buß und Befehrung von Tag zu Tag aufschieben. Dann wir wissen nicht zu welcher Zeit wir aus dieser Welt abgefordert werden möchten. *Macarius Homil. 4.*

9. Wirfst du stets an den Tod gedencken, und ihn dir alle Tag vor Augen stellen, so wirst du, wenn er dich angreifen wird, wider ihn den Sieg behalten und obliegen. *Gregor. Nazianz. in Sentent. binis Elegiacis comprehensis.*

10. Gott hat den Tod nicht gemacht, sondern er ist von wegen des Menschen Bosheit in die Welt kommen; solange der Mensch im Paradies ohne Sünde und Elend war, so lang bedurft er des Todes nicht: Als aber der Mensch durch seine Uebertretung in die Sünde, gelegt

worden, und von wegen der Sünden ins Elend, in Jammer und Noth ge-
 und worzu rathen und gefallen, da ward der Tod dem Menschen nothwendig,
 er denen dann ohne denselben wäre er stets in solchem Elend geblieben. Da-
 Menschen mit nun solches Elend einmal ein End hätte, hat Gott dem Menschen
 nützlich den Tod aufgelegt, sonderlich dieweil ohne alle Huld lang leben nicht
 und dienst- nützlich noch anmuthig seyn konnte, sondern vielmehr trübselig und be-
 lich sey. schwerlich ein solch Leben seyn müste; wenn wir auch den Tod recht
 betrachten wollen, so befinden wir, daß er nicht den Menschen, sondern
 allein die Sünde zerstöre und tödte, denn der Mensch bleibt auch nach
 dem Tode, aber die Sünde stirbet allerdings. *Ambrosius de fide
 resurrectionis.*

II. Dieweil die Sünde, so lang wir leben, in uns lebet, und
 nicht ersterben kan, so hat Gott, unser getreuer Heiland und wahrer
 Arzt, das Mittel gefunden, wie wir der Sünden los werden möch-
 ten, und uns derowegen den Tod aufgelegt, auf daß durch denselben
 die Sünde zugleich mit uns stürbe, und also nicht für und für ohne
 Aufhören in uns wohnte. Ist uns derowalben der Tod wie ein heilsa-
 mer Burgiertrank, durch welchen Leib und Seel von der schädlichen
 Seuche der Sünden ausgefegert und gereinigt wird. Damit aber die-
 ses desto besser verstanden werde, so wollet nachfolgendes Capitel oder
 Beyspiel in acht nehmen. Wann etwann ein ausbündiger Kunstreicher
 Biesser ein überaus schönes Bild von Gold oder andern Erzt also ge-
 gossen hätte, daß es allenthalben vollkommen und ohne Tadel wäre,
 es käme aber ein böser neidischer Mensch darüber, der solchem schönen
 Bilde einen Schandfleck anthäte, welcher also beschaffen, daß er ohne
 Umgießung nicht weggenommen werden könnte. Was würde als-
 dann der Künstler anders thun, als das Bild wieder ins Feuer werfen,
 zerschmelzen, und umgießen? Damit er ihm die vorige Schöne und
 untadelhafte Gestalt wieder geben möchte. Also hat es auch Gott
 mit dem Menschen gemacht. Dann dieweil der Mensch (welcher sein
 allerschönstes Geschöpf unter sichtbaren Creaturen ist) durch List und
 aus Neid des Teufels verderbet und übel zugerichtet worden war, so
 hat er ihn nicht also bleiben, noch den unauslöschlichen Schandfleck
 des bösen neidischen Feindes an ihm kleben lassen wollen; derowal-
 ben die Anordnung gethan, daß er durch den zeitlichen Tod gleich-
 sam umgegossen, und also aller Mangel, Tadel und Flecken von ihm
 ausgetilget würden. Und gleichwie die Zerschmelzung und Umgießung
 dem geschändeten Bilde nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich ist,
 sintemal es durch dieselbige zu seiner schönen vorigen Gestalt gebracht
 wird:

wird: Also ist auch der Tod dem Menschen nicht schädlich, sondern gut und nützlich, dieweil er durch denselben seine schöne Vollkommenheit, die er vor dem Fall gehabt hat, wieder erlangt und überkommet. *Epiphan contra Origen. Hæres. 46.*

12. Gleichwie ein Künstler sein Gefäß, das nach seinem Willen nicht gerathen ist, wieder zerbricht, umgiesset, und wieder von neuem macht. Also geschieht auch dem Menschen durch den zeitlichen Tod. Dann, der presthafte Mensch wird darum durch den Tod wieder zerbrochen, auf daß er in der Auferstehung gesund, rein, gerecht und unsterblich wieder herfür kommen möge. *Theophil Antioch. Lib. 2. cont. Autoiycum.*

13. Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Für den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für ein Pein gerechnet, und ihr Hinfahren für ein Verderben, aber sie sind im Friede. Im Buch der Weisheit 3, 1. 2. 3. Die Christen haben nicht Ursache sich für dem Tod zu fürchten.

14. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden, das geschrieben stehet, der Tod ist verschlungen in den Sieg. *1 Corinth. 15, 54.*

15. Denn es liegt mir beydes hart an, ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre, aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben um eurentwillen. *Phil. 1, 23. 24.*

16. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreib, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: Denn ihre Werke folgen ihnen nach. *Offenb. 14, 13.*

17. Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden weggerafft, und niemand achtet darauf; Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

18. Wozu dienet doch diese grosse Angst und Furcht, wie kann es doch seyn, daß die, welche Hoffnung und glauben haben, also traurig und furchtsam sind? Wer nicht glaubet, daß er nach diesem Leben zu Christo kommen, und mit ihm herrschen werde, der mag sich für dem Tod fürchten. Wer aus Wasser und Geist nicht wieder geböhren ist, und derohalben zum höllischen Feuer gehöret, der hat Ursach sich zu fürchten, und ungern zu sterben: Wer am Creutz und Leiden Christi

keine Gemeinschaft hat, der erschrickt billich für dem Tod. Wer nach diesem Leben der höllischen Pein erwartend ist, der mag für dem Tod erschrecken. Welchem dieses zeitliche Leben zu nichts anders dienet, oder nützet, als nur allein zu einem kurzen Verzug und Aufschub der ewigen Pein und Quaal, der mag in diesen Sterbensläuften forcht- sam und erschrocken seyn. Es sind zwar auch ihrer viele von den Unse- rigen in diesem grosen Sterben dahin gegangen, das ist, sie sind von dieser bösen Welt erlöset worden. Dieses Sterben ist den Juden, Heiden und Feinden Christi ein Gift und Pestilenz, aber den Dienern Gottes ist es nur eine Ausfahrt aus dieser Welt, und ein Eingang zur Seligkeit. *Cyprianus Martyr. Serm. de Mortalitate.*

19. Lasset uns mit unerschrockenem Herzen wandern, und reisen, zu unserm Erlöser Jesu Christo, zur Versammlung der Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, zur Gemeine der Heiligen, und zur Zu- sammenkunft der Gerechten. Dann wir kommen zu unsern Vätern, zu denen, von welchen wir unsern christlichen Glauben gelernet und empfangen haben. Und ob es uns wohl an guten Werken mangelt, so wird uns doch der Glaube zu Hülfe kommen, dieweil wir zum Erbe gehören. *Ambrosius de bono Mortis. Cap. ult.*

20. Dieweil die Väter im alten Testament also tapfer den Tod erduldet und ausgestanden haben, da doch zur selben Zeit der Tod noch nicht getödtet, die eherne Pforte noch nicht zerbrochen, und die eiserne Riegel noch nicht zermalmet waren: Bomit wollen dann wir, die wir mit solcher grossen Gnade vor jenen geehret und begabet sind, unsere Kleinmüthigkeit entschuldigen, sonderlich so jeziger Zeit der Tod nur ein blosser Namen, ohne That und Würkung ist? Dann der Tod ist jeziger Zeit für nichts anders, als für einen Schlaf, Ausfahrt, Fortru- ckung und eine sichere Anfahrt oder Anländung, ja für eine Erlösung und Befreyung von aller Unruhe und weltlichen Sorgen zu achten und zu halten. *Chrysofomus ad Pop. Antiochenum. Homil. 7.*

21. Adam hat durch seinen Fall und Uebertretung den Tod, ein mühseliges Leben, und Knechtschaft in die Welt gebracht, aber unser Herr Jesus Christus hat dieses alles dermassen aufgehoben, und weggenommen, daß wann wir uns darein schicken wollen, nur der blosser Name bleibt: Dann der Tod nun kein Tod mehr, sondern ein Schlaf genennet wird: Wie ihn denn auch der Herr Jesus Christus nennet. Da er spricht: La-
zarus unser Freund schläfet. Und Paulus zu den Thessalonicern: Ich
will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen.
Chrysofomus in cap. 9. Genes. Homil. 29.

Joh. 11,
"11.
1 Thess. 4,
15.

22. Wir sollen uns für dem Tod, welchem das ganze menschliche Geschlecht unterworfen ist, nicht allzu sehr fürchten. Denn die Abscheidung der Seelen vom Leib, ist nicht (eigentlich davon zu reden) ein rechter Tod. Aber dasjenige, welches die Seele von Gott abscheidet, das ist in Wahrheit der rechte Tod. Gott ist das Leben, wer nun von Gott abgeschieden wird, der wird vom Leben abgeschieden, derohalben er wahrhaftig todt ist. *Cyrellus Alexand. Orat. de exitu anima.*

23. Was kan doch ungereimters seyn, als daß einer über den Tod klaget, gleich als wann der Tod ihm allein zusezte, so er doch weiß, daß ihm alle Menschen unterworfen sind? Wer sich zu sterben beschweret, und darüber klaget, der erhebet sich über seine Art und Natur; Er wiedersezet sich Gottes Ordnung, und will besser seyn als andere Leute. Er ist stolz und übermüthig und will seines Fleisches Art, Natur und Eigenschaft nicht erkennen. Ist es aber nicht gar unbilllich, daß du nicht wissen noch bedenken willst, wer du bist, sondern lässest dich gelüsten das zu seyn, welches du nicht bist. Du weißt, daß du sterben mußt, und daß es nicht anders seyn könne, und willst dich doch sperren, wann das Stündlein kommt und vorhanden ist. Ist aber das nicht eine grosse Narrheit? *Amb. in obitum frat. Orat. 2.*

24. Daß niemand ohne Schmerzen und Behetagen von dieser Welt abscheidet, ist durch die Weisheit Gottes darum also verordnet worden, daß mit nicht ihrer viel ihnen selbst Hand anlegten und sich entleibten. Dann so der Teufel bey dieser Gelegenheit, da der Tod so bitter und schmerzlich ist, zuwegen bringen kan, daß sich ihrer viel selbst tödten, was würde dieser listige Feind wohl anstiften, wann es nicht Gott also geordnet hätte, daß die Seele so gar ungerne aus ihrem Leibe scheidete? *Chrysozt. in Joan. Homil. 87. Cap. 21.*

25. Obwohl alle Menschen wissen, daß sie einmal und endlich sterben müssen, so ist doch keiner (ihrer wenig ausgenommen) der nicht den Tag des Todes gern aufschieben und weiter hinter sich setzen wollte. Und sind auch die mit derjenigen Schwachheit beladen, welche doch wissen, daß sie ein besseres und seligeres Leben nach dem zeitlichen Tod zu hoffen und zu gewarten haben. Eine solche starke Kraft hat die holdselige Gesellschaft der Seelen mit dem Leibe. Dann niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset. Und derhalben so verlässet die Seele ihren Leib so ungerne, ob er gleich schwach und elend ist, und ob sie auch wohl weißt, daß ihr Abwesen vom Leibe nicht lang währen soll, sondern daß sie denselbigen Leib ohne alle Schwachheit und Gebrechen wieder bekommen, und in alle Ewigkeit behalten werde. *Augustin. ad Honorat. Epist. 120.*

Wie man
Verstorbe-
ne beweie-
nen, und
betrauern
soll.

26. Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine und beklage ihn, als sey dir großes Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebühlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Du sollst bitterlich weinen, und herzlich betrübt seyn, und Leyd tragen, darnach er gewesen ist, zum wenigsten einen Tag oder zwey, auf daß man nicht übel von dir reden möge. Und tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig werdest: denn vom Trauren kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte. Traurigkeit und Armuth thut dem Herzen wehe in der Anfechtung, und übertritt. Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlag sie von dir, und denke ans Ende, und vergiß nicht, denn da ist kein Wiederkommen, es hilft ihn nicht, und thust dir Schaden. Gedenke an ihn, wie er gestorben ist, so mußt du auch sterben: Gestern war es an mir, heute ist es an dir, weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auf sein zu gedenken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist. Sir. 38, 16. bis 24.

27. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben, I Thess. 4, 13.

28. Das unmaßige Trauren über dem Absterben der Unsrigen, lässet sich nicht entschuldigen oder verantworten. Warum vergessen wir in diesem Fall der Lehre und Erinnerung Pauli, da er spricht und haben will, daß wir nicht trauern sollen, über denen die da schlafen, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wann wir glauben, daß Christus auferstanden ist, so müssen wir ja auch glauben, daß wir auferstehen werden. Sientemal wir eben die sind, für welche er gestorben und auferstanden ist. Dieweil wir dann an der Auferstehung der Todten nicht zweifeln können, was für Ursach haben wir dann, wegen eines Abgestorbenen uns zu bekümmern, oder um seinetwillen uns ungedultig zu erzeigen? Warum traurest du, so du glaubest, daß der Verstorbene nicht verlohren sey? Bist du darum ungedultig, daß er dir auf eine kurze Zeit benommen und weggeruckt ist, so du doch weißt und dessen gewiß bist, daß du wieder zu ihm kommen werdest? Du nennest den Abschied deines Freundes einen Tod, so es doch nur ein Spaziergehen oder Ausreisen ist. Du hast darum nicht zu trauern, daß er eher als du abgeschieden, wirfst du ihm doch bald folgen. Du magst dich zwar nach ihm sehnen und ein Verlangen nach ihm haben, aber du sollst ihn nicht beweinen, und allzusehr betrauren: Es soll aber auch das Sehnen nach ihm seine gebührende Maas haben. Was bekümmerst du dich um dessen Wiffung willen, deme du in kurzem nachfolgen wirst; Warlich, die-

ses unmäßige und ungedultige Trauren macht unsern Glauben und unsere Hoffnung gar verdächtig bey den Ungläubigen. Ja wir beleidigen dadurch Christum selbst, indeme wir die, so er zu sich gefordert hat, gleich als wann sie unglücklich und verlohren wären, betrauren und beweinen. Der Apostel Paulus spricht: Ich begehre aufgelöst, und bey Christo zu seyn. Dieses soll aller Christen Wunsch und Begehren seyn. Wann wir uns aber darum betrüben, daß andere Leute solches Wunsches gewähret worden, und jetzt bey Christo sind, so geben wir ja damit an Tag, daß solches unser Wunsch nicht sey, und daß wir bey Christo zu seyn nicht begehren. *Tertullianus de Patientia.*

Phil. 1,
23.

29. Es ist auch mir, als einem unwürdigen Diener Gottes, etliche mal durch sonderbare Offenbarung des Herrn befohlen worden, öffentlich zu bezeugen und zu predigen, daß wir die Unsrige, die durch den zeitlichen Tod von Gott abgefordert werden, nicht als wann sie verlohren wären, ren, beklagen und beweinen sollen; So lasset uns also, lieben Brüder, dem Willen Gottes nicht widerstreben, und uns für solchem unmäßigem und schädlichen Trauren hüten. Wir mögen uns wohl nach ihnen sehen, wie wir uns nach unsern Freunden, wann sie zu Wasser und Lande weit von uns gereiset, zu sehnen pflegen, aber des übermäßigen Traurens sollen wir uns enthalten. Worzu dienet es auch, daß wir uns ihrenthalben schwarz kleiden, so wir doch wissen, daß sie jetzt in jenem Leben, mit weissen Kleidern angezogen sind? Wir geben warlich mit solchem Trauren den Ungläubigen Ursach, unser zu spotten und von unserm Glauben nichts zu halten. Dann, wann sie ein solch unmäßiges Trauren an uns sehen, was meinst du, das sie alsdann gedenken? Meinst du nicht, daß einer alsdann zum andern spreche und sage: Diese Leute geben für, daß die Abgestorbene jeho bey Gott leben, und mit ihren Leibern wieder auferstehen werden: Dieses geben sie für mit Worten, aber mit den Werken, und mit ihrem heftigen Trauren bezeugen sie das Widerspiel: Derohalben so siehet man, daß von ihrem Glauben, dessen sie sich stets mit dem Maul rühmen, nichts zu halten sey, sondern, daß derselbe nur ein bloß Gedicht, ein Spiegelfechten, ein Schein, und nur Heichelen seye. Zu solchen oder dergleichen Reden oder Gedanken, geben wir Ursach den Ungläubigen. Solches Trauren strafet auch der Apostel Paulus, da er spricht: Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben; dann so wir glauben, daß Christus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen; mögen also die, so keine Hoffnung der

1 Thess.
14, 13.

Auferstehung haben, über ihre Todten trauren. Wir aber, die wir auf das Zukünftige hoffen, an Gott glauben, auf Christum, der für uns gestorben und auferstanden ist, unser Vertrauen setzen, in Christo seyn und bleiben, und wissen, daß wir durch ihn, und in ihm wieder auferstehen werden: Was haben wir (sage ich) für Ursach ungern zu sterben, oder unsere abgestorbene Freunde also unmäßig zu beklagen und zu beweinen? *Cyprianus Martyr. Sermon. de Mortalitate.*

30. Ist's möglich, so enthalte dich des Klagens und Traurens: Kanst du aber solches nicht thun, so verbirge es doch zum wenigsten. Man soll die Traurigkeit entweder gänzlich ablegen, oder aber doch also verbergen, daß man sie nicht merken könne, thue deiner Vernunft die Ehre an, daß sie dasjenige bey dir ausrichte, welches doch endlich die Zeit bey dir ausrichten würde. Dann dieweil deine Traurigkeit letztlich doch von der Zeit weggenommen, und verzehret werden muß, so thue solches du vielmehr selbst, und lasse dadurch deine Weisheit sehen. *Ambros. Orat. 2. In morte fratris.*

31. Ich will jezt der alten Geschichte schweigen, und allein erzehlen, was sich erst neulich begeben und zugetragen habe; und ob es wohl ungläublich scheineth, so ist es doch wahrhaftig geschehen, dessen Christus der Herr mein Zeuge ist. Die gottselige *Melania*, welche ein Fürbild einer Christlichen adelichen Frauen war, und mit welcher ich an jenem Tage Gemeinschaft und Theil zu haben wünsche und begehre, hat auf einmal, und auf eine Zeit ihren Ehemann, und zwey Söhne durch den zeitlichen Tod verlohren, also daß, ehe der Vater begraben, die beyde Söhne ihr auch genommen wurden. Wie meynest du, daß sie sich in diesem ihrem Creutz und schwerer Anfechtung gehalten habe? Ist sie etwa wie ein unsinnig Mensch, mit ausgespreiten Haaren herum gelaufen, ihre Kleider zerrissen, und ihre Brüste zerschlagen? Mit nichten: Ja sie hat keine Zähre aus ihren Augen fließen lassen, sondern sie ist standhaftig geblieben, und endlich zu den Füßen Christi niedergefallen, und gleichsam mit frölichem Angesicht den Herrn Christum angeredet, und gesprochen: Jezt werde ich dir, mein Herr! desto fertiger dienen, dieweil du mich von solcher Bürde los und frey gemacht hast. *Hieronimus ad Paul. de obitu Blesillæ filie.*

32. Ja, sprichst du; Das läßet sich wohl reden, ich aber, als ein Mensch, kan mich des Traurens nicht enthalten. Dieses begehre ich auch nicht von dir. Ich verbiete nicht das Trauren, sondern ich wollte gern das übermäßige Trauren abstellen. Trauren und betrübt seyn ist natürlich; aber übermäßig trauren, ist närrisch, kindisch und weibisch. Traure, weine und gehabe dich übel, allein sey nicht ungedultig, und murre nicht,

sondern danke und preise Gott, der ihn hinweg genommen hat. Wann du das thust, so erzeigest du dem Verstorbenen gebührliche Ehre, und begehst recht sein Gedächtniß. Beklagest du aber, und beweinst ihn übermäßig und mit Ungedult, so beleidigst du den Verstorbenen und erzürnest Gott, und schadest dir selbst: Dargegen aber, wenn du seinen Abschied mit Gedult erträgest, so ehrest du Gott, begehst des Verstorbenen Begräbniß recht, und nüttest dir selbst. Willt du ihn beweinen, so beweine ihn wie Christus den verstorbenen Lazarum beweinete. An selbigem Ort hat uns Joh. 15, Christus eine Maas und Regel fürgeschrieben, wie wir die Abgestorbenen beweinen sollen, darbey sollen wir es bleiben lassen. Dieses lehret uns auch Paulus, da er spricht: Wir wollen euch aber nicht verhalten von denen, ¹ Thessal. die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd wie andere, die keine Hofnung haben. Traure und weine, aber nicht wie ein ungläubiger Hende, 4, 13. der die Auferstehung nicht glaubet, und wegen des zukünftigen Lebens keine Hofnung hat. Ich schäme mich, (das möget ihr mir glauben) und es bekümmert mich nicht wenig, wenn ich in öffentlicher Versammlung bey den Leichen der Abgestorbenen sehen muß, wie die unverständigen Weiber mit Haar ausraufen, Arm zerklneipen, Wangen und Backen zerkraxen, sich also ungebärdig stellen und erzeigen, und solches alles in Beyseyn und Gegenwart der Ungläubigen. Was meynest du wohl, das die Ungläubigen, wann sie solches lesen, von uns reden? Sind das die Leute, (sprechen sie,) welche die Auferstehung der Todten so vest glauben? Wie kommt es dann, daß ihre Werke mit ihrem Glauben so gar nicht übereinstimmen? Mit dem Munde bekennen sie eine Auferstehung der Todten, aber mit der That und den Werken beweisen sie, daß sie selbst von der Auferstehung nichts halten. Wann sie die Auferstehung glaubten, so würden sie sich nicht also stellen. Wann sie glaubten, daß der Abgestorbene in ein besser Leben gesetzt worden wäre, so würden sie nicht also trauren und weinen. Solche und dergleichen Reden mehr treiben die Ungläubigen, wann sie solches Trauren und Heulen an uns sehen. Wir mögen uns in Wahrheit wohl schämen, und uns hinfüro dafür hüten, auf daß wir nicht uns selbst Spott und Nachtheil, andern Leuten aber Aergerniß zufügen. Lieber, sage mir doch, warum beweinst du also den Abgestorbenen? Ist er in seinem Leben gottlos gewesen, so hast du nicht Ursach zu trauren, sondern vielmehr Gott zu danken, darum, daß er nicht mehr sündigen kan. Ist er aber fromm und gottsfürchtig gewesen, so hast du auch nicht Ursach zu trauren, sondern dich zu erfreuen, daß er weggenommen worden ist, ehe die Bosheit sein Herz verändert habe, und daß er nun an dem Orte ist, da er sich keines Unglücks befahren kan. Ist er noch jung gewesen, so danke Gott, daß er ihn so bald vollkommen gemacht, und in ein besser Leben versetzt habe. Hat er aber ein hohes Alter

erlangt gehabt, so hast du abermal Ursach Gott zu danken und zu loben.
Chrysofomus in dictum Apostoli: De dormientibus autem.

I. Vom Begräbniß.

Die Tod-
ten soll
man ehr-
lich begrä-
ben.

DA nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben sollte, rief er seinen Sohn Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüften, daß du Lieb und Treu an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten, sondern ich will liegen bey meinen Vätern, und du sollt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbniß begraben. Er sprach: Ich will thun, wie du gesagt hast; er aber sprach: So schwöre mir; und er schwur ihm. 1 B. Mos. 47, 29. 30. 31.

2. Darum nahm Joseph einen End von den Kindern Israel, und sprach: Wann euch Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. 1 B. Mos. 50, 25.

3. Wenn Gott meine Seele wird wegnehmen, so begrabe meinen Leib, und wenn deine Mutter gestorben ist, so begrabe sie neben mich. Tob. 4, 3. 5.

4. Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leyd geschehen, und verhülle seinen Leib gebühlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Sir. 38, 16.

5. So mache dich auf, und wann dein Fuß zur Stadt eintritt, wird das Kind sterben, und es wird ihn das ganze Israel beklagen, und werden ihn begraben: Dann dieser allein von Jerobeam wird zu Grabe kommen, darum, daß etwas Gutes an ihm erfunden ist vor dem Herrn, dem Gott Israel, im Hause Jerobeam. 1 Kön. 14, 12. 13.

6. So spricht der Herr, darum, daß du dem Mund des Herrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebott, das dir der Herr dein Gott gebotten hat, ic. soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen. 1 Kön. 12, 21. 22.

7. Den Menschen aber, als vernünftigen Creaturen, erzeigen wir die Ehre, daß wir sie ehrlich zur Erden bestatten. Dann wir das Wohnhaus der Seelen einer solchen Ehre würdig achten, sonderlich, wann eine fromme und gottsfürchtige Seele darinnen gewohnet hat.
Origen. Lib. 8. contra Celsum.

8. Gleichwie ein stattlich und köstlich Begräbniß einem Reichen, der in Sünden stirbt, nichts hilft noch nützet: Also schadet einem Frommen
 und

und Gottsfürchtigen nicht ein geringes und unansehnliches Begräbniß, bey der ja wenn er auch gar unbegraben hingeworffen würde. *Prosper Aquitanicus Sentent.* 89. Reichen Begräbniß

9. Was bekümmerst du dich um dein zukünftig Begräbniß? Wohin ist Moses begraben? Wo lieget Aaron begraben? Wo Daniel? Wo Jeremias? Wir wissen nicht, wo der mehreste Theil der Apostel begraben sey, oder wo ihre Gebeine liegen, Petri zwar und Pauli, item Johannis und Thomá Begräbniße sind uns bekannt, und wir wissen wo sie liegen. Wo aber die andern, welche doch auch fürnemlich heilige Leute gewesen sind, begraben liegen, darvon wissen wir nichts: also haben auch wir nicht Ursach, uns wegen unsers Begräbnisses sehr zu ängstigen und zu bekümmern, und derohalben zu trauren, oder kleinmüthig zu werden. Dann man begrabe uns wo man hin wolle, so wissen wir doch, daß die Erde, und alles was darinnen ist, des Herrn sey. *Chrysostomus in cap. II. Hebr. Homil. 26.* getrieben wird, und wider das falsche Vertrauen so man außs Begräbniß setzt.

10. Dieweil du weißt, daß der Herr Jesus Christus nacket und un- Ps. 24, 1
 bekleidet von den Todten auferstanden sey, warum treibest du dann mit dem Begräbniß einen solchen thörichten und nährischen Pracht? Worzu nuhet doch der grosse Kosten, und der übermäßige Pracht, welcher zwar dir grossen Schaden thut, und doch dem Verstorbenen keinen Nutzen bringen kan; ja was sage ich von Nutzen, da er doch dem verstorbenen Leichnam vielmehr Schaden thut, sintemal denen Dieben dadurch oftmals Ursach und Anreizung gegeben wird, die Leichname auszugraben, dieselben zu bestehlen und zu plündern, und sie folgendß nackend und bloß liegen zu lassen, oder hinzuwerffen. Damit aber solchem Unheil gewehret würde, haben sich etliche dieser Vorsichtigkeit gebraucht, daß sie die köstliche Kleider und Grab-Tücher, die sie den Verstorbenen mit ins Grab gegeben, zerschnitten und zerhacket, und sie mit köstlichen Salben beschmieret, damit sie also den Dieben kein Nutzen seyn können. Ist aber dieses nicht eine grosse Raserey und Thorheit? Erstlich unterstehen sie sich den Todten mit solchem köstlichen Geschmack zu verehren. Bald aber darauf tragen sie kein Abscheuen, ihn wieder zu verhöhnen und zu verunehren, indeme sie solchem seinen Geschmuck zerschneiden und zu nichte machen. Ja, sprichst du, das thue ich darum, damit den Dieben, den Leichnam auszugraben, die Ursachen benommen werden; was hat aber der Verstorbene für ein Gewinn darvon? Dann ob er gleich von den Dieben unverlehet bleibet, so werden doch die Würme seiner nicht verschonen. Oder da es ja geschehen sollte, daß die Würme sich für diesem stattlichen und reichen Leibe also fürchteten, daß sie ihn unangegriffen lief-

fen, so würde doch die Zeit, welche alles verzehret, seiner letztlich nicht verschonen. Und den Fall zu setzen, daß er von Dieben, Wurmern, und der Zeit nicht verlest werde, sondern daß er beneben seinem Schmuck bis an jüngsten Tag unverfehret im Grab liegen bliebe, was hilft es ihn dennoch, sintemal der Leib nackend und unbekleidet auferstehen muß? Also die grosse Liebe und *Affection*, (sprichst du) die ich zu den Verstorbenen trage, verursachen mich dazu; das gestehe ich dir aber nicht; sondern Ehrgeiz ist's, der dich dazu treibet; ist es aber nicht ein schändlicher Ehrgeiz, der sich auch in Trauren herfür thun muß, und mercken lassen; dieses aber rede ich nicht, daß ich etwa ehrliche Begräbnissen abschaffen, oder tadeln wollte, das sey fern von mir: Sondern ich will allein hiermit den Pracht, überflüssigen Kosten, und den schändlichen Ehrgeiz gestrafft haben. *Chryso- stomus in cap. 20. Joan. Homil. 84.*

11. Es ist aber besser und nützlicher in ein Klaghaus gehen, dann in ein Trinkhaus. Dann im Klaghause, werden wir durch Anschauung des todten Leichnams, unserer Schwachheit, und des Menschen Elendes erinnert. Aber im Trinkhaus, oder bey Gastereyen, verlieren wir auch die Furcht, die wir zuvor hatten. *Hieronym. in Eccles. c. 4.*

DieOrter
der Be-
gräbnissen
bisweilen
besuchen,
ist nützlich
und gut.

12. Lasset uns bisweilen auf die Gottesäcker, und zu den Gräbern gehen, und uns daselbsten ein wenig umsehen, und die zernagte Gebeine, und verfaulte Leichname anschauen, und also betrachten bey uns selbst, wer wir seyen. Komm und zeige mir unter ihnen die Klugen und Verständigen dieser Welt; weise mir, welcher ein König, und welcher ein gemeiner Mann gewesen seye. Ist auch allda ein Unterschied zu sehen, unter einem Edlen und Unedlen, unter einem Herrn und Knecht, unter einem Weisen und Unweisen? Findet man auch allda die schöne Gestalt der Jugend, das liebliche Angesicht, die braune Augen, und gerade und wohlformirte Nasen, die rothe holdselige Lippen, die schöne Gestalt des Leibes, die breite und glatte Stirn? Ja jetzt ist nichts vorhanden, dann nur Aschen, Staub, Erdwürmer, Gestank und Faulens. *Chryso- stomus Serm. in Enceniis.*

S. Von Auferstehung der Todten.

Zeugniß
der Heil.
Schrift
von der
Auferste-
hung des
Fleisches.

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. *Hiob 19, 25, 26, 27.*

2. Und des Herrn Hand kam über mich, und führete mich hinaus im Geist des Herrn, und stellte mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag. Und er führete mich allenthalben dadurch, und siehe, des Gebeines lag sehr viel auf dem Felde, und siehe, sie waren sehr verdorret; und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meynest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl! Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen; und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort, so spricht der Herr Herr, von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Athem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden: Ich will euch Adern geben und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen, und will euch Athem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Und ich weissagete, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschete es, als ich weissagete, und siehe, es regete sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern daraus und Fleisch, und er überzoge sie mit Haut, es war aber noch kein Athem in ihnen, und sprach zu mir: Weissage zum Winde, weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr, Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase die Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Athem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße, und ihrer war ein sehr groß Heer. Hesekiel 37, 1. bis 10.

3. Und viel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich. Dan. 12, 2. 3.

4. Als er nun jetzt in den lezten Jügen lag, sprach er: Du verfluchter Mensch, du nimmst mir wohl das zeitliche Leben, aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. 2 Maccab. 7, 9.

5. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freyen noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel; Habt ihr aber nichts gelesen von der Todten Auferstehung, daß euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, und der Gott Isaac, und der Gott Jacob? Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 29. 30. 31. 32.

6. Warlich, warlich ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören,

und die sie hören werden, die werden leben. Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfür gehen: die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29.

7. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen; Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird, in der Auferstehung am Jüngsten Tage. Joh. 11, 23. 24.

8. Und habe Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nemlich, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und Ungerechten. Ap. Gesch. 24, 18.

9. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen dann etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? I Corinth. 15, 12.

10. Möchte hie aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leib werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn, nemlich Weizen oder der andern eins. I Cor. 15, 35. 36. 37.

11. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit: Denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? I Corinth. 15, 53. 54. 55.

12. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns und sind beschweret. Sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. 2 Corinth. 5, 4.

13. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

14. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben, und auferstanden ist; Also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst der Herr wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auf-

erstehen zuerst; darnach wir, die wir leben, und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingejuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Lust, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit.

I Thess. 4, 14. 15. 16. 17.

15. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erschienen, daß wir ihm gleich seyn werden. I Joh. 3, 2.

16. So nun der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

17. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage. Joh. 6, 39.

18. Sage mir, du Ungläubiger, wenn es möglich gewesen wäre, daß ^{Der alten} dir jemand, ehe du gebohren warest, und ehe du einen Menschen gesehen ^{Kirchen-} hättest, ein gemahlt Bild eines Menschen, und ein Tröpflein menschlichen ^{Lehrer Be-} Saamens fürgestellet hätte, und dir darneben angezeigt, daß Fleisch, ^{weis von} Bein, Adern, und in Summa, ein lebendiges Thier, nach Art und Ge- ^{der Aufer-} stalt eines gemahlten Bildes, aus solchem kleinen Tröpflein werden sollte, würdest du es auch geglaubet haben? Ich glaube, du werdest nein sprechen, und bekennen müssen, daß du es nicht geglaubet hättest. Ebenemassen, dieweil du noch nicht gesehen, daß ein verstorbener Mensch wieder auferstanden sey, so kannst du die Auferstehung nicht glauben. Aber gleichwie du jetzt glaubest, daß aus einem so kleinen Tröpflein, ein Mensch werden könne, dieweil du es täglich siehest und erfährest, welches du zuvor nicht hättest glauben können. Also wollest du auch jetzt deinen Unglauben fahren lassen, und glauben, daß es nicht unmöglich seye, daß die verstorbene menschliche Körper, welche wie ein Saamen in die Erde geworfen sind, auf Befehl und Geheiß des Allmächtigen, zu bestimmter Zeit wieder auferstehen, und eine unverwesliche Natur bekommen werden. *Justinus Martyr. Orat. ad Antonium Pium.*

19. Wer wollte doch glauben, wenn ers jetzt nicht aus der Erfahrung hätte, daß in einem Tröpflein menschlichen Saamens so viel Kraft stecken und verborgen seyn sollte, daß nemlich, ein grosser, starcker, lebendiger Mensch, aus Fleisch, Bein, Adern, Nerven und vielen unterschiedlichen Gliedern zusammengesetzt, daraus werden könnte? Siehet man doch in dem kleinen Tröpflein des Saamens derer Dinge keines. *Ahenagoras Oratione de Resurrectione.*

20. Dieweil die Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß die Gottlosen nach ihrem Verdienst gestraft werden, so folget nothwendig, daß der ganze Mensch mit Leib und Seel, dem Gerichtsstuhl Christi fürgestellt werden müsse, dann dieweil die Seele ohne Leib, für sich allein nicht leiden kan, zu geschweigen, daß sie auch ohne den Leib nicht gesündigt habe, so muß der Leib auch mit auferstehen, und mit der Seelen wieder vereiniget und zusammen gesetzt werden. Wie können aber, sprichst du, die vorlängst verwesene und vermoderte Leiber oder Körper wieder auferstehen? Schau dich selbst an, o Mensch, so wirst du es finden, wie solches geschehen könne. Bedencke und erinnere dich, was du gewesen sehest, ehe du geboren wurdest. Du bist ja nichts gewesen. Denn wenn du etwas gewesen wärest, so würdest du dich dessen erinnern können. Dieweil du denn, da du nichts wärest, geworden bist, warum sollt du denn nicht wieder werden können, wann du zu nichts worden bist, und sonderlich dieweil es deme, der dich zuvor aus nichts gemacht hat, also gefället, und er es also haben will? Es widerfähret dir ja nichts neues. Als du nicht wärest, da bist du geworden: Wiederum, wenn du nicht sehn wirst, so sollt du wiederum werden. Und du selbst mußt zwar bekennen, daß es leichter geschehen könne, daß du das wieder werdest, das du vorhin gewesen bist, als du geworden bist, das du vorhin nicht gewesen bist. Oder aber zweifelst du an der Macht Gottes? Sollte der nicht mächtig genug seyn, einen Verstorbenen aufzuerwecken, der die ganze Welt, dieses grosse und wunderbarliche Geschöpf, aus nichts gemacht, und allen Einwohnern, Menschen und Thieren, einen lebendigen Athem gegeben hat, welcher auch die Auferstehung mit so vielen Exempeln und Werken täglich bezeuget? Das Licht stirbt gleichsam am Abend, und stehet des Morgens wieder auf: Die Finsterniß verlieren sich am Morgen und gehen zu Grund, auf den Abend aber kommen sie wieder herfür. Das Gestirn gehet unter und kommt wieder. Die Zeiten des Jahres gehen hinweg und kommen wieder. Die Früchten werden verzehret und wachsen wieder. Der Saamen muß zuvor in der Erden ersterben, ehe er wieder herfür kommen und Frucht bringen kan. In Summa, alles was bleiben soll, das muß zuvor vergehen, und was wieder zu recht gebracht werden soll, das muß zuvor verwesen. *Tertullian. Apolog. adversus Gentes.*

21. Wer ist doch so toll und unvernünftig, der vermeynen dürste, daß Gott den Menschen nicht wieder von den Todten auferwecken, und in sein voriges Wesen stellen könnte, welchen er vorhin aus nichts erschaffen und gemacht hat? Welches ist schwerer zu thun, aus nichts etwas zu machen, oder ein verwesen und verstorben Ding wieder zu recht zu bringen? Meynest du aber, daß dasjenige, was deinen dunkeln und finstern Augen entzucket,

und gleichsam verlohren ist, daß solches auch für den Augen Gottes verlohren sey, ic. Die ganze Natur und alles bezeuget uns, daß eine Auferstehung sey. Die Sonne gehet unter und gehet wieder auf, gleichsam thut auch das Gestirn, die Blumen werden weß und verdorren, sie wachsen aber wieder, und blühen von neuem, die Bäume verdorren im Winter, aber im Frühling schlagen sie wieder aus. Der Saame bringt keine Frucht, er sterbe denn zuvor in der Erden. Und gleichwie die Bäume im Winter verdorren und sterben, also verdorren und sterben auch die Menschen im Winter dieser Welt: Und im Frühling, das ist, zur bestimmten Zeit der Auferstehung, werden sie wieder grün, bekommen Saft, und werden wieder lebendig. *Ambrosius lib. 8. cont. Gentes.*

22. So dann (sprechen etliche fürwitzige Leute,) der Mensch aller Dingen und in der Gestalt, die er auf Erden gehabt, wieder auferstehen soll, so muß folgen, daß er auch mit den Leibsgebresten, die er allhie gehabt, auferstehen werde: Also, daß auch Blinde, Lahme, Gichtbrüchige, und andere Bresthafte in der Auferstehung seyn werden. Hierauf ist meine Frage, was es dann sey, eine Auferstehung der Todten glauben? Ob es nicht sey und heiße, eine vollkommene Auferstehung glauben? Wann du dann solches nicht wirst verneinen können, so wirst du ja auch bekennen müssen, daß wosern das Fleisch seine gänzliche Verwesung ablegen wird, es vielmehr seine Leibsgebresten ablegen werde. Soll die allgemeine gänzliche Verwesung und Sterblichkeit abgeschafft werden, so wird es ja vielmehr an den Leibsgebresten und Mängeln geschehen. Wenn ein Glied abgeschnitten, gelähmet, oder sonsten verderbet wird, so ist je solches für einen Tod und Absterben solches Gliedes zu halten. So dann der ganze Mensch von den Todten auferstehen soll, so wird ja das erstorbene Glied mit auferstehen müssen. Soll der ganze Mensch dem herrlichen Leibe Christi gleichförmig werden, so werden ja die bresthafte und manglende Glieder wieder zurecht gebracht werden müssen. Die Eigenschaft eines menschlichen Leibes ist, alle Glieder, so ihm gebühren, vollkommenlich zu haben. Daß es aber dem menschlichen Leibe unterweilen, an einem oder dem andern mangelt, das er nicht von Art und Natur, sondern etwa von einem Zufall oder Unglück ic. *Tertullianus de resurrect. carnis.*

Ohne Leibes Gebresten werden wir auferstehen.

23. Wann, deiner Meinung nach, die Menschen mit ihren Leibsgebresten von den Todten auferstehenden, also, daß die Lahmen übel giengen, die Einäugigte nur mit einem Auge sehen könnten, so stühnde ja der Mensch nicht ganz vollkommen auf, und wäre auch der Verwesung nicht gänzlich entlediget. Mir ist zwar unverborgen, was etliche fürwitzige und spißfindige Köpfe hievon disputiren und grübeln. Man lasse aber

solche Leute mit ihrem spitzfindigen Kopf fahren, und glaube festiglich, daß der Mensch aller Gebrechen entnommen seyn und vollkommen auferstehen werde. Paulus spricht: Es wird gesäet in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Was ist das anderst gesagt, denn daß der Leib ganz vollkommen, und ohne einigen Gebrechen auferstehen werde. *Cyroll. Al. l. 12. c. 58. in Joan.*

In Gestalt eines vollkommenen Alters werden wir auferstehen. 24. Von denen aber, die in ihrer Kindheit gestorben, ist unsere Meinung, und wir glauben vest, daß sie in der Auferstehung eine vollkommene Größe haben werden. Dann Gott der Herr wird ihnen die Größe und Gestalt des Leibes schnell geben und wiederfahren lassen, die sie mit der Zeit, wenn sie allhie länger gelebt, bekommen hätten. *Augustin. lib. 22. cap. 14. de civitate Dei.*

25. In der Auferstehung werden unsere Leiber gebildet seyn, und die Größe und Gestalt haben, wie wir sie in vollkommenem Jünglingsalter gehabt haben würden. Dieweil wir aber alsdann, weder am Leibe, noch am Gemüthe, einige Schwachheit oder Gebrechen haben werden, so ist nicht viel daran gelegen, und haben wir uns darum nichts zu bekümmern, ob wir in alter oder junger Leute Gestalt auferstehen werden. Derohalben wir dann auch mit denen, so da fürgeben, daß ein jeder in der Größe, darinn ihn der Tod gefunden, auferstehen werde, nicht streiten wollen. *August. lib. 22. cap. 16. de civitate Dei.*

Die Seelen der Abgestorbenen kommen also bald an ihr gehörig Ort und erwarten nicht der Auferstehung oder des jüngsten Tags. 26. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Und Jesus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir: Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. *Luc. 23, 42. 43.*

27. Sintemal aber im Fleisch leben, dienet, mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht welches ich erwählen soll, denn es ligt mir beydes hart an. Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. *Phil. 1, 22. 23.*

28. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fernen, und Lazarum in seinem Schoos sitzen. *Luc. 16, 22. 23.*

29. Vor dem Leiden des Herrn Christi sind die Seelen der Heiligen, von wegen der Schuld, die sie in Adam schuldig waren, in dem höllischen Schuldthurn gefangen gelegen: Auch daselbsten so lang gefangen behalten worden, bis sie von Christo durch seinen unschuldigen Tod erlöst, und frey gemacht worden sind. Aber nachdem der Herr Christus gen Himmel gefahren, sind alle Seelen der Heiligen bey Christo. Denn sobald

sobald sie von dieser Welt abscheiden, so fahren sie hinauf zu Christo, und erwarten allda der Auferstehung ihrer Leiber, auf daß sie am Jüngsten Tage mit denselbigen, der ewigen und vollkommenen Seligkeit theilhaftig werden. Dargegen aber werden die gottlosen Seelen, wann sie vom Leibe abscheiden, in die Hölle geführt, allda sie in Furcht und Schrecken der Auferstehung ihrer Leiber erwarten, mit welchen sie darnach am Jüngsten Tage in die ewige Pein verstoßen werden. *August. de Ecclesiast. dogmatib. cap. 78.*

30. Jetzt ist die Seele der abgestorbenen gottsfürchtigen Lea in der ewigen Seligkeit, in der Zahl der Engel, und wird im Schoos Abrahâ getröstet. *Hieronymus ad Marcellum, de exitu Lea.*

31. Was allhie der Prophet redet vom Tage des Herrn, das verstehe vom Jüngsten Tage, oder vom Abschied des Menschen aus diesem Leben. Dann was am Jüngsten Tage allen Menschen insgemein widerfahren wird, das widerfähret einem jeden Menschen insonderheit, wann er aus diesem Leben abscheidet. *Hieron. in Joel cap. 2.*

32. Heute begehen wir die Jahreszeit und den Tag, an welchem dieser männliche Kämpfer und Kriegsmann Christi, die irdische Hütte seines Leibes verlassen, und als ein Siegsman und Überwinder im Himmel aufgenommen worden ist; dann heute ist es jährig, daß er seine irdische Wehr und Waffen von sich abgelegt, hinauf in den himmlischen Ballast gestiegen, allda er mit Christo seinem Feldobristen ewiglich herrschen wird. *Fulgentius de S. Stephano & conversione Pauli.*

33. Diweil unser Herr Jesus Christus, ehe er von den Todten auf-
 erstuhnde, zuvor an das Ort, da die Seelen der Abgestorbenen behal-
 ten wurden, in den Schatten des Todes hinab gestiegen, und darnach
 erst mit seinem Leibe aufgestanden, und gen Himmel gefahren ist: So
 erscheinet daraus, daß seiner Gläubigen Seelen, um welcher willen er
 solches alles gelidten und ausgestanden hat, auch an einem unsichtbaren
 Ort, welcher ihnen von Gott zubereitet ist, behalten und bewahret wer-
 den, und allda der Auferstehung erwarten. *Irenæus lib. 5. contra Ha-
 reses Valentini.*

34. Bedenke doch, was wir für einen Vorthail haben, vor denen, die vor uns gestorben sind, indem sie, als Abraham, der Apostel Paulus, und andere, auf uns warten müssen, und den Lohn der Seligkeit nicht erlangen können, bis auch wir unsern Lauf und Kampf vollendet haben. Dann so lang wir zu ihnen dahin nicht kommen, so lang müssen sie des versprochenen Lohns entrathen; denn Gott machts in diesem Fall, wie die leibliche und weltliche Eltern es zu machen pflegen,

welche ihren anwesenden Kindern nicht zu essen geben wollen, bis ihre andere Kinder, so etwa nicht im Hause sind, auch anheim kommen, damit sie also zugleich Mahlzeit halten. Wann dann deme also, was hast du dann vor Ursach dich zu beschweren, über den Verzug, daß du nemlich die versprochene Erone noch nicht bekommen habest? Abel, welcher unter allen Menschen am ersten gekämpft und obgesteget hat, sitzt noch allda, und wartet auf die versprochene Erone der Herrlichkeit. Gleichfalls auch Noa und die andern Erzväter. Dann sie müssen alle auf uns warten, und auf die, so auch nach uns kommen werden. Also siehest du, daß wir einen grossen Vorthail vor ihnen haben. Dann diese alle (spricht der Apostel,) haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung. Darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Damit nun jene es nicht besser haben als wir, wann sie vor uns die Seligkeit erlangt hätten, so hat Gott eine Zeit bestimmt und angesetzt, an welcher alle Gläubige zugleich die Erone der Herrlichkeit empfangen. *Chrysostomus in Epist. ad Hebr. cap. II. Homil. 28.*

35. Dann diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung, darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hatte, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Obwol die Altväter so mannlich um der Gottseligkeit willen gestritten, so haben sie doch den Ehrenkranz bis auf diesen Tag noch nicht empfangen. Dann Gott wartet bis auch wir unsern Lauf und Kampf vollenden: Auf daß alsdann, wann der Krieg vollendet, die Schranken und Rennbahn zugeschlossen, alle, die mannlich gestritten, gelaufen und obgelegen sind, zugleich gekrönt werden mögen. *Theodoretus ad Hebr. cap. II.*

S. Vom Jüngsten Gericht.

Alsdann wird der Gerechte stehen in grosser Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget haben, und die seine Arbeit verworfen haben. Wann dieselbige dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher Seligkeit, derer sie sich nicht versehen hatten. Und werden untereinander reden mit Reu und für Angst des Geistes seufzen. Das ist der, welchen wir etwan für einen Spott hielten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande,

wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum so haben wir des rechten Wegs gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen, wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt? Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber fährt, im Buch der Weisheit 5, 1. 2. 3. 4. 5.

2. Dann Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Predig. 12, 14.

3. Dann es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er verurtheilen einem jeglichen nach seinen Werken. Matth. 16, 27.

4. Und alsdann wird erscheinen, das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel, mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten, von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern. Matth. 24, 30. 31.

5. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versamlet werden, und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaaf von den Böcken scheidet. Und wird die Schaaf zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Matth. 25, 31. 32. 33.

6. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Luc. 21, 27.

7. Warlich, warlich ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Dann wie der Vater das Leben hat in ihm selber: Also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber. Und hat ihm Macht gegeben euch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 25. 26. 27.

8. Und er hat uns gebotten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten. Apost. Gesch. 10, 42.

9. Du aber, was richstest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi

dargestellet werden, nach dem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der Herr: Mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Röm. 14, 10. 11. 12.

10. Denn wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böß. 1 Cor. 5, 10.

11. Derohalben so ihr euren Sinnen gebiethen, und euer Herz recht unterrichten, und lehren werdet, so werdet ihr leben, und nach diesem Leben Barmherzigkeit erlangen. Dann nach dem Absterben werden wir wieder lebendig werden, und auferstehen, und wird alsdann das Gericht gehalten werden, alsdann werden die Namen der Gerechten offenbar werden, und die Werke der Gottlosen an Tage kommen. 4 Esdr. 14, 34. 35.

12. Aber nach sieben Tagen wird die Welt, welche jetzt schläfet, aufwachen und die Verwesung wird sterben, und die Erde wird die wieder heraus geben, die in ihr schlafen, und der Staub wird herfür bringen, die in der Stille liegen, und die Behälter der Erden werden heraus geben die Seelen die sie zu bewahren empfangen haben. Alsdann wird der Allerhöchste offenbar werden, und auf dem richterlichen Stuhl sitzen. Das Elend wird vergehen, und die Langmüthigkeit wird sich versammeln. Das Gericht allein wird bleiben, Wahrheit wird bestehen und der Glaube wird stark werden. Das Werk wird nachfolgen, und der Lohn wird sich sehen lassen. Gerechtigkeit wird wachsen, und die Ungerechtigkeit wird ihre Herrschaft verlieren. Dann der Tag des Gerichts wird das Ende seyn dieser Zeit, und ein Anfang der Unsterblichkeit. Das Verderben verlieret sich, Unmäßigkeit wird abgelöst, und der Unglaube wird abgeschnitten. Dagegen hat Gerechtigkeit zugenommen, und die Wahrheit hat sich herfür gethan. Alsdann wird niemand den unterdrücken können, der den Sieg behalten hat. 4 Esdr. 7, 31. 32. 33. 35. 43. 44. 45.

13. Dann er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. 1 Thessal. 4, 16.

14. So bezeuge ich nun vor Gott, und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung. 2 Tim. 4, 1.

15. Und ich sahe einen grossen weissen Stuhl, und den der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde, und der Himmel, und ihnen ward

keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Todten beyde Groß und Klein stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens, und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Offenb. 20, 11. 12. 13.

16. Es hat aber auch von solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, und alle Werke ihres gottlosen Wandels. Epist. Jud. v. 14. 15.

17. O was für ein Tag wird das seyn, lieben Brüder, wann der Herr sein Volk vor sich erfordern, und über eines jeden Verdienst nach seiner Allwissenheit erkennen wird? Wann er die Gottlosen, und die, so uns jetzt verfolgen, zu dem höllischen und ewig - währenden Feuer verdammen, uns aber, die wir an ihn glauben, und ihm gehorsam gewesen sind, den ewigen Lohn schenken wird. *Cyprianus Martyr. lib. 4. Epist. 16.*

18. Wir stehen alle vor dem Angesicht des Herrn, und müssen auch alle vor den Richterstuhl Christi dargestellet werden, und ein jeder wird für sich Rechenschaft geben müssen. Derohalben so lasset uns dem Herrn mit Furcht und Ehrerbietung dienen. Wie uns die Apostel des Herrn in ihren Schriften befohlen haben. *Polycarpus Martyr. ad Philippenses.*

19. Wer stets und ohne Unterlaß das Jüngste Gericht vor Augen hat, und in seinem Herzen bedenket, der wird nicht leichtlich sündigen. Dann wie könnte doch einer gottlos seyn, und Sünde begehen, der stets im Herzen und in seinen Gedanken das strenge Gericht erwäget, welches der Herr an jenem Tage halten wird? In welchem die, so in dieser Welt wohl und gottsfürchtig gelebt haben, die ewige Güter, die Gottlosen aber und Ungerechte die ewige Pein bekommen werden. *Clemens Primus Episcopus Rom. ad Jacobum fratrem Domini, Epist. 1.*

20. In allem Thun und Lassen sollen wir uns stets des Jüngsten Gerichts erinnern, und dasselbe mit Fleiß betrachten, auf daß wir durch solche Betrachtung unser Leben nach den Gebotten und dem Wille Gottes richten und anstellen. Wohl dem, der nach dem zukünftigen Gericht seine Werke anstellet und richtet. *Hilarius in Psalmo 18. Littera Zain.*

21. Wohl dem, der an jenem Tage, wann der Herr kommen wird, zu erleuchten das, so im Finstern verborgen ist, und an Tage zu bring-

gen die geheime Rathschläge des Herzens, der alsdann, sage ich, vor dem Licht, welches alles entdeckt und offenbaret, bestehen, und mit unbeslecktem reinem Gewissen unerschrocken, und ohne Scham erscheinen wird. *Basiliius Magnus in Psalm. 33.*

22. Du wolltest deine Gedanken zusammen fassen, und mit Fleiß betrachten, was es für ein schrecklicher Tag seyn werde, an welchem der Herr Christus kommen wird. Allda wird man nach dem weltlichen Pracht nichts fragen: Allda wird man keine grosse Hengst und schöne Maulesel sehen: Allda wird kein güldener Schmuck, kein Schild und Waffen, sondern alles wird voller Furcht und Schrecken seyn, also, daß sich auch die himmlische Kräfte darüber erschüttern werden. Wie dann auch geschrieben stehet: Die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Der ganze Himmel wird sich aufthun, und die weite himmlische Pforten werden sich öffnen. Da wird alsdann der eingeborne Sohn Gottes darnieder kommen, nicht mit zwanzig oder hundert Trabanten, sondern mit viel hundert tausend Engeln, mit den Cherubim und Seraphim, und andern himmlischen Heerschaaren. Alles wird alsdann mit Schrecken und Entsetzen erfüllet seyn. Die Erde wird sich aufthun, aus welcher alle Menschen, die von Adam an, bis auf dieselbige Zeit, gelebet haben, herfür kommen werden, und wird der Sohn Gottes in einer solchen Herrlichkeit erscheinen, daß der Mond, die Sonne und alle andere himmlische Lichter, gegen einem solchen Glanz, gleichsam verfinstert, und ohne Licht seyn werden. *Chrysoström. in cap. 8. ad Rom. serm. 14.*

23. Alsdann wird der Herr kommen in seiner Herrlichkeit, wie er vorhin gesagt hat, und mit ihm eine glänzende Menge der Engel. Vor dem Stuhl seiner Herrlichkeit werden alle Völker versamlet werden, und alle Menschen, die jemals auf Erden geböhren worden, werden vor dem Angesicht des Richters stehen; allda werden die Ungerechten von den Gerechten, und die Ubelthäter von den Frommen abgefondert werden. Und wird der Richter erstlich erzählen, und rühmen die Werke der Barmherzigkeit der Gerechten und Frommen, und ihnen zugleich das Reich zum Erbe geben. Welches ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist gewesen. Darnach so wird er den Ungerechten die Unfruchtbarkeit ihrer Werke, und ihre Unbarmherzigkeit vorwerfen, und sie alsdann zu dem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, verdammen. Dann dieweil sie des Teufels Willen und Wohlgefallen zu jeder Zeit in der Welt gethan, und vollbracht haben, so ist nicht unbillig, daß sie auch der Pein, die dem Teufel und seinen Engeln bereitet gewesen ist, theilhaftig werden. *Leo Primus Episcopus Rom. Sermon. 4. de Collect. & Eleemosynis.*

24. Wann die Posaune des Erzengels erschallen wird, so werden die Todten unverweslich auferstehen. Alsdann wird man Rechenschaft von uns fordern, von allem, so wir in diesem Leben gethan haben, es sey Gutes oder Böses: und werden auch die verborgene Gedanken unsers Herzens alsdann offenbar werden, und an Tag kommen. Dann werden wir alle vor den Richterstuhl Christi dargestellet werden, auf daß ein jeder bekomme, nachdem er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. *Theodoretus Sermone 9. de providentia.*

25. Wann du etwa angereizet wirst, eine Sünde zu begehen, so denke an das schreckliche und unerträgliches Gericht, welches der Herr Christus auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit halten wird, vor welchem alle Menschen erscheinen und mit Furcht und Zittern von ihrem Thun und Lassen Rechenschaft geben müssen. Bedenke doch, wie alsdann den Gottlosen zu Muth seyn werde, wann sie um sich, und neben sich nichts als greuliche abscheuliche Geister, unter sich aber das höllische Feuer sehen werden. *Basiliius Magnus in Psalm. 33.*

26. Vor dem Richterstuhl Christi müssen alle Menschen erscheinen, auf daß ein jeder bekomme, nachdem er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. Allda wird unser Widersacher der Teufel auch gegenwärtig seyn, welcher uns ins Gesicht tritt, und uns vorwerfen wird, was wir jemals Unrecht gethan, an welchem Tage, an welchem Ort wir gesündigt. Und was wir damals für eine gute Gelegenheit, etwas Gutes davor zu thun, gehabt haben. Wann uns nun unser Widersacher also überzeuget hat, so wird er alsdann ein großes Frolofen treiben, vor dem Angesicht des frommen und gütigen Richters, und sich rühmen, daß er eine gute Sache, und uns überwunden habe. Derohalben er dann auch den Richter, etwa mit solchen Worten anreden wird: Du gerechter Richter, du wolltest erkennen, und aussprechen, daß dieser mein seye, und mir zugehöre. Dann dieweil er die Gnade nicht annehmen, und dein nicht seyn wollen, so ist er durch seine Bosheit mein worden: Nach der Natur ist er dein, aber nach seinem bösen Willen, und nach seiner eigenen Wahl ist er mein geworden. Um deines Leidens willen wäre er wohl dein, dieweil er aber mir gefolget, so ist er mein worden. Dann er ist nicht dir, sondern mir gehorsam gewesen. Von dir hat er das Kleid der Unsterblichkeit bekommen, von mir aber diesen alten zerplekten Rock der Sünden. Dein Kleid hat er nicht anziehen wollen, das meine hat ihm mehr beliebt, ist auch im selben hieher kommen, und vor dir erschienen, wie er dann auch dasselbe Kleid bis an sein Ende anbehalten hat. Aller meiner Werke hat er sich beflissen, als da sind Unkeuschheit, Geiz, Zorn,

Hoffahrt, und dergleichen. Er hat dich verlassen, und zu mir seine Zuflucht genommen. Meine Schwestern und treue Gespielen sahe ich bey ihm. Alles sein Thun und Lassen war nur Hochmuth und Stolz, grimiger Zorn, Hader und Zank, und solches alles mit Worten und Werken. Darum er ihme selbst einen Schatz des Zorns gesammelt, auf den Tag des Zorns. Du gerechter Richter, Gericht und Gerechtigkeit ist deine Bereitung deines Stuhls, darum so erkenne mir ihn zu, und fälle das Urtheil, daß er mit mir zur ewigen Verdammniß gehöre. Alles was ich an ihm sehe, alles was er mit sich hieher gebracht hat, das ist mein. Denn ich kenne es. Er hat mein wollen sehn, das Meinige hat ihm beliebet, derohalben so wird er auch mit mir gepeinigt. Du hast ihn so theuer erkauft, dessen aber ohngeachtet, ist er vor dir feldflüchtig worden, und hat sich mir ergeben, und mir verpflichtet. Ach wehe und aber wehe, des unglückseligen Menschens, der also vom Teufel angeklaget, und überzeuget werden kan, derohalben er dann auch wird verstummen müssen. *Augustinus de salutar. Documentis cap. 62.*

I. Von der Hölle, und ewigen Verdammniß der Gottlosen.

Das warhaftig eine Hölle, und Ort der Qual den Gottlosen nach diesem Leben bereitet sey.

Die aber, welche zur Zeit ihrer Freyheit, vor meinem Gesetz einen Eckel gehabt, und daß selbe der Gnadenthür zur Buße noch offen stuhnde, nicht verstehen wollen, sondern verachtet haben, werden es nach ihrem Tod in Marter und Pein erkennen und erfahren.

4 Esdr. 9, 11. 12.

2. Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnkappen. Matth. 22, 13.

3. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feueröfen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnkappen. Matth. 13, 41. 42. 49. 50.

4. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41.

5. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Matth. 5, 29. item Cap. 18. 8. item Marc. 9, 43. 44. 47.

6. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fernem, und Lazarum in seinem Schoos, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Luc. 16, 23. 24.

7. Und der Teufel, der sie verführet, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war, und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod, und so jemand nicht war gefunden, geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Offenb. 20, 10. 14. 15.

8. Denn so Gott der Engeln, so gesündigtet haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, daß sie zum Gericht behalten werden. 2 Petr. 2, 4.

9. Nachdem es recht ist bey Gott zu vergelten Trübsal, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine, mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. 2 Theß. 4, 6. bis 10.

10. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürter kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuers Eifer, der die Widerwärtige verzehren wird. Hebr. 10, 26. 27.

11. Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn. Esaj. 66, 24.

12. Die Ungläubigen und Gottlosen werden nach diesem Leben mit dem ewigwährenden Feuer in der Hölle gestraft werden. Und ob es wohl vor der menschlichen Vernunft unmöglich zu seyn scheint, daß ein Feuer ewig brennen soll, so kan es aber doch bey denen, die Gottes Allmächtigkeit bekennen, nicht für unmöglich gehalten werden. Ich will geschweigen, daß die Naturkundiger und Philosophi wissen, was für ein Unterscheid sey, unter dem natürlichen Feuer, dessen wir uns täglich gebrauchen, und dem Feuer, so vom Himmel herab durch den Blitz,

oder sonst herab geschossen wird: Oder deme, so in etlichen Bergen unter der Erden ohne Aufhören brennet, denn solch Feuer brennet ohne Holz, für und für, und bedarf keines Holzes oder dergleichen Materien, sondern, es wird von sich selbst entzündet und unterhalten. Daher es kommt, daß solche Berge, ob sie wohl viel hundert tausend Jahr inwendig gebrennet haben, dennoch sich nicht verzehren. Und sind also die Berge, gleichsam wie Zeichen des ewigen höllischen Feuers, und der ewigen Verdammniß. Können nun die Berge etlicher massen ewig brennen, und doch nicht verzehret werden, warum sollte solches, durch Gottes Allmacht nicht auch an den Gottlosen und Feinden Gottes geschehen können. *Tertullianus in Apologia adversus Gentes.*

13. Wer nicht glauben will, daß eine Hölle sey, der ziehe an das Ort, da vor Zeiten Sodomä und Gomorra gestanden sind; dann allda wird er noch auf den heutigen Tag, die Wahrzeichen des göttlichen Zorns finden. Und solche Wahr- oder Wahrzeichen, welche man noch zu diesen Zeiten sehen kan, und sich in so viel hundert Jahren nicht verlohren haben, bezeugen uns, daß die Strafe der Gottlosen ewig währen werde. *Chrysostronus in 1 Theff. 4. Homil. 8.*

Von der
höllischen
Pein und
Marter.

14. Wer kan aber die Pein und Quaal der Verdammten aussprechen? Die schreckliche dicke Finsterniß, die feurige Streiche und Schläge, die höllische Geister, welche die Seelen der Verdammten martern und peinigen. Aber die gottlosen Epicurer, die nach dem Zukünftigen nichts fragen, sondern allein auf das Gegenwärtige gaffen, und in den Bollüsten ersoffen sind, verachten dieses, und halten die höllische Verdammniß nur für ein Gedicht und Fabelwerk. *Gregorius Nazianzenus, de humana Natura.*

15. Es werden etliche muthwillige und freche Spötter und Verächter gefunden, welche gleichsam ein Frolocken haben, wann sie in der Predigt oder sonst hören, daß die Anzahl der Verdammten groß seyn werde, spotten derohalben mit der Höllen, und sprechen, daß sie nicht Ursach haben, für der Höllen sich zu fürchten, dieweil sie so viel guter Gesellen daselbst haben und finden werden. Aber dieses ist ein verfluchtes Frolocken; um welches willen sie benebenst ihren andern grossen und vielen Sünden, insonderheit auch in der Höllen werden büßen müssen. Sie sollen aber wissen, die sich jeziger Zeit einer solchen Gesellschaft in der Höllen trösten, daß allda das gemeine Sprichwort nicht werde in der Höllen statt finden, wie man spricht: Gesellschaft haben in Leiden und Pein machet leicht die Straf und Pein. Dessen sie zwar auch aus den weltlichen Strafen überzeugt werden können.

Dann sage mir, wann ein Vater mit seinem Sohn zum Feuer verdammet wäre, oder verurtheilet, und sie alle beyde zugleich an einem Orte verbrannt würden, also, daß der Vater seinen Sohn im Feuer brennend sehen, auch den Geruch mit der Nasen von seines Sohns Braten auffangen könnte; was meynest du, würde die Gesellschaft allhie dem Vater Trost und Erleichterung seiner Quaal vermehren, sintemal auch andere Leute solch jämmerlich Spektakel ohne Schrecken und äusserstes Mitleiden nicht würden ansehen können? Also auch, wann ein Ehemann mit seiner Hausfrauen, oder sonsten einer mit seinem Freunde und Bekannten, zu einerley Tod beyde zugleich verdammt und hingerichtet würden: Also, daß einer den andern in solcher Marter sehen und anschauen könnte, ist es vermuthlich, daß einer von solcher unglückseligen Gesellschaft Trost oder Erleichterung seiner eigenen Marter und Pein empfinde? Ja es ist zu glauben, daß ihrer beyder Marter und Pein desto grösser sey. Geschieht nun solches im Tod und Marter weltlicher Strafe, welche bey der Marter und Pein der Höllen gar nicht zu schätzen noch zu vergleichen ist, wie viel weniger werden die Verdammten von der Gesellschaft ihrer Mitverdammten, Trost und Leichterung haben. Dann allda wird ein Seufzen ohne Trost seyn, wenn sie sich alle zugleich in der ewigen Quaal und Pein sehen, und für grossem Schmerzen und Herzensangst heulen und brüllen werden: Ingleichen auch wie die, so mit unleidentlichem Hunger geplaget werden, ihres Hungers keine Erleichterung bekommen, ob sie gleich gar viel Gesellen solches Elendes haben: Als wann die Eltern ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern, das Weib ihren Mann, der Mann sein Weib, und ein Freund den andern in Hungersnöthen stecken und verschmachten sehen, so wird ja ihrer keiner durch das Anschauen seiner mitverschmachtenden Gesellschaft getröstet, oder bekommen darvon einige Erleichterung, sondern sein Schmerzen und Leiden wird dadurch vielmehr gehäufet und gemehret. *Chrisost. I Corinth. 3. Homil. II.*

16. Meynest du, daß es eine geringe Pein sey, daß die Verdammten aus der himmlischen Freude, und vom Anschauen der unaussprechlichen Herrlichkeit ausgeschlossen werden? Aber beneben solcher Ausschliessung wird noch allda seyn, dicke Finsterniß, Zähnlappen, unauslöbliche Ketten und Banden, ein unsterblicher nagender Wurm, ein unauslöschliches Feuer, Trübsal, Angst, feurige, durstige Zungen, wie des reichen Mannes: Allda weinen die Verdammten, aber niemand erhöret sie: Sie seufzen, und mit grossem Schmerzen winden und krümmen sie sich wie Würmer, aber niemand merket darauf: Sie sehen sich hin und wieder

um, aber kein Tröster findet sich, wie können wir aber der Verdammten Jammer und Elend genugsam beschreiben oder aussprechen? Was kan doch elender seyn oder erdacht werden, als die verdammten Seelen? *Chrysofomus 2 Cor. 5. Homil. 10.*

17. Wehe denen, welchen bereitet ist das Nagen der Würmer, die Hitze des ewigen Feuers, ewiger Durst, Heulen und Zähnkappen, stetiges Wehklagen, dicke Finsterniß ohne Licht, Marter und Pein ohne Ende. An diesem erschrecklichen Ort ist keine Ehrerbietung, allda kennt niemand seinen Nächsten: An diesem Ort ist nichts dann ein unaufhörlicher Schmerzen und Traurigkeit. Allda begehret man des Todes, aber er kommt nicht. Allda ehret man das Alter nicht, noch den König. Der Herr ist daselbst nicht über seinen Knecht. Allda liebet die Mutter nicht ihre Kinder, und die Kinder ehren allda nicht ihre Eltern. Allda ist alles Böses, eitel Zorn und Grimm, eitel Gestank und Bitterkeit. *August. de salutaribus documentis cap. 49.*

18. Das Verdammniß derer, die vom Reiche Gottes ausgeschlossen werden, wird ohne Ende seyn und ewig währen. Solche Verdammniß wird von der Schrift der andere Tod genennet, dann gleichwie man nicht sagen kan, daß die Seele, welche von Gott dem wahren Leben abgesondert worden ist, lebe: Also kan man auch den Leib, welcher zur ewigen Quaal verdammt ist, nicht für lebendig achten oder halten. Und dieser andere Tod wird darum desto herber und erschrecklicher seyn, dieweil er durch Sterben nicht geändert werden kan. *August. de civitate Dei lib. 19. cap. 28.*

19. Bedenke doch den Jammer und das Elend der Verdammten, wenn man sie von der Freude des göttlichen Anschauens ausschliessen wird, wenn sie der seligen Gesellschaft aller Heiligen beraubet, aus dem himmlischen Vaterlande verstoßen seyn müssen. Wann sie dem ewigen Leben absterben, und dem ewigen Tode leben. Wenn sie mit dem Teufel und seinen Engeln in das ewige Feuer geworfen werden, allda wird den Verdammten der andere Tod zu Theil, dann ihr Leben ist allda kein Leben, sondern nur Marter und Quaal. Bedenket, was es vor ein Feuer sey, das keinen Glanz, sondern nur Hitze hat. Bedenket das schreckliche Knistern der höllischen Flammen, die dicke Finsterniß des tiefen Abgrundes, die hungerige Würmer, die ohne Aufhören die Verdammten nagen, und doch nimmermehr satt werden. Dieses und dergleichen oftmal bedenken, das dienet zur Absagung der Sünden, und zur Besserung des Lebens. *Prosper. Aquit. lib. 3. de vita contemplativa.*

20. Und werden also die zur linken Hand, gehen in die ewige Pein, aber die zur rechten Hand, in das ewige Leben: Dann gleichwie der Frommen und Gerechten Freude und Herrlichkeit kein Ende haben wird, also dargegen wird die Pein und Marter der Gottlosen und Verdammten ewig währen: Origenes ist wohl in der närrischen Meinung, daß der Verdammten Pein nicht ewig währen, sondern einmal aufhören werde, und daß sie endlich (wann sie genugsam durchs Feuer gefegt und geläutert) zu Gnaden kommen werden. Aber daß dieses ein Irrthum und falsche Meinung sey, wird aus dem abgelesenen Text bewiesen. Dann allhie stehet, daß sie in die ewige Pein gehen werden. *Theoph. in cap. 25. Matth.*

21. Die Gottlosen werden in Schand und Schmach auferstehen, dann sie werden die Gestalt und das Bildniß ihrer begangenen Sunden und Lasten, an ihnen selbst sehen, und dieweil sie die Maalzeichen ihrer bösen Thaten, gleichwie ein Brandmal und unauslöschlichen Schandflecken, stets vor Augen und in ihrem Gedächtniß haben werden, so müssen sie mit ewiger Schande und Schmach bedeckt, und überschüttet bleiben, welches ihnen schwerer und unerträglicher seyn wird, als die ewige Finsterniß selbst, und das höllische Feuer. *Basil. Magn. in Ps. 33.*

22. Alsdann wird der Herr Christus zu denen Gottlosen sagen: Ich kan nach meiner Gerechtigkeit nicht anderst urtheilen, als wie es eure Werke verdienet haben. Was ihr euch selbst erwählet habt, das müßt ihr behalten, ihr habt das Licht nicht haben wollen, so hat euch nun die Finsterniß. Ihr habt die todten Werke geliebet, darum müßt ihr jetzt das Verderben ererben. Ihr habt dem Teufel gefolget, so geht nun auch mit ihm, und folget ihm bis ins höllische Feuer hinein. Wann nun die Verdammten dieses schwere Urtheil werden angehört haben, wie wird alsdann ein Elend, Jammer, Heulen und Angst bey ihnen seyn, wenn sie von der Zahl der Frommen und Heiligen abgesondert, in die Gewalt der Teufel übergeben werden, und mit denselbigen in das ewige Feuer verstoffen seyn müssen, allda sie im Heulen und Wehklagen ewiglich bleiben. *August. de rectitudine Cathol. conservat.*

23. Der Sünder und Gottlose wird an jenem Tage diese erschreckliche Stimme hören: Führet den Gottlosen hin, auf daß er nicht sehe die Herrlichkeit des Herrn. Alsdann wird ihn überfallen der Tag des Jorns, der Trübsal und der Angst, der Tag der Finsterniß und der Dunkelheit. Alsdann wird er von den Engeln verlassen, und von den grimmitigen Teufeln angegriffen, welche ihn ganz greulich schlagen, und hinunter auf

die Erden stürzen, allda sie ihn mit unauflösslichen Stricken binden, und hinab in den Abgrund, in das höllische Gefängniß führen und schleifen, da die Seelen der Gottlosen gefangen liegen, die vor vielen Jahren gestorben sind. Dieses ist ein wüster, abscheulicher, finsterner und dunkeler Ort, dahin das Licht nimmermehr scheint, da kein Leben, sondern ein ewiges schmerzliches Sterben ist, ein ewiges Trauren, ein ewiges Heulen und Zähnkappen, ein ewig-währendes Seufzen und Weheklagen. Allda ist nichts dann Ach und Wehe. Allda schreyet man, aber es ist kein Helfer da, man rufet, aber niemand höret. In Summa, niemand kan den Jammer und das Elend der Verdammten aussprechen. Es ist keine Zunge, die den Schmerzen der allda gefangenen Seelen könnte ausreden. Kein Mund kan das Zittern und Zagen der Verdammten erzählen, keine menschliche Lefzen können das Heulen und Schreyen aussagen. Sie seufzen allda und weheklagen ohne Aufhören, aber da ist niemand, der sich ihrer erbarmet. Sie rufen aus der Tiefe, aber niemand erhöret sie. Sie brüllen für großem Schmerzen, aber niemand erlöset sie. Sie klagen und trauren, aber niemand läßt sich bewegen. *Cyrellus Alexandrinus de exitu anime.*

24. Alsdann werden die Gottlosen hören: Weichet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: Ach was für Trübsal, Schmerz, Angst, Furcht und Zittern wird die Verdammten überfallen, wann alle himmlische Heerschaaren laut rufen werden, und sagen: Hinweg mit den Ubelthätern zur Hölle zu. Ach wie ein kläglichen Gesang werden sie alsdann singen, wann sie mit Heulen, Weheklagen, und großem Geschrey in den höllischen Abgrund gerissen werden, um allda ewige Pein zu leiden: Ach wie ist es ein schrecklicher Ort, in welchem nichts dann Heulen und Zähnkappen gehöret, und die Hölle genannt wird, für welchem Ort der Teufel selbst erschrickt, was wird es doch vor ein Feuer seyn, das ewig brennet und doch keinen Schein von sich giebt? Was vor ein Wurm wird es seyn, der zu beißen und zu nagen nimmermehr aufhöret? Ach der grausamen dicken Finsterniß des höllischen Abgrundes. Was für schreckliche abscheuliche Geister und unbarmherzige Peiniger werden allda seyn, welche auch den Verdammten ihre Sünd und Schand, die sie in dieser Welt begangen, stets fürwerfen und aufrücken werden, und sie verspotten: Die Verdammten werden rufen, aber niemand wird ihnen zu Hülfe kommen: Sie werden zum Herrn schreyen, aber nicht erhöret werden. Alsdann werden sie erkennen und gewahr werden, wie die zeitliche Güter, Ehre und Hoch-

heit, so gar nichts sey, und wie die weltliche Freude, Kurzweil und Wollust in bittere Galle und tödtlichen Gift ihnen verwandelt worden sey. *Cyrellus Alexandr. de exitu animæ.*

25. Diejenige, so nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens, Der Ort werden verurtheilt, und in das ewige Feuer geworfen werden. Was dieses nun für ein Feuer, und an welchem Orte der Welt, oder wo es sonst seyn werde, kan (meines Erachtens) kein Mensch wissen, ohne wem es der Geist Gottes offenbaren will. *Augustin. lib. 20. cap. 16. de Civitate Dei.*

26. Daß die menschliche Vernunft die ewige Pein der Verdammten nicht vor recht oder billig erkennen kan, sondern sich bedünken läset, dieselbe sey zu hart, solches kommt daher, daß es uns in diesem unserm schwachen und sterblichen Leibe an der hohen und rechten Weisheit mangelt: dann wann wir derselben fähig wären, so würden wir verstehen, was es für eine grosse und schwere Sünde gewesen, die durch den Fall unserer ersten Eltern begangen worden. Dann so viel mehr der Mensch vor dem Fall in Gottes Huld und Gunst war, so viel gröblicher und unverantwortlicher hat er sich mit seinem Abfall an Gott versündigt. Und dieweil er das Gute, dessen er in Ewigkeit geniessen sollte, in ihme selbst getödtet hatte, so hat er sich dadurch des ewigen Bösen würdig gemacht. *Augustinus de Civitate Dei Lib. 21. Cap. 12.*

S. Vom ewigen Leben.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. *Matth. 25, 34.*

2. Sondern wie geschrieben stehet, das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. *1 Corinth. 2, 9.*

3. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden, wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: Dann wir werden ihn sehen, wie er ist. *1 Joh. 3, 2.*

Die Freu-
de und
Herrlich-
keit des
ewigen Le-
bens ist de-
nen Christ-
gläubigen
und From-
men ver-
sprochen,
und von
Ewigkeit
bereitet.

4. Aber die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. B. der Weish. 5, 16. 17.

5. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43.

6. Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freyen noch sich freyen lassen, dann sie können hinsfort nicht sterben: Dann sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung. Luc. 20, 35. 36.

7. Dann ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten. Hinfüro ist mir bengelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung liebhaben. 2 Timoth. 4, 6. 7. 8.

8. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi, des Herrn. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 20. 21.

9. Im ewigen Leben werden wir alle Götter seyn. Dann all-
 Von der Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens.
 da wird nicht vonnöthen seyn, daß einer zum andern spreche: Lerne den Herrn erkennen; dann allda werden wir ihn alle kennen und anschauen. Allda werden wir ihn loben und lieben. Wir werden ihn recht erkennen ohne Fehl, ihn anschauen ohne Aufhören, ihn loben und preisen, und nicht müde werden, und ihn zu lieben nimmermehr verdrossen oder satt werden. Augustinus de Spir. S. Anima cap. 57.

10. Ein neues Lied man allda singt,
 Der Harpsen Thon auch lieblich klingt;
 Zu Lob dem König Israel:
 Durch welches Hülff Sünd, Tod und Höll
 Wir überwunden ganz und gar,
 Dessen sich freut die himmlisch Schaar. August. cap. 26. Medit.

11. So groß als unsere Liebe gegen Gott in jenem Leben seyn wird, so groß wird auch die Ehre seyn, die wir ihm erzeigen werden. Alsdann werden wir ihn vollkommlich loben, ehren und preisen: Die weil wir ihn und unsern Nächsten alsdann auch vollkommlich lieben werden. Alsdann werden wir Gott loben, Gott besitzen und lieben, und uns in ihm ewiglich erfreuen, und alle Fülle haben. *Fulgent. Epist. 4. de oratione.*

12. Was wird es aber für eine Freude seyn, wann du seyn wirst in der Gesellschaft der Engel, ein Mitgenosß des Himmelreichs, und mit dem himmlischen König herrschen wirst? Allda wirst du ohne Begierde alles haben, ohne Geiz allen Reichthum besitzen, ohne Geld alles verwalten, ohne Furcht herrschen, und ohne Sterben ewig leben. *August. cont. Jud. Pagan. § Arianos cap. 20.*

13. In welcher Herrlichkeit und Freude wird es seyn, wann du Gott deinen Herrn sehen, und mit Christo die Freude des ewigen Lebens besitzen wirst? Wann du mit Abraham, Isaac, Jacob, den Ervätern, Propheten, Aposteln und Märtyrern, ein freundlich Gespräch halten wirst? Wann du der Seligkeit theilhaftig bist, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz kommen ist. *Cyprian. Mart. Lib. 4. Epist. 6.*

14. Wohl der Seelen, die nach dem zeitlichen Absterben in die himmlische Wohnung aufgenommen wird, allda sie ohne Sorgen und einige Unruhe ist, dann daselbsten hat sie sich vor keinem Feinde zu fürchten, und der Tod hat keine Gewalt mehr über sie. Allda hat sie stets vor sich, und schauet mit ihren Augen ihren Gott und Herrn, dem sie gedienet, und welchen sie geliebet hat; bey diesem ihrem Herrn wird sie nun hinfort in ewiger Freude und Herrlichkeit verbleiben, und wird sie kein Feind noch Widersacher solcher Seligkeit berauben können. *August. Meditat. Cap. 23.*

15. In jenem Leben werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, jetzt sehen wir ihn im Glauben und in der Hofnung, dieweil er uns versprochen ist, und freuen uns dessen. So wir uns dann jetzt also freuen, da wir ihn doch nur in der Hofnung sehen, wie werden wir uns dann freuen, wann wir ihn gegenwärtig mit unsern leiblichen Augen anschauen werden? So wir jetzt nach dem versprochenen Gut ein solches Verlangen haben, was für eine Freude wird es uns seyn, wann wir nun solch Gut werden bekommen, und in unserm Besitz haben? Daß

wir es aber bekommen werden, das ist gewiß, denn der es uns versprochen hat, der ist wahrhaftig. Was ist es aber für ein Gut, das er uns versprochen hat? Er selbst ist es, dann er hat sich uns selbst versprochen. Also werden wir uns über ihm und seinem Anschauen erfreuen. Es ist auch nichts, das uns mehr erfreuen könnte, als das Anschauen seines Angesichts, sintemal nichts lieblicher seyn kan, als denjenigen zu schauen, welcher alles, was schön und lieblich ist, gemacht hat. *August. in Psalm.*

16. Was es für ein Gut seyn werde, das Gott seinen Heiligen verheissen hat, das kan niemand mit Worten aussprechen. Was im ewigen Leben nicht seyn werde, das kan man wohl sagen: Aber was allda seyn werde, das kan man nicht sagen. Im ewigen Leben wird der Tod nicht seyn. Weinen, Müdigkeit, Krankheit, Hunger, Durst, Hitz, Verweslichkeit, Mangel, Trauren, Betrübniß, wird allda nicht seyn. Jetzt habt ihr gehöret, was im ewigen Leben nicht seyn werde. Wollt ihr nun hören was allda seyn werde? Das kan ich nicht sagen. Dann kein Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet habe denen, die ihn lieben.

Augustinus de Symb. & Catechum. Cap. II.

E N D E.

